

Volksrecht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“.

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 3 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze Straße 4/5, durch die Verlagsbuchhandlung der „Volksrecht“, Neue Grandenstraße Nr. 6 und Neue Grandenstraße 11, durch die Zweigstellen, Altkreisverwaltungen, Postämter, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,30 Rml. monatlich 1,26 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einstell. Inhaltungsgebühren 2.40 Rml.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Der Wirtmeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. Stellenanzeigen 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenanzeigen 10 Pf. Familienanzeigen, Steckbriefe, Verträge, Verfallanzeigen und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/5 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Genf und die Abrüstung

Die Abrüstungsfrage in der Vollversammlung des Völkerbundes.

Genf, 24. September. (Eigener Drahtbericht.) Die große Debatte über das Problem der Abrüstung geht ihrem Ende entgegen. Die für die Plenarsitzung vorgesehenen Hauptredner de Brouckere, Stresemann, Lord Dunsford und Paul Boncour haben am Sonnabend nachmittag gesprochen. Die achte Völkerbundsversammlung hat die einstweilige Ueberwindung einer Reihe von Gegensätzen erreicht, in denen die Weiterführung der „Offensive gegen den Krieg“, wie sich Paul Boncour ausdrückte, zu zerfallen drohte. Keiner der Redner hat am Sonnabend versucht, das erreichte Resultat etwa als glänzenden Erfolg zu feiern und seine Tragweite zu übertreiben. Aber alle haben betont, wie außerordentlich wichtig es ist, daß man sich nun auf eine Arbeitsmethode geeinigt hat, die, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, die Einberufung der Abrüstungskonferenz im Laufe des nächsten Jahres ermöglichen wird. Daß diese Einberufung nicht hinausgeschoben werden soll, sobald die technischen Vorarbeiten der Kommission beendet sind, das haben de Brouckere, Stresemann und Paul Boncour mit hingebendem Nachdruck erklärt, wobei der belgische und der französische Vertreter allerdings immer wieder die Notwendigkeit hervorgehoben haben, alle notwendigen Vorbedingungen zu erfüllen, um das Gelingen der Konferenz zu sichern.

Von allen Worten, die am Sonnabend gesprochen wurden, werden wohl keine auf die Vollversammlung einen stärkeren Eindruck gemacht haben als die des belgischen Sozialisten de Brouckere, der erklärte: „Lassen Sie mich einen Augenblick vergessen, daß ich hier als Berichterstatter der dritten Kommission stehe. Lassen Sie mich vergessen, daß ich die Regierung meines Landes vertrete, lassen Sie mich in Gedanken zu meiner persönlichen Beschäftigung zurückkehren, zur Kasse, die mein Leben ausfüllt: Lassen Sie mich daran denken, welche nebenläufige Macht noch vor fünfzig Jahren das Weltproletariat darstellte und welches Gewicht es heute im internationalen Leben erlangt hat, weil es sich zu organisieren wußte. Genau wie das Proletariat müssen auch diejenigen, die den Frieden wirklich wollen, die Macht der Organisation erkennen und alles daran setzen, um diese Organisation zu schaffen.“

Die achte Vollversammlung scheint der Ansicht zu sein, daß die Annahme der ihr von der dritten Kommission unterbreiteten Resolution die Schaffung dieser Organisation in entscheidender Weise um einen Schritt vorwärts gebracht hat. Das ist zweifellos der Fall, und in diesem Sinne hat sich in Privatgesprächen mit Pressevertretern der französische Außenminister Briand befreit über die Resolution ausgesprochen. Aber man darf sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß bei aller Annäherung, die zwischen der englischen, belgischen und französischen Delegationen besteht, Meinungsverschiedenheiten über die Wichtigkeit, die man den Sicherheitsfragen zusprechen soll, immer noch vorhanden sind.

Was Stresemann sagt.

Am Sonnabend nachmittag nahm der Reichsaußenminister Stresemann in der Vollversammlung des Völkerbundes das Wort zu der am Vormittag von dem Berichterstatter der 3. Kommission de Brouckere eingebrachten und in ausführlicher Form begründeten Abrüstungsresolution. Der Reichsaußenminister führte aus:

Es ist verständlich, daß diese Session um die Gedanken der Abrüstung und Sicherheit der Völker sich bewegt. Deutlich tritt in der Debatte das Empfinden der Völker hervor, daß der Völkerbund bei diesem Problem geradezu in ein kritisches Stadium seiner Entwicklung eingetreten ist, daß er sich entscheiden muß, ob er einer wirklich sichtbaren Zukunft entgegengeht. Zwei Grundzüge stehen sich gegenüber. Von Deutschland ist stets die Auffassung vertreten worden, daß es nicht angängig sei, den Beginn der allgemeinen Abrüstungsaktion nach der Schaffung neuer Sicherheiten abhängig zu machen. Das war auch die ganz einseitige Standpunkt, auf den sich die Resolution in ihrer vorjährigen Resolution gestellt hat. Dem gegenüber scheint sich neuerdings die Ansicht geltend zu machen, daß neue Garantien auf dem Gebiet der Sicherheit die Voraussetzung für den Beginn der Abrüstung bilden müssen. So ist es erklärlich, daß in der Öffentlichkeit vielfach der Eindruck entstand, als ob der Völkerbund durch das Abrüstungsproblem in eine gefährliche Sackgasse geraten sei. Ich begrüße es deshalb, daß es seitdem in schwierigen Verhandlungen gelungen ist, den Weg zu praktischer Arbeit freizumachen.

Jetzt haben wir in der von dem Berichterstatter zunächst vorgelegten Resolution ein Programm vor uns, in dem die beiden Grundzüge der Abrüstung und der Sicherheit zueinander in das beste Verhältnis gestellt werden. Die Methode, die man gefunden hat, um die gegebenen Sicherheitsgarantien weiter auszubauen, scheint mir durchaus erfolgreich zu sein. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland den Wunsch und den Willen hat, bei

den in Aussicht genommenen Arbeiten tatkräftig mitzumachen. Die Gedanken, die in den Verträgen von Locarno verwirklicht worden sind, werden sich in gleicher oder ähnlicher Gestalt unter Anpassung an die jeweiligen Umstände auch für die Verhältnisse in anderen Gebieten verwerten lassen. Die Verhandlungen der verschiedenen Kommissionen haben aufs neue gezeigt, welche bedeutsame Rolle hierbei die Entwicklung des Schiedsgerichtsgedankens spielen wird. Möge der Name Locarno zu einem Symbol für die Sicherheit benachbarter Völker, für den Gedanken friedlicher Verständigung, für den Gedanken des Vertrauens der Generationen werden.

Wenn der jetzt von der Versammlung gefasste Beschluß getreu durchgeführt wird, so wird damit eine wichtige Etappe auf dem Wege zu unserem Ziel erreicht sein. Sobald die allgemeine Abrüstung nur erst einmal auf allen Gebieten wirklich begonnen hat, werden die weiteren Schritte geringeren Schwierigkeiten begegnen. So wird sich der grundlegende Satz des Völkerbundes verwirklichen, der die Erhaltung des Friedens, die Herabsetzung der Rüstungen fordert.

Rüstungen können und dürfen nicht die Grundlage der Sicherheit sein. Sie sind nicht einmal mehr der sicherste Schutz und sie haben überdies die unvermeidliche Wirkung, den Nachbar zu bedrohen.

Das ist eine naturnotwendige Tatsache, die auch durch die friedliche Einstellung der Regierungen nicht völlig aus der Welt geschaffen werden kann. Wir in Deutschland sind oft verführt, unseren Nachbar ein Wort zuzurufen, das einst ein Bürger des alten Roms sprach: „Als er bis an die Zähne bewaffnet erschien und seine Rüstung mit der Furcht vor Ueberfällen zu rechtfertigen suchte, stellt man ihm einfach die Frage: Wer hat dir denn erlaubt, dich so zu rüsten?“ Ich erinnere mich der Worte in Genf, die davon sprachen, wach ein Sonnenglanz der Poesie mit dem Gedanken des Krieges verbunden ist und wieviel schwerer es ist, dem Gedanken des Friedens Formen zu geben. Es ist völlig verständlich, wie schwer psychologisch auf ein Volk wie das deutsche, das auf Jahrhunderte militärischer Tradition herabsehend, der Gedanke der alleinigen Abrüstung wirkt. Hat man sich unter dem Gesichtspunkt der Bedrückung Deutschlands nicht diese physischen Spaltungen der Verhältnismäßig schnell überwunden. Wenn die Ueberwindung möglich war, somit aus dem Grunde, weil hinter ihr der Gedanke stand, daß es sich bei der Abrüstung nicht handeln könne um den Gegensatz zwischen Militarismus und Abrüstung, sondern um die Durchführung eines Grundgesetzes der neuen Religion, die eine neue Moral unter den Völkern herbeiführen soll.

Der Glaube der Menschheit an eine bessere Zukunft, die einer trüben Gegenwart folgt, ist eine Macht, die gerade der Völkerbund am höchsten schätzen sollte. Wir stehen vor einer Pflicht, deren Nichtachtung ganz sicher zu schweren Folgen führen wird. Wir haben also keine Wahl. Die Vision des Völkerbundes kann nur dann lebendig und wirksam werden, wenn die allgemeine Abrüstung durchgeführt und damit die Voraussetzung gegeben ist für jede Atmosphäre, welche notwendig ist für eine gemeinsame und solidarische Sicherung des Friedens und der Völker.“

Anschließend sprachen noch der englische Delegierte Dallow und der französische Delegierte Paul Boncour. Sie erklärten sich ebenfalls mit den Arbeiten der Abrüstungskommission einverstanden.

Au Stresemanns unglücklichem Interview.

Genf, 24. September. (Eigener Drahtbericht.) Das Interview des Reichsaußenministers Dr. Stresemann im „Matin“, das bestimmt war, im französischen, englischen und belgischen Lager die durch die Lannenbergrede entstandene Aufregung zu beänstigen, hat eher das Gegenteil erreicht, da man in seinem Inhalt den Beweis sieht, daß der Reichsaußenminister den Text der Rede Hindenburgs tatsächlich vorher gekannt hat, wodurch die Position des Herrn Dr. Stresemann hier keineswegs befestigt erscheint.

Auf das Gerücht hin, daß der Text des Interviews von Stresemann im „Matin“ in einer Sitzung der deutschen Delegation beraten worden sei und die Zustimmung sämtlicher Mitglieder gefunden habe, erklärte Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid Pressevertretern, er habe an keiner Sitzung teilgenommen, in der das Interview besprochen wurde und sei deshalb auch keineswegs dafür verantwortlich zu machen. Wenn er den Text der Erklärung Stresemanns vorher gekannt hätte, würde er ihn auf das schärfste mißbilligt haben.

Breitscheid über europäische Wirtschaftssolidarität. Polens Friedensantrag einstimmig angenommen.

Genf, 24. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Saunabendvormittags-Sitzung des Völkerbundes wurde mit einer Debatte über die Weltwirtschaftskonferenz eröffnet. Von der deutschen Delegation sprach der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid. In einer bemerkenswerten und von den Delegierten sehr beachtetten Rede wies er einleitend auf die Rede von dem Reichsaußenminister hin und erklärte, daß die erwachten Hoffnungen die größte Beachtung verdienen, und wenn nicht sofort, so wenigstens in kürzerer Zeit verwirklicht werden müssen. Sodann legte Breitscheid namens der deutschen Delegation zwei Empfehlungen vor: 1. Es möchte den Delegierten der Wirtschaftskonferenz, monach keine Zoll-erhöbungen mehr vorgenommen werden sollten, von den Regierungen die größte Beachtung und Befolgung geschenkt werden.

Deutschland hat vor dem deutsch-französischen Handelsvertrag bereits eine allgemeine Herabsetzung des Zolltarifs angebahnt und außerdem den Reichswirtschaftsrat beauftragt, die Herabsetzung weiterer Zollpositionen zu prüfen. Die zweite Empfehlung geht dahin, es möchten die Länder kollektiv die Frage der Herabsetzung übertriebener Zollpositionen prüfen. Dieses kollektive Vorgehen stelle einen neuen Weg dar, welcher in den Entschliessungen der Wirtschaftskonferenz noch nicht enthalten ist.

Breitscheid wies dann auf die Regelung der Verhältnisse für die Kohle und das Eisen hin und erklärte, daß auch für andere Produktionszweige ähnliche Lösungen angebahnt werden könnten. Ich glaube, führte er dazu aus, daß das keine Utopie ist, zu sagen, daß wir in Europa auch genügend Brotgetreide produzieren könnten, wenn die verschiedenen Getreidearten dort angebaut werden könnten, wo die besten natürlichen Vorbedingungen dafür vorhanden sind. Für Eisen und Stahl hat die private Initiative unter Kontrolle der Regierungen eine gemeinsame Ordnung herzustellen begonnen. Warum sollte ähnliches nicht auch für Kohle und andere wichtige Produktionen möglich sein? Breitscheid schloß mit einem Hinweis auf die wirtschaftlichen Organisationen, die nicht nur den Zweck hat, Profite zu erzielen. Hinter den letzten Zahlen über Produktion, Handel, Kapitalextrakt und Arbeitslöhne stehen die Menschen, welche den Wirtschaftsorganismus bewegen, immer wieder die Menschen mit der alten biblischen Frage: Was essen und was trinken wir und wovon kleiden wir uns? Hinter den Zahlen steht die Sehnsucht über die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse hinaus an den materiellen und geistigen Gütern der Zivilisation teilzunehmen. Man kann sagen, daß das richtige Gleichgewicht zwischen der Bedürfnisbedürfnisbedürfnis der Willigen Menschen, welche die verschiedenen Völker bilden, eine unerlässliche Voraussetzung bildet für die friedliche Zusammenarbeit der Völker, und wir erfüllen somit eine mit den Zielen des Völkerbundes ganz übereinstimmende Aufgabe, wenn wir energisch und im Geiste der Verständigung und des guten Zusammenarbeitens die Lösung der Wirtschaftsprobleme anpacken.

Schließlich wurde der Bericht Boucheurs über die Weltwirtschaftskonferenz angenommen. Dann begründete der polnische Delegierte Sozial folgende von ihm eingebrachte Resolution:

Die Versammlung anerkennt die Solidarität, durch welche die internationale Gemeinschaft verbunden ist, und sie ist besetzt von dem festen Willen, die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu gewährleisten. Sie stellt fest, daß der Angriffskrieg niemals als Mittel zur Regelung von Streitfragen zwischen den Staaten dienen darf, und daß er deshalb ein internationales Verbrechen darstellt. Sie ist der Meinung, daß ein feierlicher Verzicht auf jeden Angriffskrieg geeignet wäre, eine vorläufige Atmosphäre zu schaffen, die sich als günstig für die Fortschritte der im Hinblick auf die Abrüstung unternommenen Arbeiten erweisen würde, und sie erklärt: 1. Jeder Angriffskrieg ist und bleibt verboten. 2. Alle friedlichen Mittel sollen für die Regelung von Streitfragen, die zwischen den Staaten entstehen könnten, angewendet werden, welcher Natur immer auch diese Streitfragen sein mögen.“

Die Entschliessung wurde einstimmig angenommen. Der Reichsaußenminister begrüßte die polnischen Delegierten als ersten Delegierten.

Kr. Die Debatte über die Resolution der dritten Kommission ist noch in vollem Gange. Zweifellos ist jedoch, daß die Resolution vom Völkerbund einstimmig angenommen wird. Dieses Ereignis wird sicherlich in den völkerbundsfreundlichen Kreisen sehr viel Zustimmung und Beifall finden. Es kann ja auch nicht geleugnet werden, daß dieser Ausgang der Beratungen der diesjährigen Völkerbundsversammlung wesentlich erfreulicher ist, als es zuerst schien, wenn man sich natürlich auch nicht allzu großen Hoffnungen darüber hingeben darf, daß nunmehr tatsächlich die Lösung der Abrüstungsfrage bereits gesichert sei. Es muß noch viel geschehen, bis man davon sprechen kann. Die Schwierigkeiten, die der Lösung der Abrüstungsfrage entgegenstehen, sind auch heute noch ganz ungeheuer, aber man muß geben, daß die Feststellung, die in den Reden der Vertreter der Großmächte am Sonnabend immer wieder gemacht wurde, daß jetzt wenigstens der Weg zur ernsthaften Behandlung der Abrüstungsfrage freigemacht sei, richtig ist. Man muß aber weiter festhalten, daß dazu mindestens ebenso sehr die Anträge Hollands und Polens beigetragen haben wie die recht geschickte Politik der deutschen Delegation. Zweifellos haben Stresemann und Bernstorff recht, wenn sie sagen, daß erst die Lösung der Abrüstungsfrage den Ländern eine wirkliche Sicherheit geben könne und daß es sehr leicht auf eine Sabotage der Abrüstungsfrage hinausläuft, wenn man eine vorherige Lösung der Sicherheitsfrage zur Bedingung der Abrüstung macht. Wir können dieser Auffassung um so mehr zustimmen, als das von jeder der Standpunkte der Sozialdemokratie, auch schon in der Zeit vor dem Kriege, war. Wenn Stresemann die jetzt klassisch amtierenden Sache bringt: „Rüstungen können und dürfen nicht die Grundlage der Sicherheit sein, sie sind nicht einmal mehr der sicherste Schutz, und sie haben überdies unvermeidlich die Wirkung, den Nachbar zu bedrohen.“ so ist das fast wörtlich daselbe, was die Sozialdemokratie in jahrelangem Kampf gegen die Rüstungen Deutschlands vor

dem Kriege immer wieder eingewandt hat. Wir freuen uns, daß auch Herr Stresemann und mit ihm offenbar auch die deutsche Reichsregierung sich fest zu diesem unserem Standpunkt durchgerungen hat. Wir müssen jedoch beifügen, daß sich Stresemann wohl kaum über die Konsequenzen dieser Sache klar ist, denn mit diesen Sätzen verurteilt er sichtlich auf das Schärfste alle die Bestrebungen in Deutschland, doch wieder aufzuräumen. Wir geben deshalb nicht übermäßig viel auf diese Worte Stresemanns, weil sie mit den Taten der Reichsregierung, insbesondere der Reichswehrleitung, nur allzu sehr in Widerspruch stehen. Erstreckt bleibt jedoch immer, daß sie vor einem solchen Forum geäußert worden sind. Denn dadurch hat sich die deutsche Reichsregierung, und zwar eine Rechtsregierung, vor aller Welt festgelegt als Gegner des alten Saken: „Bereite den Krieg vor, wenn du den Frieden willst.“ Man wird ihr das später vorhalten können, und tatsächlich hat sich die deutsche Rechtsregierung durch diese Sätze ihres Außenministers für die Zukunft eine außerordentlich starke Fessel angelegt. Auch die deutschen Imperialisten werden ja immer mehr merken, daß, sofern der Völkerbund sich nur wirklich entwickelt, sie durch ihre Teilnahme am Völkerbund in ihren imperialistischen Bestrebungen doch behindert werden.

Wenn aber auch der deutsche Standpunkt in der Abrüstungsfrage sachlich durchaus richtig ist, so müssen wir doch auf unserer neulich hier wiederholt vertretenen Meinung bestehen bleiben, daß auch die Anträge Hollands und Polens, die die Hauptgedanken des Genfer Protokolls wieder aufnehmen, notwendig und deshalb außerordentlich begrüßenswert sind, und daß es Wille der deutschen Delegation sei, diese Anträge zu unterstützen. Denn psychologisch gesehen liegen die Dinge doch nun einmal so, daß eine ganze Reihe von Mächten, insbesondere Frankreich und Polen, zu wirklichen Abrüstungsmahnahmen nur dann bereit ist, wenn neue Sicherheitsgarantien der Abrüstung vorausgehen. Andererseits wird dadurch natürlich der Standpunkt der deutschen Delegation nicht unrichtig, sondern, so wie die Dinge heute liegen, gelten eben beide Sätze nebeneinander. Das Entscheidende an den Beratungen des Völkerbundes ist, daß sein endgültiger Beschluß tatsächlich auch diese beiden Standpunkte miteinander verbindet. Die energische Ausprägung im Völkerbund hat dazu geführt, daß auf der einen Seite die deutsche Delegation eingesehen hat, daß ihr Wunsch nach Abrüstung der anderen Mächte nur dann Erfüllung finden kann, wenn sie sich selbst zu neuen Schutzmaßnahmen für die Sicherheit verpflichtet erklärt. Sie hat deshalb in erfreulicher Einsicht sich für den letzten Antrag Polens ausgesprochen. Auf der anderen Seite aber haben insbesondere die Mächte der Entente auch erkannt, daß alle ihre schönen Sicherheitsverträge und Schiedsgerichtsverträge nichts nützen, wenn es Mächte gibt, die bis an die Zähne bewaffnet sind. Während man bislang tatsächlich in der Frage der Abrüstung in eine Sackgasse geraten zu sein schien dadurch, daß man die Lösung der Sicherheitsfrage, die doch erst nach Lösung der Abrüstungsfrage erzielt werden kann, zur Bedingung der letzteren machte, ist man aus dieser Sackgasse dadurch wieder herausgekommen, daß man die gleichzeitige Inangriffnahme beider Fragen als Prinzip aufstellte. Damit hat man tatsächlich den richtigen Weg gefunden.

Es fragt sich allerdings noch, ob dieser Weg auch wirklich weiter beschritten wird. Das scheint uns zum mindesten immer noch zweifelhaft. Die psychologischen Voraussetzungen dafür scheinen uns noch nicht überall gegeben zu sein, ja darüber hinaus bilden auch allgemeine gesellschaftlich-wirtschaftliche Erscheinungen, die weltwirtschaftlichen Gegensätze der einzelnen Mächte nämlich, die sich in der letzten Zeit wieder stark verschärft haben, eine schwere Gefahr dafür. Vor allen Dingen aber scheint es uns deshalb zweifelhaft, daß der als richtig erkannte Weg auch beschritten wird, weil in Deutschland immer wieder Kräfte wirksam sind, die verhindern, daß

die psychologischen Voraussetzungen dafür bei den übrigen Mächten sich bilden können. Wir meinen damit unter anderem auch die unglückliche Rede des Reichspräsidenten bei der Tannenbergsfeier und das einsichtslose Verhalten Stresemanns, der aus einer falschen Sentimentalität und aus parteipolitischer Engherzigkeit heraus auch noch für Hindenburg eintrat. Selbst man diese Dinge im Auge, so muß man sagen, daß all die schönen Sätze, die Stresemann in seiner Rede geäußert hat, in den Augen der gesamten Welt außerordentlich an Gewicht verlieren müssen, weil er wieder einmal gezeigt hat, daß er im Grunde seines Herzens doch ganz andere Ziele verfolgt, als sein Mund vor der Welt kundgibt. Die ganze Abrüstungsfrage wird nicht entscheidend vorwärts kommen, so lange die entscheidenden Stellen in Deutschland ihre Außenpolitik mit doppeltem Boden nicht aufgeben. Stresemann hätte einen wirklich großen Erfolg in Genf davontragen können, wenn er endlich einmal gerade und aufrecht stünde und nicht diese sonderbaren Zick-Zack-Wege ginge, in die er sich immer wieder aus Schwäche und politischer Charakterlosigkeit durch die deutschen Nationalisten drängen läßt. Das muß gerade auch in diesem Zusammenhang wieder einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden.

Ein feiner Justizminister.

Vor der Aufführung eines Justizstandals?

Am 1. Mai 1923 hatte Hitler annähernd 6000 seiner Landsleute in München zusammengezogen, angeblich um die Majestätsverletzung der Gewerkschaften, die die Regierung in beschränktem Umfang erlaubt hatte, zu verhindern. Waffen und Munition waren für sie in der Pionierkaserne nahe ihrem Aufmarschplatz auf Oberwiesenfeld gelagert. In Wirklichkeit war es Hitler nicht so sehr um die roten Gewerkschaften zu tun, als um die „innere Reinigung“ und revolutionäre Aufrichtung seiner Diktatur. Unter dem Drängen des Innenministers Dr. Schwegler erkannte die Regierung Anklage im letzten Augenblick die ihr drohende Gefahr. Schwegler durfte sich auswärts Landespolizei und auch Reichswehr nach München ziehen und vermochte so, Hitler tatsächlich in Schach zu halten.

Zwei Jahre später veröffentlichte Dr. Schwegler, nachdem er längst nicht mehr Minister war, sein aufsehenerregendes Buch „Politische Geheimverbände“. Hier stand zu lesen:

„Mit diesem Vorgehen (1. Mai 1923—D. Red.) hatten sich die Nationalsozialisten zweifellos gegen die Vorschriften des Strafgesetzbuches vergangen; der Minister des Innern erklärte im Parlament, daß seiner Ansicht nach § 127 des RGStB. zweifellos verletzt sei und daß demgemäß die Staatsanwaltschaft und die Gerichte gegen diesen unerhörten Uebergriff einschreiten müßten. Die Polizei hat auch im Einvernehmen mit dem Minister des Innern die erforderlichen Schritte getan und das Ergebnis der polizeilichen Erhebungen zur Weiterverfolgung an die Staatsanwaltschaft geleitet. In einer gerichtlichen Verfolgung der Sache ist es aber unbedenklicherweise bis zum 8. November 1923 nicht gekommen. Die strafrechtliche Verfolgung der Angelegenheit hat versagt. In dieser Sachbehandlung ist meines Erachtens hauptsächlich der Grund für das weitere gescheiterte Verhalten der Nationalsozialisten zu suchen. Wenn die Inangriffnahme der Nationalsozialisten am 1. Mai 1923 ihre vermeintliche Sühne gefunden hätte, wäre es aller Voraussicht nach nicht zum Umsturzversuch vom 8. November 1923 gekommen.“

Es ist notwendig, an diese Dinge zu erinnern, denn in ihren noch dunkeln Zusammenhängen ruht offenbar der Schlüssel für das Verständnis der fortgesetzten Staatsverbrechen, die 1923 in Bayern der Anklage-Rührer-Kahr verübt wurden. Die Aufklärung dieser Verbrechen ist bis zum heutigen Tag unterblieben; alles was angeblich zu diesem Zweck vom offiziellen Bayern unternommen wurde, diente in Wirklichkeit nur der Verschleierung.

Nun aber scheint der Zeitpunkt gekommen, wo diese Aufklärung gelingen kann und die Schuldigen dann zur Verantwortung gezogen werden können. Am 5. Oktober tritt jener parlamentarische Ausschuss des Bayerischen Landtages zur Untersuchung der Vorgänge vom 1. Mai 1923 bis zum Hitlerputsch zusammen, jener von der Sozialdemokratischen Fraktion im Juli 1924 erzwungene Ausschuss, dessen Tätigkeit ebenso einflussreiche wie schuldvolle Persönlichkeiten fast drei Jahre lang zu sabotieren verstanden. Auf Grund der Behauptungen Dr. Schweglers wird dieser siebentägige Ausschuss nicht umhin können, zu untersuchen, warum die bayerische Justiz den ersten Umsturzversuch Hitlers am 1. Mai nicht pflichtgemäß sofort zum Gegenstand einer gewissen Untersuchung und eines abblühenden Verfahrens gemacht hat. Denn hätte sie es getan,

so wäre es ja „aller Voraussicht nach nicht zum Umsturzversuch vom 8. November 1923 gekommen“, zahllose Verbrechen aller Art wären verhindert und Bayern wäre nicht zur Unordnungsgewalt ersten Ranges und zum Gespött der Welt geworden.

Bisher wurde nun allgemein angenommen, daß die Schuld an der Nichtaufklärung des Verfahrens die Staatsanwaltschaft trifft, die nach Mitteilung des Justizministers Görtner im Jahre 1924, als er im Parlament von den Sozialdemokraten gestützt wurde, auf Grund der Ermittlung von dem reform vom Januar des gleichen Jahres das Verfahren eingestellt habe. Damals aber schon wurde es als merkwürdig empfunden, daß die Staatsanwaltschaft das bereits im Mai 1923 eingeleitete Verfahren solange verschleppte, bis die Ermittlung der Abänderung der Strafprozessordnung als deus ex machina zu Hilfe kam und man die Sache Hitler unter den Tisch fallen lassen konnte.

Nun behauptet die „Frankfurter Zeitung“ in ihrer Sonnabend-Ausgabe, daß die Einstellung jenes Verfahrens gegen Hitler und Genossen nicht ein selbständiger Akt der Staatsanwaltschaft war, sondern auf ausdrückliche Weisung des Justizministers erfolgt ist. Danach hat also der Justizminister Görtner oder sein Beauftragter in Widerspruch zu den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung und der Landesverfassung der Staatsanwaltschaft den dienlichen Befehl zur Niederlegung des Verfahrens gegen Hitler und Genossen gegeben. Dazu kommt noch die weitere auffällende Tatsache, daß ein solcher Befehl erst nach dem Inkrafttreten der Ermittlungsverordnung, also im Frühjahr 1924, gegeben sein kann, woraus sich klar ergibt, daß das Verfahren mit Rücksicht weit über den 8. November 1923 hinaus verschleppt wurde; denn die Möglichkeit zu seiner Einstellung durch die Staatsanwaltschaft war ja erst nach dem Urteil im großen Hitlerprozess (1. April 1924) gegeben.

Hier hat also ganz zweifellos die Auffklärungsarbeit der Untersuchungskommission des Bayerischen Landtages einzusetzen kann auf Grund der Akten und der Vernehmung der an jenem ersten Verfahren gegen Hitler beteiligten Justizbeamten mit Einschluß Görtners der Nachweis erbracht werden, daß durch den direkten Eingriff des Justizministers über jenen Beauftragten die strafrechtliche Verfolgung der Angelegenheit unterbrochen ist, so wird Görtner zur Rechenschaft gezogen werden müssen, wenn Recht und Gesetz in Bayern nicht jeden Sinn verloren haben. Es stünde ihm dann, wenn sich eine qualifizierte Mehrheit im Parlament fände, nach § 58 der bayerischen Verfassungsurkunde Ministeranklage vor dem Staatsgerichtshof bevor. In unter Umständen läge sogar der § 346 RGStB. in Betracht, der lautet: „Ein Beamter, welcher vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafgewalt oder bei Vollstreckung der Strafe mitzuwirken hat, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft, wenn er in der Absicht, jemand der gesetzlichen Strafe rechtsmüdig zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterläßt.“

Bei dieser Sachlage ist es durchaus zu verstehen, warum die Deutschnationalen und ihre Gesinnungstreue in Bayern bisher mit allen Mitteln die Tätigkeit des Untersuchungskommissionen zu verhindern suchten. Man wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß sie auch jetzt noch alles mögliche anwenden werden, um die ihnen drohende Katastrophe unmittelbar vor den entscheidenden Wahlen abzuwenden.

Barthou antwortet Hindenburg.

Der Friede der Welt ist nur gesichert, wenn die gegenseitigen Vorwürfe aufhören.

Paris, 25. September. Heute nachmittag wurde im Vorort im Departement Unterpyrenäen ein Denkmal zur Erinnerung an den Kommandanten des Postens von Siba (Marokko) enthüllt, der während des Rifkrieges mit seiner Mannschaft bis zum letzten Atemzug sich gegen die Belagerung der Rifleute verteidigt hatte. Als Vertreter der französischen Regierung hielt Justizminister Barthou eine Rede, die eine Erwiderung auf Hindenburgs Ausführungen in Tannenbergs darstellte. Er erklärte u. a.: Wir haben den Marokkokrieg ebensowenig gewollt wie den anderen. Wir sind in gleicher Weise unglücklich an dem Blut, das ein herrschsüchtiges Volk, ein Wilhelm II. und ein Abd el Krim haben vergießen lassen. Es gibt Dementis, die die Geschichte nicht annimmt und die, aus welchem Munde sie auch kommen mögen, gegen die Wahrheit der Tatsachen nichts vermögen. Das Deutschland von 1914 würde, wenn es reinen Herzens gewesen wäre, mit einem Wort der Annahme des Vermittlungsangebotes die drohende Gefahr beiseite gerufen haben. Das Deutschland von 1914 hatte keine reinen Hände. Nachdem wir die Grausamkeiten erlebt haben, werden wir nicht unsere Toten entehren lassen. Wir wollen den Frieden, aber wir können nicht die Wahrheit opfern. Das Schweigen, das wenn es gegenseitig ist, wir gern gewähren wollen, ist die notwendige Bedingung für die Annäherungen, die der Friede der Welt erfordert.

Die unvorsichtigen Rehabilitierungen bringen die Gefahr mit sich, vor der Deffektivität den Ton einer verwegenen Herausforderung anzunehmen. Die internationale Bezeugung, die nur langsam über so viele Hindernisse triumphiert, würde dabei schnell all das verlieren, was die nationale Eigenliebe dabei gewinnen müßte. Das wäre ein großes Unheil.

Der falsche Wein.

Leben und Abenteuer von Harry Domela. Im Gefängnis zu Köln von ihm selbst geschrieben. Januar bis Juni 1927. Copyright 1927 by Kallit-Verlag A.-G., Berlin W. 50.

19)

(Nachdruck verboten.) Wie zwängten uns durch die Tür, die so eng war, daß gerade einer hindurchgehen konnte und so dem Beamten das Zählen ermöglichte. Jeder, der durch die Tür trat, erhielt zwei ganz dünne Deden aus Zuteppstoff. Wir wurden durch lange Gänge geführt, bis ich mit den anderen vor einer offenen Tür stand, wo mir ein Diebstahl in die Hand gedrückt wurde. Dann trat ich in den eigentlichen Schloßsaal ein. Dort fanden ungefähr fünfzig Betten, an den Wänden je eine Reihe, in der Mitte zwei Reihen, die sich berührten. Ein jeder hatte sich sein Bett selbst zu suchen. Dann mußte er daran sitzenbleiben, bis ein Wärter mit einem großen Korbe Brot kam. Jeder erhielt ein Stück. Wolf meinte sich mit wachem Heißhunger darüber her. An der Tür stand ein Kessel, wo man sich eine Mehlsuppe holen konnte. Sie schmeckte widerlich, doch aus Hunger ließte man sie doch herunter. Dann wurden die Türen abgeschlossen.

Das Bett aus Eisen. Die Matratze aus Drahtgeflecht. Unter dem Kopf ein Drahtkorb, in den man seine Wertsachen und Papier hineinstecken konnte. Das war unter Panzer Wolf und ich hatten unsere Betten nebeneinander. Als ob niemand zum Schlafen hiehergekommen wäre, so wurde gelacht und geredet. Gemüht sah eine ganze Menge da, die nur leichsinnig die Reden der anderen anhörte und gleichgültig ihre Suppe aß. Um sie lauter zu hören änderte das große Wort. Vermischte, entsetzenderende Kerle, deren alles zugunsten war. Gerade vor uns stand ein Bauer dieser Gegend. Als Wolf seine Uhr hervorholte, um sie behalten in den Drahtkorb zu legen, griff einer nach und zog sie ihm aus der Hand. Wolf, sint wie er war, verlor den anderen einen Schlag, daß er sich sofort auf den Boden setzte. Damit fiel über uns jeder der ganze Haufen Brot. Der Bauer wollte nichts zurückgeben, wir aber nicht. Ich erhielt mit einem harten Gegenstand einen Schlag in den Mund, wodurch mir der ganze Gaumen aufgeschlagen wurde. Wolf sah höchlichst aus. Seine Stimme blähte. Er hatte mit einem Schlag einen Hies dazugewonnen. Seine Uhr war weg. Er hatte eine ungeliebte Zeit. Dieser Schmeißel! Ich dachte, wie Wolf doch alle Tage gerade diese Uhr hinstückelt, an

ihre als an einer schönen Erinnerung gegangen hatte. Wolf hingegen sagte den Vorfall mit stolzer Ruhe auf und bat mich, daß von etwas anderem zu reden. Neben mir lag ein alter Kennbruder. Der fing plötzlich zu kottern an: „Na, Ihr habt — ja noch — Schwein gehabt. Vor ein paar Wochen — haben sie einem Kerber wegen einem Rod — eins auf die Matze gegeben — daß er am anderen Morgen keinen Rod mehr nötig hätte!“

Darauf setzte er uns des näheren auseinander, wie hier im Hof sich eine Bande von Kerlen breitet, die man die „Berlader“ oder „Kordkommission“ nennt. Selbst vor dem Fürstlichen Schreie sie nicht zurück, nur um den Kerlnen der Armen noch das letzte zu nehmen. Bei den vielen Tausenden, die tagelänglich durch dieses Hof gehen, fehlt der Verwaltung die Kontrolle. Was liegt denn auch an so einem alten Kennbruder? Die Wärter sind jenen Kerlen gegenüber hilflos. Verängstigt, wie sie sind, kümmern sie sich nicht darum, wenn irgendein armer Teufel mal als Opfer fällt. Erst wenn es gar zu toll hergeht, wenn es unter den Wätern selbst zu Schlägereien kommt, wird die Polizei gerufen. Diese erscheint dann meist mit einem großen Aufgebot und stellt die Ruhe mühselig wieder her. Zwischen uns wachte wir an diesem Abend von anderen Betten die widerwärtigsten Erzählungen über ausgeführte Raubzugsbelüste, geplante Einbrüche, verfehlte Totschlagsversuche und dergleichen über uns ergehen lassen. Es war grauenvoll! Hier war ich in ein Versteck des Verbrechertums hineingeraten. Wie lang müßte der Weg gemein sein, bis diese Leute den letzten Rest von Scham und Selbstachtung verloren hatten, bis sie so zur Bestie geworden waren?

Am nächsten Morgen gegen fünf Uhr — wir hatten ziemlich narstig geschlafen — wurde Licht gemacht. Nun gab es wieder ein Stück Brot — Rulle warnte man es hier — und einen Raps Suppe. Gegen sechs Uhr wurden die Türen geöffnet und das ganze Angelegenheit auf die Straße abgelassen. Auf den Gängen fanden Kriminalbeamte, die jeden scharf ansahen und mit Wichtigtuern in der Hand verhielten. Dann und wann griffen sie einen heraus und stechen ihn abfüren.

Draußen padte uns eine wahnwitzige Kälte. Sie packte uns und drückte uns an den Rücken. Die verbliebenen Gefährten um uns herum, abgezogen und verkommen, saßen erschreckend aus. Das war ja ein Heer von Menschen, welches aus diesen Kammern auf die Straße strömte! Alles drängte zu den Türen. Dort standen mehrere Polizeibeamte, die verhindern wollten, daß zu viele hervorstürzen blieben. Nur waren sie offenbar nicht vorhanden. Denn alle, die auf die Straße strömten, stürzten die Hände fester in den Taschen, einem bestimmten Ziele zu: die finstere

Glockstadt, die ermaßende Riesenstadt, zog sie alle an und ließ selbst die hinfälligen alten Bettler ihren Schritt beschleunigen. Wir beide, Wolf und ich, wie sehen wir aus! Wolfes Stirnwunde hatte sich bereits mit einem Schorf überzogen. Mein Mund war dick angeschwollen; mein Gaumen schmerzte unerträglich. Ich nahm mir vor, niemals mehr in diese Welt hinfälliger Fäulnis und Verkommenheit hinunterzusteigen.

War es zu verwundern, wenn unter diesen widerwärtigen Lebensverhältnissen Wolf und ich, je länger, je mehr die engsten Freunde wurden, daß wir jetzt immer lebhafter das Bedürfnis empfanden, nicht nur zum Abend, sondern auch tagsüber zusammenzutreffen? Das Wissen Wolfs war verwundernswürdig, es öffnete mir eine Welt, nach der ich mich schon seit Jahren Deiters Ferien gesehnt hatte. Ich selbst war noch nicht so weit alles, was Berlin bot, selbst zu verarbeiten; ich behütete noch der Hand eines andern. Den fand ich in Wolf. Mit ihm suchte ich oft die Berliner Museen und Nationalgalerie, das Kaiser-Friedrichs-Museum, das Alte und das Neue Museum.

Wolf verbot mich zu formen, auf mein geistiges Wachstum möglichst einzuwirken. Ständig murzte er mich auf meine Talente zu pflegen und auszunutzen. So hielt er mich an, im Alten Museum zu zeichnen. Dann verglich er das Original mit meiner Kopie, denn während ich besser zeichnen konnte er besser sehen, so daß wir uns auch hierbei ergänzten. Mit den Augen des Freundes sah ich nunmehr die Welt. Ich sah die Schäden meiner kleinbürgerlichen Herkunft wieder. Ich sah die Welt vor mir. Ich sah noch vor Wochen in allen Widerwärtigkeiten meiner Existenz Befangen gewesen, so konnte ich jetzt das vielgestaltige Leben dieser wuselnden Ameisenstadt mit der Distanz eines erwachenden Geistes, zogen wir beide als geistige Bagabunden durch das große Berlin die Kreuz und Quer. Wolf brachte dabei seinen Grundsat bei mir zur Anerkennung, daß jeder „Geistige“ ohne Weisheit ein Rebell gegen die Ordnung Dinge von heute sein müsse. Immer wieder zog er Vergleiche zwischen der Gesellschaft der Satten und den von ihr ausgehungen. „Sieh, wie sie sich gegen ihre Unterbenen schütten, lehnungsdiene, Fahndungsblatt, Polizei, Gerichte, Göttergötter, Fabrik, Schulen, Zeitungen; die feinken und brutalsten Mittel hat sie entwickelt, um uns wie ausgebrochene wilde Tiere zu lauern, einzutreten, einzufangen. Und dennoch, weißt du, mächtiger Kampf! Einzelne kann sie zerstampfen, zerstampfen vernichten; im gleichen Augenblicke wachsen dafür zehntausend nach. Denk an Russland: ein ganzes Staatsgebäude wird unterhöhlt und die Ausführenden und Gehörten, die Ausführenden und Gehörten vertrieben ihre Feindiger.“ (Fortsetzung folgt)

Ostpreußenfahrt.

2. Die politische Lage.

Der einseitigen agrarwirtschaftlichen Struktur der Provinz Ostpreußen entspricht der derzeitige politische Aufbau ihrer Bevölkerung. Im Provinzialparlament verfügen die Deutschnationalen, ihr volksparteiliches Anhängel und die Wirtschafspolitischen über eine Mehrheit; zu ihnen stoßen kleine Splitttergruppen und auch in den meisten Fällen das zahlenmäßig unbedeutende Zentrum, das seine Anhänger aus dem katholischen Ermland rekrutiert. Den vierten Teil der Stimmen in der Provinz bringt die Sozialdemokratie auf. Aber das Verhältnis der Machtverteilung ist praktisch der Rechten noch günstiger, als es aus dieser Zahl abzulesen ist, weil die Deutschnationalen als einzige Partei über eine nennenswerte Zahl von politischen Führern in der Provinz selbst verfügen. Sie beherrschen mit diesen die Provinzialverwaltung; sie stellen als deren Landeshauptmann, als Vorsitzenden und Mitglieder des Provinzialausschusses und Provinzialparlamentes Persönlichkeiten von Format, zugleich radikale Gegner der Sozialdemokratie und des heutigen Staates. Bei der Zusammenlegung des Provinzialausschusses, dessen Einvernehmen bekanntlich für die Bestellung der leitenden Beamten der Staatsverwaltung erforderlich ist, hat sich die Personalpolitik, wie sie nach dem Kapp-Putsch vom Genossen Severing auch in Ostpreußen eingeleitet wurde, später nicht mehr durchführen lassen. Der demokratische Oberpräsident Siehr wird den innen- und außenpolitisch überaus schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben seines Amtes in vollem Umfange gerecht; je weiter man auf der Stufenleiter herabsteigt, desto spärlicher steht man in der Verwaltung auf. In Ostpreußen sind die Parteien; von den vier Regierungspräsidenten zählen sich zwei zur Rechten und sind Mitglieder der Preußenfraktion des Provinzialparlamentes. Die Kreisräte sind zum großen Teile reaktionär zusammengesetzt. Nur in vier von im ganzen 37 Landkreisen können sich gegenwärtig sozialdemokratische Landräte halten. In der städtischen Selbstverwaltung fehlen Persönlichkeiten, die der Sozialdemokratie angehören, als Bürgermeister oder besolbete Stadträte völlig.

Das Fehlen der Industriearbeiterschaft in Ostpreußen drückt auch der sozialdemokratischen Bewegung ihren Stempel auf. Ihre Anhänger und Wähler stellen, abgesehen von der Arbeiterschaft in Königsberg, Elbing und einigen kleineren Städten, vorwiegend Fischer und Landarbeiter über die ganze Provinz hin. Das erschwert die Entwicklung eines funktionären- und Führerstammes, hemmt die Stoßkraft der örtlich sich vermittelnden Agitation und macht eine mühevolle Kleinarbeit notwendig, die durch die ungünstigen Verkehrsverhältnisse und durch die fehlende Unterstützung aus anderen Provinzen infolge der Trennung durch den Korridor nicht gefördert wird. So findet sich nur eine kleine Anzahl von Genossen, die der Tendenz und Taktik der Rechten wirksam entgegenzutreten in der Lage sind. Die Kräftigung des Wirtschaftslebens vor allem in dem industriellen Teil Westpreußens und in Königsberg wird auch hierin eine Vorderung sein und zur Stärkung der Organisation und ihrer Führung beitragen.

Ein hemmendes Moment liegt auch in der starken Abwanderung der Arbeiterschaft, die nicht nur für unsere Bewegung, sondern für die ganze Provinz Ostpreußen ein sehr bedrohliches Zeichen ist. Ostpreußen hat in den letzten acht Jahren mit rund 160 000 Menschen eine stärkere Abgabe von Menschen an andere Gebiete als die übrigen Preussischen Provinzen aufzuweisen, ohne daß eine Zuwanderung diesen Menschenverlust ausgleicht. Was soll auch den elend entlohnten Landproletariat in seinem kümmerlichen Döbch halten, wenn er die Gelegenheit und Möglichkeit hat, im Westen sein Weiterkommen zu finden? Was den Industriearbeiter, dem bei Wägen unter dem Reichsdurchschnitt das Gelpens der Arbeitslosigkeit viel häufiger droht als anderswo, weil er bei der Spärlichkeit industrieller Großbetriebe auf ein Unterkommen in einigen wenigen Unternehmen angewiesen ist? Und doch läßt sich die Provinz bei Deutschland auf die Dauer nur halten, wenn es gelingt, ihrer Bevölkerung gleichwertige Lohn-, Arbeits- und Wohnungsverhältnisse mit den übrigen Gebieten zu verschaffen, und dadurch eine Dichtigkeit der Besiedlung zu erhalten oder herzustellen, die die bedrohliche Ausdehnung eines „Raumes ohne Volk“ verhindert. Nicht die Stehfabrik allein, die in verstärktem Umfange auch in Ostpreußen an Stelle des Großgrundbesitzes leistungsfähige Bauernwirtschaften wird schaffen müssen, sondern auch die Ermöglichung einer sozialen und kulturellen Lebensform des arbeitenden Volkes, die als zufriedenstellend empfunden wird, muß diesem Ziel dienen. Die jüngst vollzogene Eingemeindung der Vororte nach Königsberg, die in Zukunft eine Berücksichtigung der gesundheitlichen und ästhetischen Forderungen im Wohnungsbau für die Einwohner der häßlichen und engen Stadt erleichtert, der Bau von Landarbeiterwohnungen, ein soziales Verantwortungsbewußtsein der Schlichtungsbehörden, eine verstärkte Einstellung der allgemeinen Verwaltung auf diese Aufgaben sind dafür unentbehrliche Vorbedingungen.

Der geschichtlichen politischen Struktur entspricht der politische Eindruck der Provinz. Als Schiefer zieht man lehrreiche Vergleiche zwischen der Entwicklung eines Gebietes, in dem die industrielle Arbeiterschaft stärker vertreten ist und sich auch politisch durchzusetzen beginnt, gegenüber einem Landes- teile, in dem sie als politischer Faktor so gut wie ausfällt. So sehr die Provinzialverwaltung bei der Bereinigung aus Klugheits- und Tatgründen bemüht war, jeden Stein des politischen Aufbaues aus dem Wege zu räumen, so gestatten doch mannigfache Erscheinungen die Verwurzelung des monarchischen Gedankens im Lande und seine Pflege durch die maßgebenden Führer. Fliegen, Stahlhelmschützen, Infanterien auf Kriegsbentmäulern, wieder und vieles andere waren äußere Anzeichen einer unverkennbar nicht erfolglos konservativen Stimmung, und hier und da war selbst bei der Vereisung ein energischer Protest der sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses notwendig, um eine als Provokation wirkende Bekonung einer parteipolitischen Einstellung im Sinne der Rechten verschwinden zu lassen. Was manche im Dienste der Republik und der Demokratie wirkende Beamten in dieser Provinz von unseren politischen Gegnern erleben müssen, das kann der voll ermessen, der einmal die Konzentration unvorstellbar Ostpreußentums in der festesten Bastion ostpreussischer Reaktion hat auf sich wirken lassen.

Die Entwicklung unserer Partei, der wirtschaftliche und soziale Aufschwung Ostpreußens und der Sieg des republikanischen Gedankens in der Provinz sind auf die Dauer unabwärtbare Voraussetzungen ihrer Erhaltung beim Reich. Die Bauernbewegung, das Erwachen der Landarbeiterschaft und die Belebung von Handel und Industrie mit der Hand in Hand damit gehenden Stärkung der Arbeiterbewegung im allgemeinen werden neue soziale und politische Kräfte im Lande entfalten, die nicht nur Ostpreußen den übrigen Teilen der Republik stärker anäheln, sondern auch die Grundlage für eine andere wirtschaftliche Schichtung abgeben und zunächst den augenblicklichen wirtschaftspolitischen Beherrschern der Provinz das Zugeständnis der Gleichberechtigung der handarbeitenden Stände a-zwingen werden. Die Rettung Ostpreußens ist nicht gleichbedeutend mit der Wiederherstellung der Rentabilität des Großgrundbesitzes und der Bewahrung einiger tausend Gutsbesitzer vor weiterer Verschuldung, sondern alle Hilfsmittel müssen als ihr Ziel die Befreiung der Lebenslage der breiten Massen der Bevölkerung in der Provinz nie aus den Augen verlieren. Nicht der Getreidepreis, sondern Wohnung und Lohn des Landarbeiters, nicht der Einzeihandel, sondern der Lebensstandard von Hafen- und Transportarbeitern sind die Kernpunkte der sozialen und politischen Fragen in Ostpreußen, und keine Kredit- und Verkehrsmaßnahme, abgesehen von einigen wenigen der Provinz als Ganzem, die nicht die Interessen der handarbeitenden Bevölkerung in ihren Auswirkungen in erster Linie berücksichtigt und zur Geltung bringt.

Sozialdemokratischer Wahlfieg.

Wahlen in Altona, Binneberg und Wandsbel.
Altona, 25. September. An den heutigen Stadtverordnetenwahlen beteiligten sich 71 Prozent der Wählerchaft. Es erhielten Sozialdemokraten 23 Mandate, Demokraten 4, Kommunisten 10, Zentralauschuh 9, Zentrum 1, Nationalsozialisten 1, Deutsche Volkspartei 6, Deutschnationale Volkspartei 5, Mittelstandspartei 1, Wirtschaftsbund 1 (?). Die neue Stadtvertretung zählt infolge der Eingemeindung von Teilen des Kreises Binneberg 61 Mandate gegen 55 in der bisherigen. Die letzte Stadtverordnetenversammlung setzte sich zusammen aus 18 Sozialdemokraten, 18 Bürgerliche Vereinigung, 10 Kommunisten, 7 Demokraten, 5 Volkssozialbund und 2 Wirtschaftsbund.

Binneberg, 25. September. Die Ergebnisse der Kreis- tagswahlen im Kreise Binneberg, Liste Vaterland 10 Sitze (bisher 11), Sozialdemokraten 10 (10), Liste Eigenheim 4 (4), Beamtenliste 1 (2), Demokraten 1 (2), Kommunisten 2 (2), Wahlbeteiligung 42 Prozent.

Wandsbel, 25. September. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen erhielten die Kommunisten 6 Sitze (6), Demokraten 2 (0), Sozialdemokraten 15 (12), Bürgerliche 14 (18), Sparrer 1 (0).

Bürgermeisterwahlen in Harburg-Wilhelmsburg.
Harburg-Wilhelmsburg, 25. September. Bei den Bürger- vorsteherwahlen der beiden vereinigten Stadtgemeinden erhielten Grundbesitzer 3 Mandate, Kommunisten 8, Sozialdemokraten 21, Mieter 1, Vereinigte Bürger 6, Demokraten 2, Handwerker 2.
Das bisherige Bürgervorsteherkollegium von Harburg setzte sich zusammen aus 16 Bürgerlichen, 15 Sozialdemokraten, acht Mietergruppe, 6 Kommunisten, während das Wilhelmsburger Bürgervorsteherkollegium 9 Sozialdemokraten, 6 Kommunisten, 2 Demokraten, 1 Zentrum, 2 Deutsch-Hannoveraner und 4 Mitglieder der wirtschaftlichen Vereinigung zählte.

Die bevorstehenden Begnadigungen.

Scheidemann fordert die Begnadigung seiner Mitnäter.
Die Vorbereitungen für die preussischen Einzelbegnadigungen anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten sind beendet. Wie wir erfahren, steht eine große Anzahl von Begnadigungen für politische und kriminelle Delikte in Aussicht. Die Begnadigungen für politische Delikte erstrecken sich auf Angehörige aller Parteien. Die Begnadigungen krimineller Delikte umfassen vorwiegend Not- und Affektthatungen. Die amtliche Publikation der preussischen Gnadenakte dürfte am 1. Oktober erfolgen.

In die Reichsamnestie, die unabhängig von den Länderregierungen vom Reichspräsidenten erlassen wird, sind voraussichtlich auch die im Jahre 1922 zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilten Scheidemann-Mitnäter Huxter und Dehlschlager einbezogen. Scheidemann selbst hat zu diesem Zweck die Initiative ergriffen und an das Reichsjustizministerium folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem ich gehört habe, daß von meinem Ja oder Nein vielleicht die Begnadigung zweier Menschen, die vor 5 Jahren einen Anschlag auf mein Leben unternommen haben, abhängt, beziehe ich mich, Ihnen auf schnellstem Wege (per Rohrpost) noch schriftlich zu bestätigen, was ich Ihnen telefonisch bereits gesagt habe: Ich bin durchaus für die Begnadigung! Als der Prozeß gegen die beiden jungen Leute Ende 1922 vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig geführt worden ist, habe ich schon an Gerichtsstelle erklärt, daß ich an einer harten Bestrafung der beiden jungen Leute kein Interesse hätte, seien sie meiner festen Überzeugung nach doch auch nur Opfer der Hehe, die in der Presse gegen mich betrieben worden sei. Trotzdem wurden Dehlschlager und Huxter zu je 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachdem die beiden nahezu die Hälfte ihrer harten Strafe verbüßt haben, empfehle ich sie dringend der Begnadigung.“

Die Reichsamnestie bezieht sich ausschließlich auf Urteile des Staatsgerichtshofs und des Reichsgerichts, während Begnadigungen in allen anderen Fällen ausschließlich Sache der Landesregierungen ist. Die Rathenau-Mörder sind in die Reichsamnestie nicht einbezogen.

Die christlich-nationale Partei und die Regierung Müllers.

Wiesbaden, 22. September. Der parlamentarische Klub der christlich-nationalen Partei faßt eine Resolution, die sich sehr scharf gegen die Politik der Regierung wendet. Es wird darin festgestellt, daß sich heute, 1 1/2 Jahre nach dem Kapp-Putsch, die Regierungsverhältnisse immer mehr verschlechtern und weiter verschlechtern. Die Haltung der Regierung gegenüber den berechtigten Forderungen der Bevölkerung auf ein heiliges Streben, das die Arbeit fördert, und auf

Bubenstreiche, die dem Staatsleben Volens nicht nur in den Augen der eigenen Bürger, sondern auch in denen des Auslandes einen unernsten, eines großen Staates unwürdigen Charakter geben. Nicht deshalb hat die polnische Nation unter großen Anstrengungen ihre Unabhängigkeit errungen, um gegenwärtig die Welt mit Unordnung, Rechtsbrüchen und Spielereien zu unterhalten.

Das babilische Zentrum zum Fall Wirth.

Freiburg, 25. September. Das Zentralkomitee des Babilischen Zentrums hat heute eingehend den Reichstags- geschehnisse beraten. Ueber die Stellungnahme zum Reichstags- abgeordneten Dr. Wirth heißt es in dem offiziellen Bericht wie folgt: „Daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Wirth der Tagung ferngeblieben war, statt manhaft seine Meinung durch persönliche Anwesenheit zu vertreten, hat allgemein starkes Bedauern hervorgerufen. Das in gegnerischen Zeitungen veröffentlichte Memorandum kam zur Verlesung. Das Entsprechende wurde beschlossen und ebenfalls schriftlich an ihn abgesandt. Beiden Teilen steht es frei, die Aktenstücke der Öffentlichkeit vorzulegen. Das einseitige Vorgehen des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth in der Schulfrage hat einer friedlichen Lösung speziell in Baden nicht nur nicht gedient, sondern den alten noch neue Schwierigkeiten hinzugefügt.“

Ungelegliche Justiz in Oesterreich.

Aburteilung durch geschwüridig zusammengesetzte Gerichte.
Wien, 23. September. (Eigener Drahtbericht.)
Im Justizauschuh verlas am Freitag der Justiz- minister einen Bericht des Landesgerichtspräsidenten, in dem im wesentlichen die Anschuldbildungen Dr. Bauers über die geschwüridig zusammengesetzten Gerichte der Justiz zur Aburteilung der Angeklagten aus den Juli-Unruhen zugegeben werden. Die Schuld wird jedoch einem Kanzleibeamten zugeschoben, der eine Neufassung eines Urteils falsch verstanden habe. Mitleid Abticht liegt nicht vor.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Bauer stellte demgegenüber fest, daß von den ungeleglich zusammengesetzten Gerichten bisher 20 Fälle verhandelt worden seien. Außerdem brachte er noch zwei weitere Fälle vor, wo Arbeiter bedeutet worden ist, sie brauchten am nächsten Tage nicht mehr zu kommen, weil sie für milde Strafen eingetreten sind. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Musterlich erklärte, angesichts des unbeschränkten Tatbestandes sei die Justiz vor der Bevölkerung mit dem Mangel behaftet, mit ungeleglichen Mitteln zu arbeiten.

Neue Ausschließungen aus der KP. der Sowjetunion.

Die Propaganda der Opposition in Sibirien.
Moskau, 22. September. Eine Plenarkonferenz des Bezirkskomitees und der Kontrollkommission der kommunistischen Parteiorganisation von Irkutsk hat 8 Mitglieder dieser Organisation aus der Partei ausgeschlossen. Aus der Begründung dieser Maßnahme geht hervor, daß die Opposition auch in Sibirien eine rege Tätigkeit entfaltet. Auch hier finden immer wieder geheime Fraktionsversammlungen statt, die sich über die Formen der Werbetätigkeit zur Gewinnung neuer Anhänger für die Opposition verständigen. Zu diesem Zweck werden die Streitschriften der Opposition, deren Verbreitung die Parteileitung streng verboten hat, heimlich vervielfältigt und verteilt und zwar nicht nur unter Kommunisten, sondern auch unter den Parteilosen. Die gemäßigten 8 Oppositionellen, deren Führer ein gewisser Sutschlow war, versuchten beim Verhör durch die Kontrollkommission die Spuren ihrer Tätigkeit zu verwischen, was ihnen aber nur insofern gelang, als die Quelle der Geldmittel nicht festgestellt werden konnte, die der sibirischen Opposition zur Verfügung stand. — In Turkmenistan wurde vor einigen Tagen der Kommunist Dumailow wegen einer ganz gleichartigen „Wählerarbeit“ aus der Kontrollkommission der dortigen Parteiorganisation strafweise ausgeschlossen.

Letzte Nachrichten.

Ueberfall auf Polizeibeamte.
Im Norden Berlins wurden in der Nacht zum Sonntag zwei Polizeibeamte von einer Rote junger Burken, die sie zur Ordnung weisen wollten, überfallen und nicht unerheblich verletzt, so daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. In der Notwehr gab einer der Beamten zwei Schüsse ab, durch die ein 26-jähriger Arbeiter in den Rücken getroffen wurde.

Tödlicher Fallschirmabprung.
Bei einer Flugveranstaltung auf dem Faderborner Flugplatz war der in Fliegerkreisen gut bekannte Fallschirm- pilot Kleinenberg (Bielefeld) aus einem Flugzeug in etwa 700 Meter Höhe abgeplungen. Der Fallschirm entfaltete sich aber nicht. Kleinenberg stürzte zu Boden und war sofort tot. Die Gattin des Berunglückten befand sich in demselben Flugzeug. Bevor das Flugzeug landen konnte, erlitt sie einen Kervenschuß und fiel in Ohnmacht. Kleinenberg hatte bis jetzt 110 Fallschirmabsprünge glücklich durchgeführt.

Anschlag auf einen französischen Schnellzug.
In der Nacht zum Sonntag wurde gegen die Eisenbahnstrecke, 30 Kilometer vom Bahnhof Juan les Pins entfernt, ein Bombenattentat verübt. Die Explosion erfolgte fünf Minuten bevor der aus Nizza kommende Schnellzug, der 20 Minuten Verspätung hatte, die Stelle passierte. Die Unterführung gab erbeben, daß durch die Explosion die Schienen in einer Länge von etwa 60 Zentimetern aufgerissen und der Bahndamm in einer Länge von einem Meter und etwa 20 Zentimeter Tiefe aufgewölbt war. Die Schienenstücke wurden in etwa zehn Metern Entfernung von der Explosionsstelle gefunden. Alle Telefon- und Telegraphenbrüche, im ganzen 57, wurden durch die bei der Explosion emporgeschleuderten Steine zerrissen. Die Strecke ist inzwischen wieder hergestellt worden. Von dem Täter hat man bisher noch keine Spur finden können. In einigen Kreisen nimmt man an, daß dieses Attentat im Zusammenhang steht mit dem am 27. August von einem Juge aus gegen ein Tankolal in Juan les Pins gerichteten Bombenanschlag, dem mehrere Personen zum Opfer fielen.

Feuer in einem amerikanischen Munitionsmagazin.
Auf der Verladerrampe eines Munitionsmagazins in Baltimore brach ein Feuer aus, das mehrere Explosionen von Granaten zur Folge hatte. Durch die Explosionen wurde auch das Armeemunitionslager in Curtis Bay bedroht. Die Bevölkerung der Umgegend floh von Panik ergriffen. Es gelang aber nach einer Stunde das Feuer einzudämmen und die Gefahr weiterer Explosionen zu beseitigen.

Neue Erbliche in Rußland.
Das Erbliche in und um Romowan in Mittelasien hat immer noch kein Ende gefunden, da fast täglich Erb- löse zu verzeichnen sind, die allerdings nicht mehr die Kraft der ersten haben. Die Erblichen sind durch die Verarmung der Bevölkerung als tödlich. Zahl verarmt und halt- nach leben die unglücklichen Menschen auf den Straßen, heißt es in den „Sowjets“, weil sie der Einkommensverlust wegen in die Gassen, soweit solche noch seien, nicht zurückkehren können. In der Stadt und ihrer Umgebung haben 40 000 Personen an ver- richteter Zeit durch das Erbliche gelitten. Die Erblichen haben durchwegs unzureichend und die Moskauer Bevölkerung mit um großzügige Unterstützung gebeten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 26. September.

Die Sonne schwindet.

Seit dem höchsten Stand vom 20. Juni haben die Tage schon wieder merklich abgenommen. Am genannten Tage war die Sonne 8,89 Uhr aufgegangen und 20,24 Uhr untergegangen. Die Tageslänge hatte bis zum 31. Juli schon um eine Stunde 12 Minuten abgenommen; die Sonne ging am selben Tage 4,19 Uhr auf und 19,52 Uhr unter. Etwas rascher verkürzte sich der Tag schon im August. In diesem Monat machte die Verkürzung eine Stunde 53 Minuten aus. Die Sonne kam am 31. August 5,10 Uhr hervor und ging 18,50 Uhr unter. Am 30. September fällt der Sonnenaufgang auf 6 Uhr, der Sonnenuntergang auf 17,39 Uhr, die Verkürzung der Tageslänge machte im September zwei Stunden eine Minute aus. Mit zwei Stunden drei Minuten Verkürzung erreicht dann der Oktober den Höhepunkt. Am 31. Oktober geht die Sonne 6,55 Uhr auf und 16,31 Uhr unter. Am 30. November fällt der Aufgang der Sonne auf 7,48 Uhr, der Untergang auf 15,49 Uhr. Im Dezember tritt dann nur noch eine Verkürzung der Tageslänge um 27 Minuten ein. Am 21. Dezember wird die Sonne 8,11 Uhr aufgeht und 15,45 Uhr vorkäfen. Die Sonne hat uns geleuchtet 16 Stunden 45 Minuten am 20. Juni, 16 Stunden 42 Minuten am 30. Juni, 15 Stunden 33 Minuten am 31. Juli und 13 Stunden 40 Minuten am 31. August; sie wird nehmen 11 Stunden 39 Minuten am 30. September, 9 Stunden 36 Minuten am 31. Oktober, 8 Stunden 1 Minute am 30. November und 7 Stunden 34 Minuten am 21. Dezember. Gegenüber dem höchsten Stand vom 20. Juni bedeutet das eine Verkürzung der Tageslänge um 9 Stunden 11 Minuten.

Jetzt muß er Jude sein!

Der Fahrradhändler Elbing, Hubenstraße 30/32, den seine christlichen Eltern auf den gutchristlichen Namen Gottlieb taufen ließen, ist im Jahre 1911 aus der evangelischen Kirche ausgetreten. Beim Finanzamt Breslau-Süd muß aber jeder eine Religion haben. Und da wird er in den Steuerlisten die Religionszugehörigkeit nicht, wird er eben irgendeiner Religion zugeschrieben. Elbing? Könnte das nicht vielleicht ein Jude sein? Also wird er aufgefordert, 15 Mark Synagogenbeitrag zu zahlen. Aber Elbing will so wenig Jude wie Lutheraner sein. Die Synagoge wird die 15 Mark nicht erhalten, nur ist wieder eine Menge Zeit, Schreibwerk und Porto unnütz veran. Die Steuerzahler müssen dafür aufkommen, daß bei den Finanzämtern solche Wirtschaft herrscht.

Zustände, die jeder Beschreibung spotten.

In Gräßchen werden gegenwärtig umfangreiche, aber sehr notwendige Straßenbauten ausgeführt. Zu diesem Zweck ist die ganze Straße aufgerissen und der Fußgängerverkehr muß sich einseitig der Radfahrer auf die Bürgersteige beschränken. Das wäre an sich nichts besonderes und wenn die Gräßchener ihre Straße schön ausgebaut erhalten, dann nehmen sie selbstverständlich unabwiesbare zeitweilige Nebelstände recht gern in Kauf. Aber trotzdem muß gegen die Zustände, wie sie jetzt vor der Haltestelle am Straßenbahn-Depot sind, ganz energig Protest eingelegt werden. Dort ist die Straße ebenfalls aufgerissen. Steigt man aus der Elektrischen, dann muß man erst einen tüchtigen Sprung machen, um auf den Bürgersteig zu kommen. Hat man diesen erreicht und glaubt sich geborgen, dann beginnen Kletterpartien, denn man hat die übrige Erde von der Verbreiterung der Straße schon aufgehügelt, trotzdem der Bürgersteig vor dem dort noch stehenden Häuschen wirklich nicht breit ist. Bei dem jetzigen Wetter ist das nicht ohne Gefahr des Abbruchs möglich. Will man aber nicht über die Hügel gehen, dann muß man unwiderruflich durch große Pfützen laufen, die sich bei dem jetzigen Regenwetter in sehr beachtlicher Tiefe dort ansammeln. Am Tage kann man schließlich durch tüchtige Sprünge noch trockenen Fußes seines Weges kommen, abends ist das aber total ausgeschlossen, denn es fehlt dort jede Beleuchtung. Das sind Zustände, die einfach jeder Beschreibung spotten und die sofort abgestellt werden müssen. Taufende von Fußgängern passieren diese Stelle jeden Tag und schimpfen auf den Magistrat. Unwürdige Wegeverhältnisse hat auch die Harbenbergstraße, wo die Fußgänger, unter

ihnen viele hunderte von Schültern. Die zur Sauerbrunn-Schule gehen, fast bis zu den Knöcheln im Schmutz waten müssen. Auch hier muß auf dem schnellsten Wege Abhilfe geschaffen werden.

Der „Goldpokal von Breslau“.

Der Verein für Radrennen bringt als letzte diesjährige Veranstaltung das klassische Goldpokal-Rennen am Sonntag, den 2. Oktober zum Austrag. Die 100 Kilometer-Prüfung, die als eine der bedeutendsten und wertvollsten im ganzen deutschen Reich gilt, hat eine ganz vorzügliche Besetzung erhalten. Neben den bereits als verpflichtet gemeldeten deutschen Fahrern Paul Krewer hinter Christian Junggeburth und Erich Müller hinter Werner Krüger, sowie den holländischen Meisterfahrer Jean Snel hinter Kaiser, sind die Vertreter mit dem aus der Jahrhunderthalle bestens bekannten Belgier Emile Thollembeck hinter Walter Gebmke, sowie dem deutschen Meister Walter Samal hinter Vasquez jun. und dem Breslauer Paul Thomas mit Emil Meinholt perfekt geworden.

Im Beiprogramm sind ein Kletterkampf, betitelt der „Reichspräsidenten-Preis“, an dem Knappe, Kieger, Junge, Krollmann sowie die beiden Examateure Frach und Kiehl teilnehmen, ein Amateurbauwettbewerb und endlich ein Punktefahren für den Rest der Breslauer Berufsfahrer vorgesehen.

Aufnahme in die Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung weist in einem Erlaß an die Leiter und Leiterinnen höherer Lehranstalten erneut auf die Möglichkeit hin, in einzelnen ganz besonders bedeutungsvollen Fällen Kandidaten der Studienstiftung des Deutschen Volkes zu melden. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, darf es sich hierbei keinesfalls um Fälle des Durchschnitts oder auch des guten Durchschnitts handeln. Zu Ostern 1928 wird, wie in den vergangenen Jahren, keinesfalls eine größere Zahl als 200 in die Studienstiftung aufgenommen werden. Das bedeutet für jede 15. höhere Schule Deutschlands eine Aufnahme. Die Bewerbungen müssen bis zum 1. November d. J. eingereicht werden.

Die Organisationsstelle für Schaufenster-Beleuchtung.

die es sich zur Aufgabe gemacht hat, in allen Kreisen der Breslauer Geschäftswelt sowie des Publikums das Verständnis für die Wichtigkeit einer guten und ausreichenden Schaufensterbeleuchtung zu wecken, hat in ihrer am 13. September dieses Jahres stattgefundenen Sitzung beschlossen, den im Vorjahre mit großem Erfolge durchgeführten Aufklärungsdienst in erweitertem Umfange fortzusetzen. Außer der Schaufensterbeleuchtung soll in diesem Jahre die Schaufenster-Firmenschilder- und Reklamebeleuchtung in Flugblättern, Vorträgen, Zeitungsartikeln usw. behandelt werden. Zum Schluß wird ein Schaufensterwettbewerb veranstaltet werden, für den auch das Publikum durch ein Preisauschreiben interessiert werden soll.

Eine Prüfung der Schaufenster hat ergeben, daß allein in der inneren Stadt schon über 300 Schaufenster eine gute Beleuchtung aufweisen. Hierdurch hat auch das nächtliche Straßenschild gegenüber dem Vorjahre eine wesentliche Verbesserung erfahren.

Reichstagsabgeordnete Toni Pfülf-München

spricht heute Montag, 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses über:

„Kulturreaktion in der deutschen Republik“

Auf! Alles in die Versammlung! Keine Mutter, kein Vater, kein Lehrer darf den Besuch versäumen!

Eine erfolgreiche Berufung.

Ein Arbeiter, der vor zwei Jahren durch Unfall den rechten Zeigefinger verlor, bekam eine Rente von 25 Prozent. Diese wurde ihm jetzt entzogen, weil Gewöhnung an den Verlust des Fingers eingetreten sei. Gegen die Entziehung wurde Berufung eingelegt, die auch Erfolg hatte. Der Gerichtsarzt war der Ansicht, daß Gewöhnung in diesem Falle evtl. schwer sei, weil schon der linke Arm des Antragstellers gelähmt sei. Es sei daher die Gewöhnung einer Rente von zehn Prozent zu empfehlen. In diesem Sinne entschied auch das Obergericht.

Schornsteinfeger als Feuerwehrleute.

Der Bezirksverband der Schornsteinfegermeister der Provinzen Nieder- und Oberpommern veranstaltet von Zeit zu Zeit Feuerwehrausbildungskurse für die Meister und die Gesellen, weil der vorbeugende Feuerchutz mit der „Schwarzen Kunst“ gehört und die Schornsteinfeger auf dem Lande auf Grund ihrer feuerwehntechnischen Ausbildung auch vielfach die freiwilligen Feuerwehren organisieren. Ein solcher Feuerwehrausbildungskursus für Gesellen hat wiederum in der Zeit vom 12. bis 24. September in der Breslauer Hauptfeuerwache, Weidenstraße, stattgefunden. Am Sonnabend fand im Hofe der Hauptfeuerwache eine öffentliche Vorführung seitens der Kursten statt, wozu auch die Presse eingeladen war.

Etwa 30 Schornsteinfegergehilfen traten zu der Übung in Feuerwehmannsuniform an und zeigten sowohl im schulmäßigen und Gabelleiter-Exerzieren als auch in einigen Exkursionen am Löschgerät ihre gute und exakte Ausbildung. Es klappte alles ganz vorzüglich, besonders zum Schluß der Angriff auf den in Brand befindlichen Kletterturm. In Wirklichkeit brannte nichts, weil das Feuer nur martiert wurde; dagegen wurde regelrecht geprüht.

Wie wir hörten, besitzt die Schornsteinfegerinnung eigenes fahrbares Löschgerät, auch gehören ihr die Uniformen, Helme, Äxte usw., die für diese Ausbildung benötigt werden. Außer dem Obermeister Schubert von der Schornsteinfegerinnung waren bei der Vorführung die Offiziere der Feuerwehr und eine Anzahl Behördenvertreter zugegen.

Freie Bahn dem Stahlhelm!

(Der Polizeipräsident hat das Umzugsverbot vor Hindenburgs Geburtstag wieder aufgehoben.)

Frei sind wieder jetzt die Freyen Mit den grünen Sappelmützen. Abends sieht man die Kamraden Mit den Wädeln an den Waden Aus auf Abenteuer ziehn. Denn in Herden sind sie kühn!

Den Revolver in der Tasche, Hinten hängt am Gürt die Flasche, Buckel drückt der braune Affe, Dolch und Schlagring noch als Waffe, Bürger, nimm dich nur in acht, Sterben muß, wer drüber lacht!

Jeder hat, wo sie sich zeigen, Hut vom Kopf sich zu verneigen. Wenn das Ehrhardtlied sie singen, Muß ein Hoch man ihnen bringen, Sonst gibts eine Keilerei, Und es kommt die Polizei!

Pferdehut und Säbel blitzen, Um den Stahlhelm zu beschützen! Später dann noch beim Prozesse, Meined schwört die Stahlhelmmesse Und, weil man dich rumgezerrt, Witst du auch noch eingesperrt!

Ja, so kann es dir ergehen, Bleibst du auf der Straße stehen, Wenn vorbei die Reiter schreiten, Mach dich dünne drum beizeiten! Denke stets, sie sind nicht wert, Daß man sie durch Neugier ehrt!

Reda.

Theater und Musik. Robe-Theater.

Aufführung: „Der Zar“, Tragödie des Dickens von Hanns Gobsch. Dies Stück ist eine in die dramatische Form umgesetzte Erzählung. Die Szenen bilden eine lose Folge, sie sind aus der sich über einen Zeitraum von 28 Jahren erstreckenden Ereignisreihe nicht so ausgewählt, daß sie eine geschlossene Handlung ergeben. Dargestellt wird eine bestimmte historische Entwicklung aus der jüngsten Vergangenheit, nämlich der Niedergang des Zarismus von der Krönung des letzten Zaren bis zum Zusammenbruch im Jahre 1917. Dabei werden weder die tiefsten gesellschaftlichen Ursachen dieses Zusammenbruchs erkennbar, noch wird das Handeln des Zaren und seine geistige Entwicklung psychologisch aufgeleitet. Und diese tiefere psychologische Durchleuchtung fehlt, obwohl das Stück das sich vor unseren Augen abrollende Geschehen, nach Art der dramatischen Dichtungen alten Stils, als eine rein persönliche, individuelle Tragödie des Zaren auffaßt. Das liegt daran, daß wir überhaupt keinen tieferen Einblick in die Vorgänge in der Seele des Zaren erhalten, daß die Charakterzeichnung, mit Ausnahme einiger Szenen, allzu flüchtig ist, oder oberflächlich ist. Wir sehen nur, daß der Zar plötzlich in bestimmter Weise handelt, lernen auch im allgemeinen keine Ansichten kennen, aber wie ihn seine geistige Einstellung im gegebenen Falle zu einem Entschluß führt, welche Motive in ihm miteinander streiten und auf welche Weise ein bestimmtes Motiv zuletzt die Oberhand gewinnt, alles das erfahren wir nicht.

Es ist bei einer historischen Dichtung nicht notwendig, daß die Handlung historisch treu ist. Der Dichter hat das Recht, das überlieferte Geschchehen so umzuformen, wie es zur reineren Herausarbeitung des Problems und zur besseren Erhellung der Charaktere ihm notwendig erscheint. Hier aber sind die äußeren Vorgänge auf der einen Seite (nämlich der allgemeinen im Schwange befindlichen, übrigens völlig legendären historischen Überlieferung nachgebildet, der seelische Prozeß aber ist ganz willkürlich konstruiert. Die äußeren Ereignisse werden nicht von der inneren Entwicklung her gestaltet. Die Auswahl der Szenen wird nicht nach künstlerischen Prinzipien, sondern lediglich nach ihrem hoffnungsreichen und ihrem Gehalt an Spannung, an Sensation gerabezu getroffen. Das Ganze ist eine gedrängte Wochenübersicht gegenwärtiger großer historischer Momente. So lassen denn äußere Vorgänge und innere Entwicklung nicht selten auseinander. Um sie wieder zur Deckung zu bringen, muß der Dichter den Charakter des Zaren im Ablauf der Handlung willkürlich ändern.

So kommt es, daß wir auch kein einheitliches, geschlossenes Bild von dem Charakter und der seelischen Entwicklung des Zaren erhalten. Im Grunde bleibt der Charakter des Zaren durchgängig unklar. Er zeigt die widersprechendsten Züge. Zuerst ist der Zar

ein Schwächling, der überhaupt keinen eigenen Willen hat. Zuletzt ist er innerlich groß und stark, wenn auch nur im Leiden. Nun, Menschen können sich ja so entwickeln. Zum Beispiel kann aus einem Schwächling ein Charakter werden, wenn eine Idee von seiner Seele Besitz nimmt, wenn ein Glaube ihn ergreift. Der Zar wird uns aber bereits zu Anfang als ein Gläubiger, ganz von einer Idee beherrscht, geschildert. Trotzdem schwankt er ziellos hin und her. Er wechselt nur im Lauf seiner Entwicklung seinen Glauben. Aber nicht in der Weise, daß ein anderer, neuer Glaube an die Stelle des alten tritt, sondern daß ein neuer, ja später sogar zwei neue Glauben neben den ersten treten. War es zuerst nur der Glaube an sein Gottesgnadentum als Herrscher, so tritt später hinzu einmal der Glaube, daß es überhaupt unnütz ist, einen eigenen Willen zu haben, daß er nur der vom Geschick Geschobene ist, und sodann, daß er die Mission hat, als ein weltlicher Heiland für die Sünden der Zarenherrschaft durch die Jahrhunderte zu büßen. Aber nicht nur widersprechen sich diese Glauben untereinander — das würde noch nicht viel bedeuten, da es psychologisch wohl möglich ist, daß in einem Menschen mehrere Glauben leben, die sich gegenseitig aufheben, da es solche Naturen gibt —, ihre Wirkung auf den Charakter widerspricht auch aller psychologischen Erfahrung. Alle drei Glauben müßten den Zar zu einem innerlich ruhigeren, gelasseneren, ruhigen Menschen machen. Denn der Glaube an ein unabänderliches Fatum macht ja ebenso gelassen, sicher und fest, wie der Glaube an eine Mission, die man zu erfüllen hat, sei es nun die Mission, als Gottes Vertreter auf Erden zu herrschen, oder die Mission, für andere zu leiden. Vor allem aber sehen wir, daß der Zar, der so als Gläubiger geschildert wird, zugleich ein Mensch ist, der sich tatsächlich oft genug gar nicht von seiner Überzeugung lassen läßt, sondern oft gegen seine Überzeugung, gegen sein Gewissen aus innerer Bequemlichkeit handelt. Selbst das Liehe sich vielleicht noch, wenn man sehr spitzfindig ist, mit dem Ertragelagten zusammenreimen. Es gibt ja Menschen, die einen Glauben wohl haben, aber nicht bis in ihre Tiefste von ihm durchdrungen sind, die den Glauben neben als einen bloßen Schmuck der Seele an sich tragen. Dem widerspricht aber wieder, daß der Zar in den Jahren des Unglücks plötzlich eine sehr feste und gelassene Haltung einnimmt und sich als ein Mensch zeigt, der wirklich sein Handeln von seiner Überzeugung bestimmen läßt, dem der Glaube tiefste Herzenssache ist. Freilich könnte man auch diesen Widerspruch noch auflösen, wenn man annähme, daß Leid und Unglück das Wesen des Zaren sehr vertieft haben, obwohl das nicht gezeigt wird, aber das geht doch nicht, da auch schon für die erste Zeit der Zar als solch feste Natur geschildert wird. Zuletzt ein Scherz und ein tieferer Mensch kann aber niemand sein. Nein, es muß dabei bleiben, daß der Charakter des Zaren unklar und widersprüchlich ist. Dadurch aber wird die ganze Dichtung im tiefsten unklar und widersprüchlich.

Stagt man sich, woran das liegt, so erkennt man bald, daß es in dem Verhalten des Dichters begründet ist, zu viel in das Geschehen hineingezugewandelt, zu viel Probleme zugleich

dichterisch zu gestalten und zu ergründen. Die Gestalt des Zaren ist nicht gelassen, sondern erklügel. Aus einem menschlichen Nichts durch nachträgliches Hineingehen eines Gehalts eine Persönlichkeit gemacht werden. Dazu bedarf es nicht nur wirklicher Schöpferkraft, sondern, wenn es sich um eine gegebene geschichtliche Figur handelt, muß auch Material zur Gestaltung da sein. Hier aber gähnt das leere Nichts. Hier war gar kein menschlicher Stoff da, der gestaltet werden konnte. Das hat Gobsch nicht gesehen. So entstand ein bloßes Sammelsurium von Gehalten. Und dies Sammelsurium von verbläuem, verwässertem Tolstojismus, abgemähter Schicksalsidee und der nur halb verstandenen Lehre Dostojewskis von der Natur und der Seele des Russentums kann weder eine geistige, noch eine künstlerische Einheit ergeben. Auch ideell ist das Werk recht schwach. Weder die Lehre von der göttlichen Sendung und Aufgabe des Monarchen, noch die vom Wertzeugnis eines dunklen Geschicks, noch die, nicht dem Uebel zu widerstehen und die Sünden der anderen auf sich zu nehmen, sind in ihrer Tiefe erfaßt worden. Es wird an sie im Grunde nur gekippt. Und dann die Verortung vom Russentum, wie banal-snobistisch! Halb Tier, halb Heiliger ist der Ruß, das ist die Verortung des Verfassers. Es ist ungefähr die Darstellung vom russischen Wesen, die heute die literarisch angehauchte junge Dame aus gutem Hause hat. Was hinter diesem Schlagwort für furchtbare und ungeheure Probleme stehen, davon erfährt man nichts. Endlich, wie banal die Gedanken, wie abstrakt, ohne Kraft und Eigenart die Sprache.

Dennoch ist das Werk nicht ganz ohne Talent. Wenn man davon absteht, daß von allen Figuren nur die Amrisse gezeichnet sind, muß man sagen, daß die Zeichnung geschickt ist und teilweise von guter Beobachtung zeugt. Das gilt besonders für einige Nebenfiguren, z. B. den Grafen Witte, den Großfürsten Nikolai Zwanowitsch und den Baron Frederiks. Hier fehlt zwar auch die psychologische Vertiefung, aber hier vermischt man sie nicht. In Endlich sind die einzelnen Szenen auch hübenwirtsam aufgebaut, der Dialog ist lebendig, knapp und schlagend. So kann das Ganze als nicht unwirksames Theaterstück angesehen werden, als ein Theaterstück freilich, dem die Seele fehlt. Nur die Volkstümlichkeit im russischen Dorf, 4. Bild, ist völlig unoriginell und unlebendig.

Die Aufführung war nicht ohne Qualitäten. Die vielen, zum Teil sehr kurzen Szenen waren geschickt zu 18 Bildern zusammengefaßt. Leider fehlte die ganze Schlüssigkeit mit der Entwicklung der Zarenfamilie durch die Volkswächter. Das ist sehr bedauerlich, denn für die geistig-seelische Vertiefung des Ganzen ist diese Szene unentbehrlich. Wie wir erfahren, soll diese Regalierung auf Wunsch der Volkstümlichkeit erfolgt sein. Man scheint beabsichtigt zu haben, daß das Publikum oder einzelne Teile von ihm an der in dieser Szene enthaltenen Schilderung von Robotten der Zarenfamilie gegen die Zarenfamilie Anstoß nehmen würde. Ich halte diese Behauptung für ungründlich, da ja diese Schilderung nur einige kurze Momente behauptet und keineswegs übertrieben ist.

Ilischen Bahn war. Das Programm wurde trotz des hartnäckigen Widerstrebens der Gesellschaft reiflich durchgedrückt. An dem Streik waren über 2000 Arbeiter beteiligt. Seine Leitung lag in den Händen der jungen Eisenbahnergewerkschaft, die von der allgemeinen fürstlichen Arbeitervereinsung lastfräftig durch Sammlungen und durch Abhaltung von Kursen zur gewerkschaftlichen Erziehung der Streikenden unterstützt wurde.

Die türkische Gewerkschaftsbewegung hat durch die Aktion, die der erste große systematisch organisierte Ausstand in der Türkei war, einen starken Antriebs erhalten. Nicht nur die Gewerkschaft der Eisenbahner, sondern auch verschiedene andere gewerkschaftliche Fachverbände haben unter dem Eindruck der Ereignisse in den letzten Wochen eine erhebliche Steigerung ihrer Mitgliederzahl aufzuweisen.

Der Ortsauschuh Breslau des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes

Hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung am 23. September im Gewerkschaftshaus eingeladen, die gut besucht war, und in der zur Besoldungsreform Stellung genommen wurde. Die Leitung der Versammlung lag diesmal in den Händen des Kollegen Jellen, weil Kollege Fuhrmeister erkrankt ist. Das Referat über die Auswirkungen zur Besoldungsreform hatte Kollege Rudolph übernommen, der in eingehender Weise den Regierungsentwurf zur Besoldungsreform behandelte, ferner die Entschärfung bekannt gab, die der unlängst abgehaltene Bundeskongress des A.D.B. dazu einstimmig angenommen hatte. Am Schluss seiner Ausführungen kam der Referent noch auf den Kongress selbst zu sprechen, der eine erfreuliche Aufwärtsbewegung innerhalb der ihm angeschlossenen Verbände feststellen konnte.

Im Anschluß an dieses Referat sprach Kollege Bente vom Beamtenheimstättenbau über die praktischen Wege und Ziele zur Erlangung eines Eigenheimes. Aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen rief Kollege Bente sehr interessante Momente vor und die aufmerksam lauschenden Kollegen waren einmütig in der Erkenntnis, daß die endliche Fertigstellung des Beamtenheimstättenbaues einem tiefen sozialen Bedürfnis entspricht und sich nur zum Segen für weite Kreise des Volkes auswirken kann.

Starker Beifall lohnte die Ausführungen der beiden Referenten. Eine ausgiebige Diskussion, in der die unerlässliche Treue zur freigewerkschaftlichen Beamtenbewegung mehrfach zum Ausdruck kam, schloß sich den Referenten an. Nach einem kurzen Schlußwort der Kollegen Rudolph und Bente schloß dann Kollege Jellen die sehr interessant verlaufene Versammlung.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

hielt am Freitag im großen Saale des Gewerkschaftshauses seine Mitgliederversammlung ab. Der Saal war bis unter die Galerien eng besetzt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Teuerung, Beamtenbesoldung und Arbeiterlöhne“ wies der Vorsitzende auf den steigenden Fortgang der Teuerung hin, die in der Arbeiterpresse schon einer gebührenden Würdigung unterzogen worden sei. Die Gemeindearbeiter seien zwar bis zum 31. März 1928 an den Lohnmarktpreis gebunden, es müsse aber doch gesagt werden, daß mit den 2 Pf. Lohnerhöhung ab 1. Oktober keineswegs ein Ausgleich der Teuerung erreicht werden sei. Alle kompetenten Stellen haben vor dem 1. April die Behauptung aufgestellt, daß mit einer weiteren Verteuerung nicht zu rechnen sei, aber trotzdem sind durch die neu beschlossenen Zölle, Erhöhung des Portos usw. anhaltende Steigerungen zu verzeichnen. Die Regierung denkt nunmehr ihr schon vor langer Zeit gegebenes Versprechen einzuhalten, indem den Beamten Zulagen gegeben werden sollen. Diese Besoldungsregelung ist durchaus notwendig, weil gerade in den unteren Beamtenstellungen eine ziemliche Kollage vorhanden ist, aber was für diese zutrifft, ist auch für die städtischen Arbeiter mit maßgebend. Die sozialdemokratische und die kommunistische Stadtverordnetenfraktion habe deshalb bereits der Stadtverordnetenversammlung Anträge unterbreitet, die aber leider an den Ausschuß VIII verwiesen worden seien, weil der Ausschuß ausgeführt habe, daß er keinerlei Mittel zur Verfügung hat und die Stadtverordnetenversammlung ohne Deduktion auch nicht beschließen könne. Der Vorsitzende weist dann noch darauf hin, daß im Etat doch noch manche Stellen vorhanden sind, wo höhere Einnahmen zu haben wären, und daß auch die Ergebnisse aus den verschiedenen Steuern und Betriebseinnahmen höher gewertet werden könnten. — Der Vertrauensmännerforscher habe beschloffen, der Versammlung zu empfehlen, eine zwischen-tarifliche Forderung an den Magistrat von 6 Pf. pro Stunde zu stellen und ersucht um Zustimmung. Die Versammlung beschließt dementsprechend einstimmig.

Sodann hielt Genosse Dlabel einen kurzen instruktiven Vortrag über die Bedeutung der „Volksfürsorge“. Seine Ausführungen zeigten einen schönen Erfolg, da eine ganze Anzahl von Aufnahmen gemacht werden konnten. — Hieran anschließend hielt Genosse Bogt — Geschäftsführer des Bauhüttenbetriebsverbandes Schlesien — seinen Vortrag über „Gewerkschaftliche Siedlungsfragen“. Er wies in seinen Ausführungen darauf hin, wie notwendig es sei, daß gerade von Gewerkschaften aus Gelder zu Arbeiterwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Die Zentralverbände hätten dieses auch bereits anerkannt, und auch eine ganze Anzahl Breslauer Gewerkschaften haben beschlossen, im nächsten Jahre mit dem Bau von Wohnungen zu beginnen. Er fordert die Mitglieder auf, daß vom Gemeinde- und Staatsarbeiterverband ebenfalls Gelder zur Verfügung gestellt werden, weil sonst die Wohnungen für diese Mitglieder nicht in Betracht kämen. Ein dementsprechender Antrag wird dem Vorstand vorgelegt und der nächsten Mitgliederversammlung zur Beschließung unterbreitet werden. — Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Montag, den 24. September, eine Versammlung gegen die Verfassung der Schulen stattfindet und daß die Betriebsräte und Vertrauensleute der freien Gewerkschaften Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 9.30 Uhr, eine Volksversammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses haben.

Der Deutsche Wertmeister-Verband

hielt eine Tagung seiner Gruppe 48 im Kaiserpark in Reife ab, an der sich über 60 Delegierte fast aus der ganzen Provinz beteiligten. Neben organisatorischen Fragen wurde in der Hauptsache Stellung genommen zu den bevorstehenden Wahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung. Einmütig wurde ein Beschluß angenommen, der alle Mitglieder verpflichtet, sich dafür einzusetzen, daß nur Vertrauensmänner gewählt werden, die sich bereit erklären, sich für den Ausbau der bestehenden Angestelltenversicherung einzusetzen. Als wesentliche Forderungen sind ausgestellt: Herabsetzung der Altersgrenze auf das 60. Lebensjahr, Herabsetzung der Wartezeit von 10 auf 5 Jahre, Erhöhung der Grundrente von 40 auf 60 Mark pro Monat und bessere Ausgestaltung der Selbstverwaltung. Die Bewirkung der Forderungen ist am ehesten möglich, da das Vermögen der Reichsversicherungsanstalt heute schon über 600 Millionen Mark und bis Ende des Jahres wahrscheinlich auf 7 Milliarden Mark angewachsen sein wird. Die Tagung nahm einen recht guten Verlauf und zeigte wiederum die Gesetzmäßigkeit des seit dem Jahre 1884 bestehenden Deutschen Wertmeisterverbandes.

Genossenschaftswesen

Der **Landwirtschaftlichen Genossenschaft**, der über zwei Betriebsgruppen verfügt, hat beschlossen, seine Beziehungen mit der **Landwirtschaftlichen Genossenschaft** in **Worms** zu befestigen. Die **Landwirtschaftlichen Genossenschaft** in **Worms** hat beschlossen, ihre Beziehungen mit der **Landwirtschaftlichen Genossenschaft** in **Worms** zu befestigen. Die **Landwirtschaftlichen Genossenschaft** in **Worms** hat beschlossen, ihre Beziehungen mit der **Landwirtschaftlichen Genossenschaft** in **Worms** zu befestigen.

Wirtschaft.

Neue Liebesgaben für Kartoffelbrenner!

Uns wird geschrieben:

In Deutschland haben die Spiritusproduzenten, die Brenner, den Rohspiritus gegen bestimmte, von Zeit zu Zeit neu festzusetzende Preise an das Branntweinmonopol abzuliefern. Das Monopol übernimmt den Vertrieb des Sprits, und zwar verkauft es den gereinigten Spiritus zu ganz verschiedenen Preisen. Die Destillateure haben für den Sprit (Trinkbranntwein) sehr hohe Preise zu zahlen. Weniger hohe Preise bezahlen die weiterverarbeitende Industrie, die Essig- und die pharmazeutische Industrie, die Parfümerien- und die Essenzfabriken. Zu sehr niedrigen Preisen wird aber der Sprit abgeleitet, der für technische Zwecke (hauptsächlich als Motorbetriebsstoff und als Brennstoff) Verwendung findet. Das Monopol zahlt auch den Brennern verschiedene hohe Preise für ihre Ware. Der höchste Preis wird für den Spiritus der landwirtschaftlichen Brennerien gezahlt, die in der Hauptsache Kartoffeln und daneben auch etwas, aus dem Auslande eingeführten Mais verarbeiten. Immerhin recht hohe Preise zahlt das Monopol den zahlreichen sogenannten Obstbrennerien und gewerblichen Brennerien, die Obst und Obstreste, Korn, Melasse und dergleichen verwenden und an die Hefeproduzenten, da ja bei der Hefeherstellung gleichfalls Alkohol abfällt. Dagegen erhalten die sogenannten Laugenbrennerien, die in der Hauptsache gewisse Abfälle aus der Zellstoffproduktion (Sulfitlauge) aus Spiritus verarbeiten, nur außerordentlich niedrige Preise.

Jeder vernünftige Mensch wird ohne weiteres annehmen, daß das Monopol nur so viel von dem teuren Spiritus aus den Kartoffelbrennerien und den gewerblichen Brennerien bezieht, wie es unbedingt braucht, und daß es im übrigen seinen Bedarf bei den billigsten Produzenten, den Laugenbrennerien deckt. Das ist aber nicht der Fall. Vielmehr kauft die Monopolverwaltung vorzugsweise den Sprit da, wo er am teuersten ist, nämlich bei den großagrariischen Kartoffelbrennerien. Von ihnen wird Sprit in sehr großen Mengen bezogen. Nur einen geringen Teil dieser Mengen kann das Monopol als Trinkbranntwein, der den Einkaufspreis einbringt, abgeben. Der Rest, und das ist der größere Teil, muß unter Einkaufspreis verschleudert werden. Da die Monopolverwaltung bei diesem Geschäft nur dann auf ihre Kosten kommt, wenn sie den teuer gekauften Sprit als teuren Trinkbranntwein verkaufen kann, entstehen natürlich sehr große Verluste. Die Monopolverwaltung deckt diese, indem sie den äußerst billigen Sulfitspirit, den von den Laugenbrennerien hergestellten Sprit, mit einem recht beträchtlichen Aufschlag verkauft. Natürlich kann man angesichts dieser Einwärtsverkaufspolitik des Monopols nicht sagen, daß die Interessen der Reichsstaatskasse und damit die Interessen der Gesamtheit gewahrt werden. An und für sich ist die ganze Organisation der Monopolverwaltung sehr kostspielig und deshalb darf man sich nicht wundern, wenn das Monopol gerade die regulären Trinkbranntweinsteuern, und diese bisher auch nicht einmal in voller Höhe, herausmirkelt. Die Reichsstaatskasse profitiert am Monopol so gut wie gar nichts. So ist das Monopol in erster Linie den Interessen der großagrariischen Brennerwirtschaft dienstbar gemacht worden.

Vor einigen Monaten hat nun die Monopolverwaltung die Verkaufspreise für Trinkbranntwein und Parfümeriealkohol erhöht. An diese Maßnahme knüpfte man allgemein die Hoffnung, daß jetzt eine stärkere Betonung des allgemeinwirtschaftlichen Prinzips in der Spiritusindustrie erfolgen werde. Man nahm an, daß das Monopol durch die neue Preispolitik darauf ausgehe, höhere Ueberschüsse zu erzielen und an das Reich abzuliefern. Diese Hoffnungen haben sich leider nicht erfüllt. Am Freitag hat nämlich der Beirat der Monopolverwaltung getagt. In diesem Beirat sind, wie das in Deutschland so üblich ist, die Interessen in der Majorität. Dieser Beirat hat aber die wichtigsten Entscheidungen über die Wirtschaftsführung des Monopols zu treffen. Diesmal hat die Monopolverwaltung für das neue Wirtschaftsjahr (Brennereijahr), das mit dem 1. Oktober beginnt, eine Erhöhung der Uebernahmepreise um rund 10 Prozent und eine Erhöhung der Uebernahmestruen von 60 auf 100 Prozent vorgeschlagen. Das heißt, die Monopolverwaltung wird in Zukunft an die Produzenten einen um 10 Prozent höheren Preis zahlen und sie wird fast die doppelte Menge an Sprit übernehmen als im letzten Brennereijahr. Nach Lage der Dinge profitieren davon in erster Linie die großagrariischen Brennerien. Der Beirat hat sich natürlich, wie kann es anders sein, mit diesem Vorschlag einverstanden erklärt. Man wird also im nächsten Geschäftsjahr den Kartoffelbrennerien von dem teuren Sprit noch mehr abnehmen als bisher und obendrein wird man den Großagrariern noch höhere Preise zahlen. Diese Maßnahme wird ausschließlich mit den hohen Kartoffelpreisen begründet; man sagt nämlich, daß der Großagrariere, falls er nicht höhere Spritpreise erhält, seine Kartoffeln sonst anders und mit besserem Nutzen verwerten könnte.

Wir stellen fest, daß die Preiserhöhung in einem Augenblick erfolgt, wo man in Rücksicht auf die allgemeine Lage alles daran setzen müßte, die für fast bewahrheitete Teuerungswellen zu drohen. Und zwar handelt es sich bei der vom Branntweinmonopol vorgenommenen Preiserhöhung um eine durchaus ungerechtfertigte Maßnahme. Wenn die Kartoffelbrenner ihre Kartoffeln wo anders mit mehr Nutzen verwerten können, so sollen sie das ruhig tun. Anstatt also das staatliche Monopol im staatlichen und volkswirtschaftlichen Sinne zu führen, und bei höchster Einschränkung der Verlustgeschäfte die Uebernahme des teuren Kartoffelsprits so weit als nur irgend möglich einzuschränken, wird jetzt die etwas günstiger gewordene Situation des deutschen Spiritusmarktes profitförmig ausgenutzt. Man schenkt den Großagrariern (der kleinen häuslichen Betriebe kommt dafür gar nicht in Frage) einen Mehrerlös von schätzungsweise 10 bis 12 Millionen Mark zu. Kurz nebenbei sei darauf hingewiesen, daß durch eine solche Preispolitik natürlich der Kartoffelpreis in die Höhe getrieben wird. Die Kartoffel wandert in die Brennerie, anstatt zu billigen Preisen der Volksernährung zu dienen.

Glänzende Profite der Großindustrie.

Der von dem Dortmunder Eisen- und Stahlwerk Hoesch veröffentlichte Verwaltungsbericht über den Verlauf des letzten Geschäftsjahres zeigt der Öffentlichkeit, in welchem Ausmaß die Schwerindustrie an der glänzenden Konjunktur des Jahres 1927 verdient hat. Ueber die Entwicklung der Produktionsziffern geben wir aus dem Verwaltungsbericht folgende Leistungsergebnisse wieder: Erbergwerke 1926/27 = 178.800 T. (1925/26 = 142.075 T.), Schöfen 660.340 T. (511.546 T.), Stahlwerke 855.660 T. (583.306 T.), Kokszeugung 700.000 T. (1.000.000 T.), Kohlenförderung 1.870.000 T. (1.710.000 T.).

Der Entwicklung der Produktion entsprechen die Gewinnszahlen. Künftighin der Rekordgewinn der Hoesch A.-G. muß man sich aber vor Augen halten, daß sie nur einen, und sehr wahrscheinlich nur den geringeren Teil der wirklichen Gewinne wiedergeben, da gerade bei der Schwerindustrie der größere Teil der Gewinne wohl in Reserve gestellt, also versteckt und verbaut worden ist. Nur den hat die Hoesch A.-G. die Abschreibungen ganz erheblich und zwar von 571 Millionen Mark im vorletzten Geschäftsjahr auf 71 Millionen Mark im letzten. Trotzdem ergibt sich eine fast Verbreifung des Reingewinns. Er liegt nämlich von 2.916 Millionen Mark im Geschäftsjahr 1926/27 auf 9.392 Millionen Mark im letzten Geschäftsjahr. Hoesch kann die Dividende um 5 auf 3 Prozent erhöhen.

Der Anstieg bei Hoesch dürfte sich in kurzer Zeit in dem Ausmaß der Ueberwälte wiederholen und überhaupt zeigen für die Entwicklung der Schwerindustrie sehr. Trotzdem hat die Industrie vor noch nicht langer Zeit sich auf den offenen Markt

gestellt und über ihre Kollage geklagt, um den Verbraucher durch höhere Kohlen- und Eisenpreise weiter auszupeinern. In dem Verwaltungsbericht fällt vor allen Dingen die Leistungssteigerung auf. Es sind hier nähere Angaben abzuwarten, um zu sehen, wie sich die Steigerung der Leistung pro Kopf entwickelt hat. Daß eine starke Steigerung vorliegt, geht aus der Entwicklung der Produktionsziffern hervor. Man treibt demnach die Mechanisierung, von der man annahm, sie hätte im Jahre 1926 bereits ihre Möglichkeit erschöpft erreicht, noch stärker weiter. Die ganze Rationalisierung in der Schwerindustrie scheint in ein regelrechtes Antreibesystem auszuarten, das heute viel schlimmer ist als vor dem Kriege.

Der Stand der Neubauten der Landarbeiterwohnungen auf den Staatsdomänen.

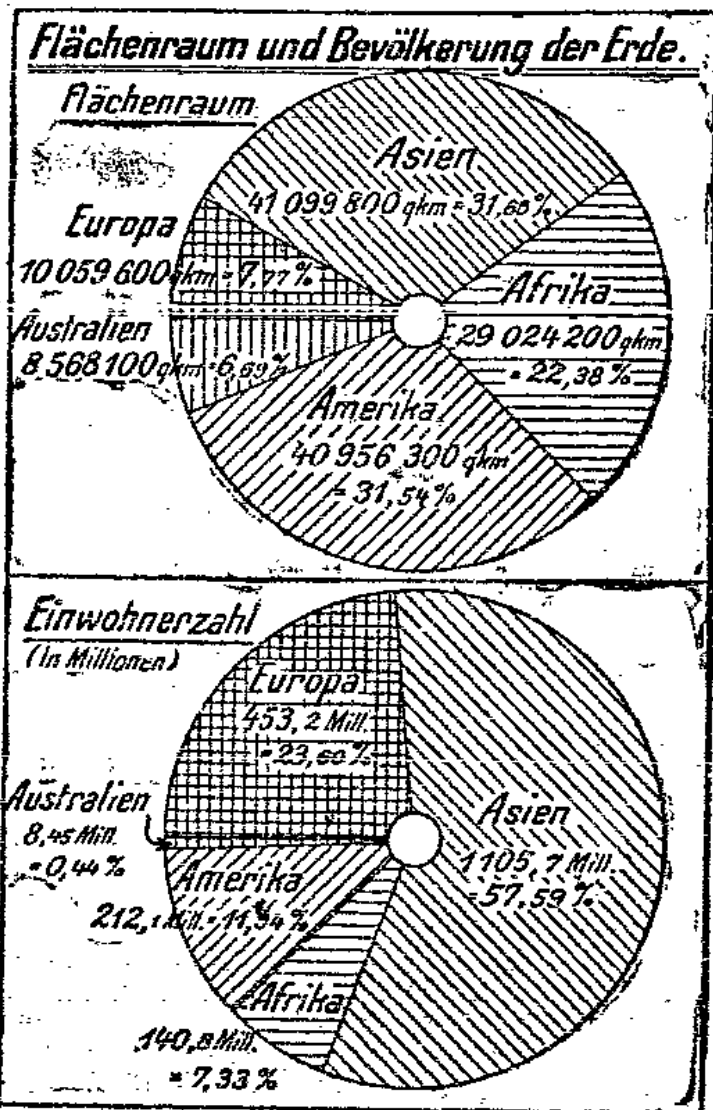
Bisher 364 neue Arbeiterwohnungen. — Abbau der ausländischen Arbeiter.

Durch das Anleihegesetz vom 25. Juli 1925 ist der Staatsdomänenverwaltung zur Vermehrung und Verbesserung von Arbeiterwohnungen nebst Zuhälter auf den Domänen ein Kredit von 1.000.000 Reichsmark, ferner durch das Anleihegesetz vom 18. Juni 1926 ein weiterer Kredit von 600.000 Reichsmark sowie durch das Anleihegesetz vom 2. Mai 1927 ein letzter Kredit von 2.900.000 Reichsmark vom Landtage bewilligt worden. Von diesen Krediten von zusammen 3.900.000 Reichsmark sind, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, der Domänenverwaltung bisher insgesamt 2.400.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt worden, wozu noch 1.000.000 Reichsmark treten, die aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Errichtung neuer Arbeiterwohnungen auf den Domänen seit Ende 1926 bereitgestellt sind. Diese Beträge von zusammen 3.400.000 Reichsmark waren den Regierungen Ende Juni 1927 in voller Höhe zur Verwendung überwiesen. Mit diesen Mitteln sind zunächst auf einer großen Reihe von Domänen Arbeiterwohnungen, die nicht mehr den heutigen Anforderungen genügen, durch Um- und Erweiterungsbauten sowie durch Verstellung fehlender Stallgebäude, Abortgebäude und Brunnen und sonstige bauliche Maßnahmen so verbessert worden, daß sie jetzt als zeitgemäß ausgebaut angesprochen und zur Unterbringung deutscher Arbeiterfamilien verwendet werden können. Ferner sind auf rund 100 Domänen insgesamt ein neues Sechsfamilienhaus, 43 neue Vierfamilienhäuser, 6 neue Dreifamilienhäuser und 84 neue Zweifamilienhäuser, insgesamt 364 neue Arbeiterwohnungen, teils schon fertiggestellt, teils noch in der Ausführung begriffen, monon der größte Teil seit der Bereitstellung genügender Mittel auf das Jahr 1927 entfällt. Für einen Teil dieser Neubauten, und zwar in 20 von im ganzen 83 Fällen, hat im letzten Jahre vom Minister für Volkswohlfahrt der verstärkte Förderungsbeitrag bewilligt werden können, und es hat sich in diesen Fällen eine Verminderung von ausländischen Arbeitern auf den betreffenden Domänen erkennen lassen. Daß sich im übrigen der Abbau der ausländischen Arbeiter auf Staatsdomänen durch die Landesarbeitsämter mindestens in dem auch für die übrige Landwirtschaft bestimmten Umfang vollzieht, ist aus den Beschwerden der Domänenpächter und des Domänenpächterverbandes über die angeblich zu enge Kontingentierung der ausländischen Arbeiter zu entnehmen, die bisher in jedem Falle unter Hinweis auf die Förderung der Landarbeiterwohnungsbauteil und durch die damit verbundene Möglichkeit zur Ansiedlung deutschstämmiger Landarbeiterfamilien vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten als unbegründet zurückgewiesen worden sind. Für das laufende Rechnungsjahr sind bereits Bauvorhaben in Höhe von 500.000 Reichsmark in Angriff genommen.

Da der bewilligte Kredit noch nicht erschöpft ist und zudem die Bewilligung weiterer Mittel beantragt werden wird, so darf gehofft werden, daß auch weiterhin der Bau von neuen Landarbeiterwohnungen und damit die Einschränkung der Beschäftigung ausländischer Landarbeiter auf den Staatsdomänen mit Erfolg weitergeführt werden wird.

Fläche und Bevölkerung der Erde

zeigt unsere heutige Statistik. Der obere Teil der Zeichnung veranschaulicht die Verteilung des Festlandes des von uns bewohnten Weltkörpers. Hier steht hier mit 41 Millionen Quadratkilometer an der Spitze, es umfaßt allein 31,68% des Flächenraumes der Erde. Nur wenig geringer ist der Flächenraum Amerikas, 40,9 Millionen Quadratkilometer (31,54%). Hinter Afrika folgt an vierter Stelle Europa, dessen Fläche nur 7,77% des bewohnbaren Flächenraumes der Erde beträgt; an



letzter Stelle steht Australien. Nicht berücksichtigt bei dieser Statistik ist der um den Südpol gelegerte, unter ewigem Eis begrabene gemaltige Erdbteil Antarktika.

Der untere Teil unserer Zeichnung gibt eine Uebersicht der Einwohnerzahl der einzelnen Erdteile, deren prozentuale Verteilung gegenüber dem Flächenraum erheblich abweicht. Hier steht Asien mit weit über der Hälfte aller lebenden Menschen an weitaus erster Stelle, an zweiter Stelle folgt hier Europa, das fast ein Viertel aller Menschen zählt. Ein Vergleich von Flächenraum und Einwohnerzahl zeigt auch, in welcher Richtung in künftigen Jahrhunderten Bevölkerungspolitik und Weltwirtschaft arbeiten müssen, um den notwendigen Ausgleich zu schaffen durch Kultivierung und Auenutzung der noch unbewohnt liegenden riesigen Gebiete unseres Erdteils.

Gibt Eure Anzeigen in der „Volkswacht“ auf.

Aus aller Welt.

Große Razzia in Berlin.

Zahlreiche Raubüberfälle, Messerstechereien und Händel haben der Berliner Kriminalpolizei Veranlassung, in der Nacht zum Sonnabend im Norden und Nordosten der Reichshauptstadt eine große Razzia durchzuführen, an der rund 1000 Polizeibeamte teilnahmen. Der Besuch der Polizei galt vielen Lokalen, namentlich solchen mit Frischbetrieb, in der Gegend des Stettiner Bahnhofs und des Alexanderplatzes. In zahlreichen Kraftwagen wurden alle Personen, die sich nicht ausweisen konnten, nach dem Polizeipräsidium gebracht. Die gewöhnlichen Nachbummel wurden bald wieder entlassen, aber viele Wohnungstöße endgültig festgenommen und dem Erkennungsdienst zugeführt. Dieser entdeckte unter ihnen viele Personen, die streng befragt wurden.

Mißhandlungen in einem Berliner städtischen Kinderheim.

Schwere Anklagen werden gegen den Lehrer Lenz vom Berliner städtischen Kinder-Landheim in Gütergoh erhoben. Eine Mutter, die in diesen Tagen ihr Kind besuchte, fand den Jungen in äußerst gedrückter Stimmung vor. Schließlich teilte der Junge der Mutter mit, daß er von dem Lehrer Lenz eines Diktates wegen mit 10 Stockhieben bestraft worden ist. Die Mutter ging dann am andern Tage mit ihrem Sohn nach dem Jugendamt, wo eine ärztliche Untersuchung des Kindes erfolgte. Auf Grund des Befindens wurde festgestellt, daß der betreffende Lehrer sein ihm zustehendes Zuchtungsrecht bei weitem überschritten habe. Es sollen auch noch andere in der Anstalt beschäftigte Lehrpersonen Kinder aus geringen Anlässen mit 10 bis 15 Stockhieben bestraft haben. Bei mehreren Kindern wurden auch noch am Kopf heulenartige Verletzungen festgestellt, die ebenfalls auf Mißhandlungen zurückzuführen sind. Dem Lehrer Lenz wurde aufgegeben, freiwillig bis zum 1. Oktober aus der Anstalt auszuschiden, andernfalls keine fristlose Entlassung erfolgen würde. Auch die Staatsanwaltschaft wird sich mit den Vorgängen beschäftigen.

Großfeuer bei der UEG.

Gegen 13,35 Uhr brach am Sonntag in dem Lagerhaus der UEG in der Luisenstraße in Berlin aus bisher noch nicht ermittelter Ursache in den Räumen des Erdgeschosses und des ersten Stockwerks ein bedeutender Brand aus, der dann durch den Lichtschacht auch auf die oberen Stockwerke übergriff. Die Feuerwehr war alsbald mit zahlreichen Löschzügen zur Stelle und ist zurzeit (15,30 Uhr) noch unter teilweiser Verwendung von Schaumlöschvorrichtungen mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt. Das große Gebäude brannte im Laufe des Nachmittags völlig aus. Das daneben gelegene Ufformerwerk der UEG konnte durch die Feuerwehr, die mit zahlreichen Löschzügen eingriff, gerettet werden. Personen sind, da wegen des Sonntags die Arbeit ruhte, nicht zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist erheblich. Am 19 Uhr wurden, nachdem die Gewalt der Flammen gebrochen war, neue Mannschaften für die Aufräumarbeiten eingesetzt. Insbesondere müssen die voll Wasser stehenden Kellerräume ausgepumpt werden.

Der verschwundene Page lebt.

Das Verschwinden des Pagen Kurt Wählich, über das wiederholt berichtet wurde, ist zum Teil aufgeklärt. Die Befragung, daß der Junge einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, hat sich als grundlos erwiesen. Wie die Landjäger ermittelten, ist Wählich mit seinem Begleiter, dem ehemaligen Artilleristen Wenzel im Mansfeldischen aufgetaucht. Beide besuchten dort die großen Jahrmärkte und wohnten als Vater und Sohn in Hotels und Gastwirtschaften. Wohin sie sich jetzt gewandt haben, weiß man noch nicht.

Ein Lastauto auf der Eisenbahnstraße Berlin-Stettin.

Sonabend nachmittags durchbrach ein Lastkraftwagen mit Anhänger das Schuttgitter der Eisenbahnabföhrung an der Ecke der Wiesen- und Hühnerstraße im Norden Berlins und stürzte auf die Gleise der Stettiner Strecke, wobei ein Mann und eine Frau schwer verletzt wurden. Die Feuerwehr entfernte die Trümmer des Wagens. Der Fahrer ist allem Anschein nach zu schnell um die gefährliche Ecke gefahren.

Großfeuer in der Bauzener Gegend.

In der durch zahlreiche Großfeuer in der letzten Zeit heimgekehrten Bauzener Gegend kam es Freitag zu zwei neuen Bränden. Ein Großfeuer löschte am Freitagabend das Anwesen des Gutsbesizers Kötter in Salzenfort heim und legte das große, massive Scheunengebäude sowie das Stallgebäude in Asche. Die gefassten Erntevorräte wurden vernichtet. Während der Löscharbeiten sprang das Feuer auf das Bestium des Gutsbesizers Storn über, wo der Feuerfall ausbrannte. Der Schaden ist sehr groß. Ueber 15 Feuerwehren waren am Brandplatz tätig. Ein weiteres Schadenfeuer äscherte am Freitagabend die große Ritterscheune in Kadelwitz ein. Tausend Zentner ungedroschenes Getreide fielen der Flammen zum Opfer.

Baunnglück in Brandenburg.

Sonabend ereignete sich bei dem Neubau eines Lokomotivschuppens auf dem Bahnhof in Brandenburg ein schweres Unglück. Drei Arbeiter, die sich auf einem etwa 10 Meter hohen Gerüst befanden, wurden durch große Eisenstücke, die bei der Aufwärtsbeförderung in Schwingung gerieten waren, auf den Boden geschleudert, wobei sie schwere Verletzungen erlitten.

Selbstmord eines Frauennörders.

Der Arbeiter Franz Bagosaj, der Anfang dieses Monats die Hausgehilfin Maria Koch ermordete, die Leiche zerstückelt und die Teile in einem Reischhalm in einem Keller versteckt hatte, ist jetzt in dem Walde der Feste Bismark in Buer-Resse erhängt aufgefunden worden. Da die Leiche schon stark verwest ist, muß angenommen werden, daß der Mörder unmittelbar nach der Tat seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Schwere Zuchthausstrafe für einen bestochlichen Gerichtsvollzieher.

Die Durchstechereien beim Amtsgericht Leipzig, die im Frühjahr aufgedeckt wurden und ein großes Aufsehen erregten, finden nunmehr ihre Sühne. Die erste Verurteilung fand gegen den Hilfsgerichtsvollzieher Groß und den Kaufmann Meyer statt. Große, der in etwa 140 Fällen als Gerichtsvollzieher bei Meyer in Tätigkeit zu treten hatte, hat verurteilt durch Schwand- und Gefährten Meyers, seine Pflichten gräßlich vernachlässigt. Abhandlungen verlesen immer erfolglos, Haftbefehle wurden nicht vollstreckt. Nach mehrjähriger Verhandlung wurde Große heute wegen Amtsvergehens und Annahme von Geldgeschenken zu zwei Jahren Zuchthaus und Meyer wegen Bestechung eines Beamten zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Zur Flugzeugkatastrophe bei Schlei.



Eine der letzten Aufnahmen des tödlich verunglückten Botenleiters Freiherrn von Mahan, seiner Frau und seinem kleinen Töchterchen.

Die Ursache des Flugzeugunglücks.

Die Untersuchungen des Unfalls des bei Schlei verunglückten Verkehrsflugzeuges durch die Sachverständigen der Deutschen Luftkassa, des Reichsverkehrsministeriums, der Versuchsanstalt für Luftfahrt und der Dornierwerke in Friedrichshafen haben eine einwandfreie Klärung der Ursache des schweren Unglücks noch nicht erbracht. Aus dem vorläufigen Bericht der Untersuchungskommission geht hervor, daß anscheinend der Propeller kurz nach dem Start des Flugzeuges in Leipzig-Schleuditz irgendwie eine Beschädigung erlitten haben muß, die nicht bemerkt wurde. Diese Beschädigung scheint dann nach etwa einhundert Meter Fahrt zur Folge gehabt zu haben, daß ein Stück des Propellers abgefallen ist. Dadurch ist eine zu starke Beanspruchung der Tragflächen eingetreten. Infolgedessen scheint sich eine der Streben der Tragfläche gelöst und die Tragfläche selbst durchgehoben zu haben. Dadurch geriet Luft in die Tragfläche, worauf wahrscheinlich auch die zweite Strebe brach und die eine Seite der Tragfläche abbrach. Das hatte natürlich den sofortigen Absturz des Flugzeuges zur Folge, so daß eine Notlandung, wie sie der Flugzeugführer allen Anzeichen nach noch versucht hatte, nicht mehr möglich war. Die Überreste der verunglückten Maschine sind am Sonnabend nachmittags gesammelt worden und werden nach Berlin in die Versuchsanstalt für Luftfahrt gebracht, um dort einer genauen Prüfung unterzogen zu werden. Die Annahme, daß der Flieger plötzlich von einem Unwohlsein oder einem Herzschlag betroffen worden sein könnte, wird von der Luftkassa mit dem Hinweis abgelehnt, daß dann der Bordmonteur in der Lage gewesen wäre, die Maschine weiterzuführen und mit ihr zu landen.

Trotz des Unglücks bei Schlei weisen am Sonnabend sämtliche von Berlin abfahrenden Flugzeuge keine geringere Zahl von Fahrgästen auf. Durch das Unglück von Schlei treten die Versicherungen, die für jeden Flugzeugreisenden im Fahrpreis enthalten sind, voll und ganz in Kraft. Der Reisende ist für den Fall des Todes oder der dauernden Invalidität mit 25 000 Mark versichert. Auch Flugzeugführer und Bordmonteur sind außer in der Reichsunfallversicherung noch in einer Privatversicherung. Das Flugzeug selbst ist mit der vollen Summe seines Wertes versichert. Da dieser für das verunglückte Flugzeug 100 000 Mark beträgt und für jeden der sechs tödlich Verunglückten je 25 000 Mark fällig werden, so wird die Versicherung durch das Unglück mit einer Viertelmillion Mark belastet.

Großfeuer in Wilhelmsburg.

Die Dachpappenfabrik Schatz & Hübenner in Wilhelmsburg bei Hamburg ist am Sonnabend vormittag einem gewaltigen Großfeuer zum Opfer gefallen. Ein Betriebsleiter wurde durch Explosion eines Asphaltseils schwer verletzt.

Vom Güterzug überfahren.

Am Sonnabend morgen gegen 2 Uhr geriet ein Personenauto der Riese-Bergbau A.G. zwischen Alt-Neudöbern und Groß-Räschen an einem nicht geschlossenen Bahnübergang unter einen Güterzug. Während der Chauffeur unverletzt blieb, wurde der Fahrgast, Regierungsrat Hartisch vom Finanzamt Kalaun, auf der Stelle getötet.

70 Personen durch Fleisch vergiftet.

In dem Dorfe Radewisch bei Röllschau sind etwa 70 Einwohner nach dem Genuß verdorbenen Fleisches an schweren Vergiftungserkrankungen — anscheinend Paratyphus — erkrankt. Ein junger Mann ist bis jetzt gestorben. Bei den meisten der Erkrankten scheint jedoch keine Lebensgefahr zu bestehen.

Deutschlands ältester Lehrer.

Am Sonntag, den 25. September, konnte der Hauptlehrer a. D. Gustav Krause in Prokau, Kreis Glogau, seinen 101. Geburtstag feiern.

Der Brand im Palais Camont in Brüssel.

Der Brand, der gestern abend 8 Uhr im Palais Camont ausbrach, entfiel im linken Teil des Dachstuhls des Mittelbaues, griff mit großer Schnelligkeit auf den rechten Teil über und erfaßte das ganze Dach des Mittelbaues. Das Feuer fand in großen Holzvorräten, die im Dachstuhl lagerten, reiche Nahrung. Gegen 10 Uhr war die Feuerwehr Herr des Brandes. Der Materialschaden ist beträchtlich, doch hat die Schönheit des Gebäudes nicht gelitten. Der rechte und der linke Flügel des Palais sind unbeschädigt.

Von einem wütenden Bullen getötet.

Das Opfer eines wütenden Bullens wurde der 68jährige Gutsbesitzer Wilhelm Stiebeck in Döhlen. Bei dem Versuch des Besitzers, das Tier, das sich losgerissen hatte, wieder anzufassen, ging dieses auf den Besitzer los. Der bedauernswerte Mann wurde zu Boden geworfen und von dem wütenden Stier mit den Hörnern bearbeitet. Dabei wurde ihm der Leib aufgerissen, so daß die Gedärme heraustraten. Gestern abend ist der Schwerverletzte im Bauzener Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Kinderlähmung in Opreußen.

Auch in Königsberg hat sich ein tödlicher Fall von spinaler Kinderlähmung ereignet. Ein Oberprimaner, der Sohn eines Syndikus, ist vor einigen Tagen an dieser Krankheit gestorben. Gerücheweise verlautet, daß im Kreise Allenstein vier Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten sind. Eine Befragung dieser Nachricht von amtlichen Stellen war bisher nicht zu erhalten. In Behandlung eines Königsberger Arztes befindet sich ein augenblicklich vierjähriges Kind, bei dem man spinale Kinderlähmung vermutet.

Absturz in den Bergen.

Vom Südwestgrat des hohen Pyrgas stürzte am Donnerstag die Bürgermeistergattin Ripperling aus Salztal ab. Die Leiche konnte geborgen werden.

Schwerer Unfall bei einem Strohencenen.

Bei einem Vereinssporttreffen in Frankfurt a. O. stieß der Motorradfahrer Tauer beim Passieren des Zieltes mit einem ihm entgegenkommenden unbeteiligten Motorradfahrer Knerich zusammen, der sofort getötet wurde, während die auf dem Sozius mitfahrende Frau Knerich sowie Tauer selbst so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Ein Bordmonteur tödlich verunglückt.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend vormittag um 10,45 Uhr in Stettin, als das jahresplanmäßige Flugzeug nach Stockholm starten wollte. Während die beiden Motoren die üblichen Probetouren machten, wurde der Bordmonteur Walter Harber von einem der Propeller getroffen und ins Wasser geschleudert. Da er anscheinend durch den Schlag das Bewußtsein verloren hatte, versank er sofort und war nicht mehr aufzufinden.

Dauersegelflug.

Der ostpreussische Segelflieger Lehrer Schulz unternahm am Sonnabend bei einer Windstärke von 14 bis 15 Sekundenmeter einen Segelflug über Marienburg. Er blieb drei Stunden 34 Minuten in der Luft, überflog die Stadt in einer Höhe von 100 bis 300 Meter und kehrte dann zu seinem Ausgangspunkt zurück.

Gefesselt aus dem Zug gesprungen.

Ein von einem Kriminalbeamten in einem Abteil dritter Klasse transportierter schwergeesselter Gefangener, als der Zug auf der Strecke Gashwitz-Zwenlauer durch die Hardt fuhr, den Abort aufsuchen zu dürfen. Der Beamte löste einen Teil der Fesselung und der Gefangene suchte den Abort auf. Während der Beamte aus dem Fenster sah, um einen Entweichungsversuch des Gefangenen zu bemerken, gewahrte er, wie dieser durch das Abortfenster auf das Trillblett des Wagens stieg und absprang. Der Gefangene erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er von dem Beamten, der den Zug durch Zwenlauer zum Halten gebracht hatte, in einem Krankenwagen in das Zwenlauer Krankenhaus gebracht werden mußte.

Spinale Kinderlähmung auch in der Tschechoslowakei.

In Bilsa Cerkow bei Uhorod (Karpato-Rußland) wurde ein Fall spinaler Kinderlähmung festgestellt. Die Behörden haben die Desinfektion durchgeführt, die Gemeinde isoliert und die Kinder vom Grenzverkehr mit Rumänien ausgeschlossen. Auch in Katschau (Rosice) sind zwei Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden.

Großfeuer in einer karpatho-russischen Gemeinde.

In der karpatho-russischen Gemeinde Uvavle verursachten mit Zündhölzern spielende Kinder den Brand einer Scheune, der trotz raschen Eingreifens der Feuerwehren der Umgebung schnell ein griff und 20 Wohngebäude und 60 Scheunen einscherte. Hierbei verbrannte auch viel Vieh. Infolge der Aufregung bekam ein 20jähriger Mädchen Herzkrämpfe, die seinen Tod herbeiführten.

Anschlag auf den Orient-Expreß.

Bei Koraluli in Griechisch-Mazedonien versuchte nach einer Meldung aus Saloniki eine mazedonische Komitatchi-Bande den Simlon-Orient-Expreß anzuhalten und zu überfallen. Der Plan konnte jedoch vereitelt und die Bande in die Flucht geschlagen werden.

Sturz vom Triumphbogen.

Freitag hat sich ein 61 Jahre alter anscheinend geistesgestörter Mann vom dem Triumphbogen in Paris heruntergestürzt. Er war sofort tot. In seinen Taschen fand man einen Brief, in dem er die Ueberzeugung ausdrückt, daß der unter dem Triumphbogen begrabene unbekannte Soldat sein während des Krieges vermißter Sohn sei.

Bevine gibt auf.

Nachdem der Versuch des Amerikaners Levine, mit seinem Flugzeug „Mik Columbia“ mit dem englischen Flieger Hinchliff als Führer, einen Dauerflug von etwa 5000 englischen Meilen durchzuführen, bereits nach 800 Meilen in Wien aufgegeben werden mußte, hat er nunmehr auf die Fortsetzung des geplanten Indienfluges überhaupt verzichtet. Levine will von Wien aus nach Venedig fliegen und dort mit seinem Flugzeug an einem internationalen Schnellfliegerwettbewerb teilnehmen. Sein Flugzeugführer Hinchliff erklärte, ein Dauerflug läme in der letzten Jahreszeit überhaupt nicht mehr in Frage, ein solches Unterfangen sei klarer Selbstmord.

Flugzeugunglück in England.

Zwei Heeresflugzeuge stießen heute über dem Flugplatz Dugford in der Luft zusammen. Der Führer des einen Flugzeuges wurde getötet, während die Besatzung des zweiten völlig unverletzt blieb.

Schwere Regenfälle und Ueberschwemmungen in England.

Durch andauernden wolkenbrütartigen Regen sind in zahlreichen Gegenden Englands schwere Ueberschwemmungen verursacht worden, insbesondere hat die Ernte gelitten. Zwei Eisenbahnbrücke sind eingestürzt.

Opfer des Bogtampfes.

Von den vielen hunderttausenden Amerikanern, die den Verlauf des Bogtampfes zwischen Dempsey und Tunney am Rundsfunf verfolgt haben, sind nicht weniger als acht ein Opfer der dabei ausgehenden Aufregung geworden. Drei erlitten einen Herzschlag, während der kritischen siebenten Runde, weitere vier während der übrigen Runden und einer sank kurz nach Schluß des Bogtampfes entseelt am Hörer um.

Geftnahme internationaler Taschendiebe.

Beamte des Taschendiebstahlkommandos verhafteten hier auf der Sirahenbahn zwei verdächtige Männer, von denen der eine aus Chile, der andere aus Brasilien stammt. Ein dritter Verdächtiger entkam. Außerdem wurde die Ehefrau des einen Verhafteten festgenommen. In dem Hotel, in dem die Festgenommenen wohnten, wurden Schmuckstücken von hohem Werte beschlagnahmt. Da die Verhafteten nach ihren eigenen Angaben in Spanien und in Paris waren, so ist anzunehmen, daß sie sich vor allem im Ausland als Taschendiebe feiertigten.

Ein Flug Detrait-Wellington (Neuseeland).

Der australische Flieger Frederick Giles ist Donnerstag abend des Eindexers „Blue Bird“ nach Chicago abgeflogen, wo er die erste Zwischenlandung auf seinem Fluge nach Wellington (Neuseeland) vornehmen wird.

Neues Erdbeben auf der Arim.

Die Halbinsel Arim wurde Sonnabend abends von einem Erdbeben heimgesucht. Die Erderschütterungen waren am heftigsten in Sebafopol und Patta. Die Häuser haben Schaden. Es wurde wiederum großer Schaden an Riffe. Einige Personen wurden schwer verletzt. Die Landstraße nach Sebafopol wurde bei Oranda von einem Bergsturz verstopft.

Aus Schlesien.

2. Niederschlesischer Lehrgang über die Alkoholfrage.

Die „Niederschlesische Provinzial-Hauptstelle gegen den Alkoholismus“ veranstaltete Ende vergangener Woche im Landeshaus Breslau ihren zweiten diesjährigen wissenschaftlich-praktischen Lehrgang über die Alkoholfrage. Die Tagung hatte den Zweck, den Teilnehmern, die sich vorwiegend aus Vertretern verschiedener Wohlfahrtsorganisationen zusammensetzten, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungsarbeit über die Alkoholfrage breiteren Kreisen zugänglich zu machen und die praktische Arbeit dadurch zu erleichtern. Sie brachte eine Reihe von wertvollen Referaten.

Mit einem Vortrag des Gartenbauinspektors Winder über „Neue Wege für die Fruchtvermehrung“ wurde die Tagung aller Dinge in nicht gerade günstiger Weise eingeleitet. Der Redner sprach von eigener Praxis über die Aufzucht von schnell wachsenden Nahrungsmitteln, insbesondere des Obstes, und über die Herstellung von Fruchtäpfeln. Dieser Vortrag hatte vor Hausfrauen-Kreisen sicher mehr Interesse gefunden. Im Hand von zahlreichem statistischen Material gab dann Professor Rosenfeld, Breslau ein anschauliches Bild über „Die Wirkungsgefahr des Alkohols“. Der Redner lehnt jeden Nützwert des Alkohols ab und wendet sich entschieden gegen den Glauben von der Heilkräftigkeit des Alkohols bei Tuberkulose und Grippekrankheiten. Leider zu wenig beachtet und oft unterschätzt wird die Wirkung der kleinen Menge. Die angebliche Förderung der Arbeitsenergie durch mäßigen Genuß von Alkohol beruht nur auf der gegenwärtigen Vorstellung des Verbrauchers, daß er ein Mehr zu leisten imstande ist. Auch die Tatsache, daß eine genossene Alkoholmenge nach 12 bis 14 Stunden nachwirkt, zeigt, in welcher hohen Maße die Arbeitsleistung beeinträchtigt werden kann. Der Einfluß des Alkohols auf Sterblichkeit und Erbslichkeit ließ sich an ebenso deutlichen Ziffern beweisen. Dieses objektiv gelebte Gerüstbild, das der Redner allen Teilnehmern hier plastisch vor Augen halten konnte, wurde durch seine überspitzten Schlussbemerkungen leider etwas getrübt. Der Vortragende steht in dem Alkoholismus den Feind, der uns zur Niederlage von 1918 und zur baldigen Annahme des Versailles Friedensvertrages zwang, im Gegensatz zur „trockenen“ (!) Türkei, die siegreich der Entente trotzen konnte. So einfach und unbefangenen von politischen Faktoren lassen sich solche Weltanschauungen (deren Erörterung mit der Tagung in keinem Zusammenhang stand) nun doch nicht auf den Generalnennern Alkohol zurückführen.

Der Zusammenhang von „Alkoholismus und Kriminalität“ schilderte Dr. med. Pietrzky. Eine Unmenge von Straftaten sind auf den Alkoholausschlag zurückzuführen, so u. a. 66 Prozent der Körperverletzungen (wovon 66 Prozent allein im Wirtschaftsbereich verurteilt werden), 55 Prozent aller Sittlichkeitsverbrechen, 24 Prozent der Brandstiftungen. In Süddeutschland und Oberschlesien, also in Ländern, in denen besonders viel getrunken wird, liegt die Kriminalität 2-300 Prozent über dem Reichsdurchschnitt. Sehr reich ist auch die Tatsache, daß ein gutes Weinjahr automatisch eine Erhöhung der kriminellen Straftaten mit sich bringt. Das heutige Strafrecht kennt nur den § 51, der bei Straftaten, die in der Trunkenheit begangen werden, strafmildernd wirkt. Nach dem neuen Strafgesetzbuch, entworfen kann der Richter einen Trunkstüchtigen wegen einer Tat, die er unter der Wirkung des Alkohols begangen hat, in eine Leichterstrafe überweisen lassen. Wichtig wäre hier ein Hinweis auf die Gefahren einer einseitigen Handhabung dieser Gesetze (Klassenjustiz) gewesen, der weder vom Referenten noch in der Diskussion gegeben wurde. Sehr instruktiv und gut vorgetragen waren die Ausführungen des Genossen Dr. Rodewald, Waldenburg, über die Zusammenarbeit der Verwaltungsorgane und der freien Wohlfahrtsvereine in der Trinkerfürsorge. Die Suchtkrankheiten, so auch die Trunksucht, führte der Redner aus, sind zum großen Teil auf soziale Verhältnisse zurückzuführen. Die Alkoholgefahr zu bekämpfen muß daher die Aufgabe des Staates wie auch privater Organisationen sein. Die alkoholgegenerische Arbeit aber liegt innerhalb unseres heutigen Verwaltungsapparates noch auf großer Schwierigkeiten. Die Tätigkeit der Trinkerfürsorge sei nicht zu unterschätzen, bietet sie doch die einzige Möglichkeit, mit Zwangsmassnahmen gegen Trinker vorzugehen. Ebenso wichtig ist der Kreis von privaten alkoholgegenerischen Organisationen. Gerade letzteren ist die Möglichkeit einer ständigen Beeinflussung des Trinkers gegeben. Besonders bei den aus Heilanstalten Entlassenen ist laufende Betreuung notwendig.

Studientrat Gerlitzky behandelte in seinem Vortrag: „Alkohol und Volkswirtschaft“ die Alkoholfrage im Bilde der Zahlen. Ueber vier Milliarden verschlingt alljährlich die Konsumtion von Alkohol, 7 Prozent des Volkseinkommens, 500 000 Hektar Bodenfläche sind zur Herstellung dieser Getränke notwendig, ein Areal, das 10 Millionen Menschen einen Schrebergarten mit je 500 Quadratmeter geben und somit ihrer Familie den nötigen Gemüse- und Obstbedarf sichern könnte. Betrachtet man noch den Verlust, der durch die Herabsetzung der Arbeitsleistung, durch Alkoholgenuss verursachter Krankheiten usw. entsteht, so entsteht ein alljährliches Verlustkonto von 6 Milliarden als Ergebnis des „nassen“ Deutschlands. Der zweite Teil dieses Vortrages forderte zur Kritik heraus. Kritik zunächst an den Ausführungen des Redners, der in allgemeinen Worten gegen das Brautkapital losdonnerte und mit viel Zitaten die heutige Zeit betrafte. Hier wäre eine Behandlung der Alkoholfrage im Zusammenhang mit der kapitalistischen Gesellschaft weit eher am Platze gewesen. Kritik ist aber auch an der Meinung zu üben. Ein Lehrgang ist keine Kundgebung. Hier sollen möglichst in Rede und Gegenrede diese Fragen besprochen und geklärt werden. Nach der Anlage des letzten Vortrages ist überhaupt nicht an eine Aussprache gedacht worden. Einger hätten gerade hier unsere Genossen noch manche wertvolle Ergänzung zu diesem Thema bringen können. Bei weiteren solchen Tagungen sollte man dies beachten.

Trotz solcher mancher unserer Bedenken im Einzelfalle war diese Tagung ein erster Beweis, daß man auch von amtlicher Seite aus gewillt ist, energischer den Kampf gegen den Alkoholismus zu führen. Eine Entschärfung betreffend Schenkungsgegenstände gegen den Alkoholismus, die eine Reihe von Gegenwärtigen enthält, so unter anderem Beschränkung des Ausschanks alkoholischer Getränke, fand einstimmige Annahme. Im Rahmen des Lehrganges fand auch eine öffentliche Kundgebung, in der Studientrat Dr. Werbig, Dresden, über „Alkohol und Erziehung“ sprach, ein Besuch der Hygiene-Anstalt und der Guggeli in Liegnitz statt.

Korjants will sich rechtfertigen.

Der Abgeordnete Korjants erwidert nach einer Meldung von WZ in einem Schreiben an den Geheimrat Ratay um Einstellung eines sogenannten Parität-Gerichts, das die gegen ihn von einem Teil der Presse gemachten Vorwürfe untersuchen soll. Korjants wurde bekanntlich vorgeworfen, daß er vom oberösterreichischen Berg- und Hüttenverein monatliche Zuwendungen in einer Gesamthöhe von 20 000 Zloty für die Erhaltung der Blätter „Polonia“ und „Kriegspropaganda“ bezügle.

Des. Stahlhelmkorruption. Wie uns berichtet wird, hat auf dem Gut Ketsche, Kreis Dels, Unterschlagungen von Geldbeträgen vorgekommen. Der etwa 22jährige Georg Reinsdorf aus Dels war auf diesem Gut beschäftigt und verrichtete die Stellung eines Inspektors. Dieser junge Mann wurde da er mit der Leitung des antirevolutionären Komitees in freundschaftlichen Beziehungen stand, von diesem nur selten und oberflächlich kontrolliert. Bei den Verhaftungen nationalsozialistischer Verbände im besetzten Dels bei dem Inspektors Rataygegendem Hof des Reinsdorfs wurde, wie Reinsdorf, der ein weiteres Mitglied des Stahlhelms war, durch seine großen Geldausgaben auf. Dies war wohl auch ein Anlaß zu einer Nachprüfung seiner Geschäfte gegeben haben. Was resultierte aus dieser ist, daß Reinsdorf einen Betrag von 600 Mark, den er in einem nahe gelegenen

Der Vorstand der Kommunalen Bezirksarbeitsgemeinschaft ladet, im Einverständnis mit dem Bezirksvorstand der Partei, für Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 8 Uhr, alle kommunalpolitisch tätigen Genossinnen und Genossen des Bezirks Breslau (Mittelschlesien) zu einer

Bezirks-Kommunal-Konferenz

nach Breslau, Margaretenstraße 17, Wewerthaus, kleiner Saal, ein.

Tagesordnung:

1. Die neue Städte- und Landgemeindeförderung. Stand der Verhandlungen. Referent: Landtagsabgeordneter Dr. Hamburger.
2. Bericht von der zweiten Reichs-Kommunal-Konferenz in Magdeburg. Referent: Genosse Kochler-Dittlerbach.
3. Die kommunale Schulungsarbeit im Winter 1927/28. Referent: Genosse Mache.

Zu dieser Konferenz sind eingeladen: Die parteigenösslichen Reichstags-, Landtags- und Provinzial-Landtagsabgeordnete sowie die der Sozialdemokratischen Partei angehörigen Landräte, Magistrats-Mitglieder, Stadtvorstände, Kreisrats-Mitglieder und Kreisabgeordnete, Gemeinde- und Amtsverwalter, Schöffen und Gemeindevorsteher sowie Gemeindevorstände aller Städte, Landgemeinden und Kreise des Bezirks Breslau (Mittelschlesien).

Bedingung ist, daß mindestens jeder größere Ort durch einen oder einige Delegierte vertreten ist. In den weiter ab liegenden Kreisen müssen sich die Genossen im Kreis über den Besuch der Konferenz verständigen. Es darf kein Kreis unvertreten sein.

Eintritt zu dieser Konferenz nur gegen Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches.

Parteigenossen, die zurzeit nicht kommunalpolitisch tätig sind, aber Interesse an den kommunalen Dingen haben, können als Gäste an den Verhandlungen teilnehmen, müssen sich aber beim Eintritt ebenfalls durch Parteimitgliedsbuch ausweisen.

Die vorzeitige Anmeldung der Teilnehmer an dieser Konferenz ist dringend ermuntert und bitten wir, uns eine Mitteilung nach dem Bezirkssekretariat der SPD, Breslau, Margaretenstraße 17, Zimmer 37, zugehen zu lassen. Diejenigen Genossen, die bereits Sonnabend eintreffen und Quartier benötigen, müssen das besonders mitteilen.

Der Bezirksvorstand der Partei.

Mache.

Bezirksvorstand der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft.
Kochler.

Ort abliefern sollte, für seine eigene Person in Anspruch genommen hat. Weiter soll Reinsdorf auch noch 800 Mark unterschlagen haben, für welche er Versicherungsmarken usw. beschaffen sollte. Die unterschlagene Summe dürfte demnach etwa 1400 Mk. betragen.

Ströbel am Jobben. Glimpflich abgelaufen. Ein von Schneidnitz kommendes Lastauto wurde von den Köstlichen eines überholenden Personenwagens auf der Chaussee nach Rosenthal gestreift und aus der Fahrbahn geschleudert, so daß es über die Böschung in den Graben fuhr. Chauffeur und Mitfahrer aber kamen mit dem Schrecken davon.

Waldenburg. Ein Polizeioberleutnant, wie er nicht sein soll. Große Aufregung hat hier ein Vorfall ausgelöst, der sich kürzlich in der Schutzpolizeiunterkunft zutrug. Während die erste Polizeibereitschaft von einem Leutnant unterrichtet wurde, nahm der stellvertretende Bereitschaftsführer, Oberleutnant Knippel, eine Revision der Beamtenstuben vor. Dabei ergab sich, daß einige Beamte den Stubenschlüssel nicht auf dem Geschäftszimmer der Bereitschaft abgeben hatten, bzw. daß die Stuben von drei Beamten nicht so vorgefunden wurde, wie es der Oberleutnant wünschte. Er betrat daraufhin den Unterrichtsraum und brüllte die Beamten in unerhörter Weise an, die an die schlimmsten Auswüchse vergangener Kafentabakstationen erinnerte. Dabei ließ sich Herr Knippel zu der Ausrufung hinreißen: „Wegen drei solchen Sauhunden muß die Allgemeinheit leiden!“ Diese Titulierung von Polizeibeamten ist unerhört. Würde sich eine Zivilperson des Ausdrucks „Sauhund“ gegenüber Schutzpolizisten bedienen, dann wäre eine schwere Bestrafung wegen Beamteneubelung die Folge.

Wälgiersdorf. Wenn Kinder mit Waffen spielen. Unbeaufsichtigte Knaben hatten hier nichts Besseres zu tun, als mit einem Leuchtpistole auf Vögel und Frösche zu schießen. Dabei traf eine irreführende Kugel den Händler Menzel.

Schneidnitz. Unter Lehmmassen ersticht. Der auf dem Ziegeleigrundstück von Glud & Schulz mit Schachtarbeiten beschäftigte Fritz Kössner aus Bünzelwitz geriet unter eine zusammenstürzende Lehmwand und wurde verschüttet. Nach angestrengten Bergungsarbeiten konnte er von seinen Kameraden nur mehr als Leiche geborgen werden.

Saarau. Kreis Schneidnitz. Autounfall. Auf der Straße nach Breslau geriet das Auto des Fabrikbesizers Seibler ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Sohn des S. flog in weitem Bogen in den Straßengraben und wurde mit schweren Gesichtsverletzungen nach dem Krankenhaus transportiert.

Sandeshul. Im Mählgraben den Tod gefunden. Das vierjährige Lächterchen des Arbeiters Kolberg spielte am Mählgraben in der Oberstraße, rutschte plötzlich aus und ertrank.

Mittelstein. Ein Fohlen als Unfallursache. Auf dem Wege nach Niedersteine wurde ein mit zwei Personen besetztes Motorrad von einem einjährigen Fohlen angezerrt. Die Fahrer kamen zu Fall und erlitten der eine einen Armbruch, während der zweite mit leichten Verletzungen davonkam.

Nieder-Schweidnitz bei Glas. Pferd und Wagen abgestürzt. Abgestürzt war hier ein Wirtschaftsfuhrwerk, das an der Volkshalle wenden und dabei dem drei Meter hohen Abhang zu nahe gekommen war. Das Pferd wurde glücklicherweise durch die an den Ufern der Volkshalle stehenden Bäume aufgehalten und konnte mit viel Mühe wieder heil auf die Straße gebracht werden. Der Wagen wurde erst am kommenden Tage aus der Volkshalle geborgen.

Neurode. Stahlbauten. Zurzeit baut die Deutsche Stahlbau AG. m. b. H. hier für den Volzarbeiter M. eine einstufige Stahlhaus nach der neuesten Bauweise. Zurzeit wird die äußere Stahlhaut angebracht. Diese Hausbauart erfordert nicht nur bedeutend weniger Zeit, sondern ist auch billiger, stabiler und soll in den Innenräumen vor Risse vollkommen geschützt sein. Als besonders geeignet wird sie für Grubenbauarbeiten empfohlen, weil Bergschadeneinwirkungen kaum eintreten können. Ueber die Frage der Wohnbarkeit wird erst die Praxis einwandfreie Ergebnisse bringen.

Gesetzgebung. Wahrung der Anwartschaft zur Sozialversicherung bei Mittellosen. Das Reichs-Parlament beschloß in seiner Sitzung, die nicht mehr im Erwerbsleben stehen und nicht mehr in der Lage sind, aus eigenen Mitteln die Kosten für die Weiterversicherung zur Erhaltung der Anwartschaft auf Invalidenrente aufzubringen, von Fall zu Fall die Mittel zur Beschaffung von Markten zu gewähren bzw. die Beschaffung selbst vorzunehmen. Die Ermittlung der in Frage kommenden Personen soll mit Unterstützung der Gewerkschaften und Wohlfahrtskommissionen erfolgen. — Ein Beschluß, der entschieden Nachsicht verdient.

Necky O. Ein schweres Autunglück ereignete sich am Freitag mittag zwischen Rietzen und Prause. Die Insassen des Wagens, eine Frau verw. Hauptmann Teige (in den Wagen feuerte) und Direktor Lüneburg aus Necky wurden schwer verletzt und vom Necky Sanitätsauto ins Görtzler Krankenhaus überführt. Der Chauffeur blieb unverletzt.

Görlitz. 40jähriges Genossenschafts Jubiläum. Der Konsumverein Görlitz, mit 3130 Mitgliedern einer der größten Schlesiens, hat sein 40. Gedenkjahr vollendet. Er feiert am Sonntag, den 25. September, ein großes Propagandafest. Der Umsatz konnte vom abgelaufenen zum diesem Jahr um rund 33 Prozent gestiegen werden. Der Bruttogewinn beträgt 1 266 472 Mark, gleich 15 Prozent des Umlages. Die Umlagen betragen 791 533 Mark gleich 12,2 Prozent. 462 613 Mark, also beinahe eine halbe Million Mark, kommen dieses Jahr als Rückvergütung zur Auszahlung. Das kaufmännische und technische Personal des Vereins beträgt 314 Personen. Warenabgabestellen sind außer 10 größeren Verteilungsstellen 37 vorhanden. Die Bäckerei ist nach dem kürzlich vollendeten Erweiterungsbau die größte Schlesiens. Im letzten Geschäftsjahr wurden rund 70 000 Zentner Mehl verbacken. An der Spitze des Unternehmens steht der fähige Redakteur an unserem Görlitzer Arbeiterblatt, Genosse Oswald, dessen tatkräftige Führung diesen Musterbetrieb genossenschaftlicher Warenverforgung hoffentlich noch zu weiterer aufsteigender Entwicklung führen wird.

Rattowik. Pressefreiheit in Polen. Die Sonnabend-Ausgabe des „Oberschlesischen Kuriers“ und der „Rattowiker Zeitung“ sind wegen der Veröffentlichung von Berichten über Gerichtsverhandlungen gegen die Aufständischen, die in Chwalowik deutsche Bürger überfallen und mißhandelt haben, beschlagnahmt worden.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

Genosse Paul Böbe

spricht am Freitag, den 30. September, abends 7 1/2 Uhr, in Neukirch, Lokal Gubermut, in einer

Öffentlichen Versammlung.

Massenbesuch wird erwartet.

Oswitz. S.P.D. Am Mittwoch, den 28. September, abends 8 Uhr, findet in der Volkshalle unsere Mitgliederversammlung statt. Genosse Schneidwind wird einen wirtschaftspolitischen Vortrag halten. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, besonders aber die Frauen, haben Zutritt.

Eingelandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir diejenigen Aufschriften aus unseren Bezirken, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen.

Tannenbergerfeier im städtischen Elektrizitätswerk.

Es ist noch nicht lange her, als die „Volkswacht“ über das große Interesse berichtete, das die Verwaltung der städtischen Elektrizitätswerke dem Tannenberger Fest durch Ausschleusen der Sammelkarten mit vorzüglicher Adresse eines jeden in der Fächer-Abteilung beschäftigten Angestellten (aber auch in anderen Abteilungen) zum Ausdruck brachte. Diese Karte, die auch gleich mit einer Rubrik für den entl. zu zeichnenden Betrag versehen war, wurde auf Veranlassung einiger Kollegen vom Betriebsrat gepöbert, ehe sie ihre Bestimmung erreichten. Man sollte man meinen, daß dieser Fall erledigt sei, umso mehr als der Kummel selbst schon erledigt ist. Aber weit gefehlt. Am Donnerstag, den 22. September, tauchten diese Listen plötzlich unverändert wieder auf. Um aber eine Sperrung durch Kollegen zu verhindern, geht sie unter dem persönlichen Schutze des Herrn Ober-Verwalters Wenzel in den Fächer-Werkstatt (wohl auf höheren Befehl?), der die Kollegen einzeln zu sich kommen läßt, mit der Frage, ob sie Willens seien, etwas zu zeichnen. Wir Angehörige des G. B., die wir zu drei Viertel freigezwirtschaftlich organisiert sind, lehnen eine derartige Herausforderung entschieden ab. Eine solche, an Genossenschaftsmitgliedern gerichtete Handhabung der Karte einer privaten Clique ist wohl das Ärgste, was man uns bisher zu bieten wagte. Aber hat die Verwaltung von dem in Wortfall keine Kenntnis? Dann beharrt es noch der Auffassung, durch wen die Karte im Umlauf gebracht werden ist. Man sollte doch lieber den Opfern des Vertriebes ein anständiges Dankschreiben, und so den Opfern und ihren Angehörigen den entsprechenden Anteil der Karten abgeben. Nicht aber jeden Einzelnen schreiben, die sich am Sonntag in Tannenberg begeben, weil vom Festbezug blutdürstige Neben zum Stuhl liegen und sie auf dem Festbezug auf das Scherke blutdürstige Neben aber das Wohl des Festes schuppeln. Es genügt, ihre Namen auf dem Festbezug und ihren Namen auf dem Festbezug zu schreiben. Wollen sie die Festbezüge etwa neu aufbewahren, von dem Festbezug gebundenen Festbezug schreiben? Jedenfalls hat diese Karte das Schicksal der ersten gehabt. Wird sie ein drittes Mal auftauchen? Ein im G. B. Beschäftigter.

Wasserstand

26. September.

Raffaen	1.14	Ramern (Unter-Regel).....	2.18
Kellie (Stadt) vom 25. 9.	0.54	Dahnerfurth	1.61
Reifenbrunn (Unter-Regel) ...	1.81	Abflussmenge letztendlich 31 cbm	
Wierig (Krausen)	2.18	Wasserstand vom 25. 9.	0.64
Freiden	1.18	Wasserstände 15.6° +	

Breslauer Produktienbörse vom 24. September.

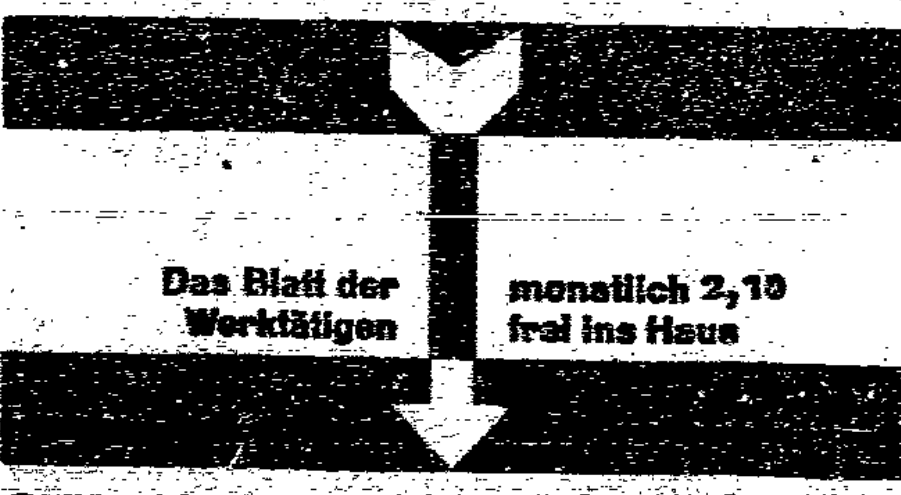
Wichtige Notierungen für den Breslauer Produktienbörse vom 24. September 1927 gegabten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (mit für Kartons für den Erzeugerpreis) schätzte Breslau in vollen Waggons abzugeben. Tendenz: Getreide: Fest gefühllos. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):					
Getreide:	24	23	Delhaaten:	24	23
Weizen 74 kg	27.00	27.00	Winterweizen *	—	30.00
Weizen 71 kg	26.20	26.20	Herbstweizen *	—	27.00
Gerste *	20.40	20.40	Gersteweizen *	—	24.00
Roggenweizen *	25.80	25.80	Haarweizen *	—	—
Mittelsorte *	21.70	21.70	Stammweizen *	—	76.00
Wintergerste *	21.70	21.70			

Wichtige Notierung für Mehlenerzeugnisse (je 100 kg):					
Mehlenerzeugnisse:	24	23		24	23
Roggenmehl	48.75	48.75	Auszugmehl ..	43.75	43.75
Wassermehl	37.50	37.50			

Die Preise verstehen sich bei Mehl- und Roggenmehl für Type 70 Prozent. Sogenannte Sorten werden höher bezahlt.

Werbt



Das Blatt der
Werktätigen

monatlich 2,10
frei ins Haus

für die Volkswacht

Arbeiter-Sportbewegung

Breslau, den 20. September 1927.

Das Amateur-Auto!

oder Kapitalismus und bürgerlicher Sport.

Der „Bund Deutscher Radfahrer“ macht hin und wieder gern von sich reden. Man teilt sich entweder einen großen Brocken mit dem Verleger der Bundeszeitung oder einem Nebenbraten in der Dramatization selbst, oder aber — und das muß auch einmal geschehen — man tut wirklich einmal so, als sei man die Dramatization des reinen Amateursports. Als Betreuer des renommierten bürgerlichen Radspors auf Bahn und Straße hat man gegenwärtig wieder einmal die drohende Masse der „täglich an den Renteis“ angelegten. Ein Wehe allen „Amateuren“! Ihre durch die bürgerliche Sportpresse, der Sportauskunft des B.D.R. ist in Aktion und alle „kleinen“ Sünder ähnen. Da werden Strafen verhängt, Lizenzen entzogen, da wird das bunte Wort: „Nie wieder Amateurfähigkeit!“ ausgeprochen. Was steht dahinter? Man häutet die kleinen Sünder. So hat der Bund in den letzten Tagen wieder eine Anzahl Strafen gegen Fahrer ausgesprochen, die vielleicht einmal sportlich leistungsfähig werden könnten. Erträgt man aber wirklich einmal einen „Großen“ kommt man an der Bekräftigung einer „Kanon“ unter keinen Umständen vorbei, dann wird die Strafe zwar ausgesprochen, aber der Sünder, wenn sich der Sturm gelost hat, befreit.

An der Spitze der Radsporn-Amateure marschieren a. B. in Köln die „zwei aus der Weltmeisterchaft“: Engel und Steffes. Sie haben anlässlich mit der Rettung der Ehre der deutschen Nation nicht nur besondere Bedürfnisse bekommen, sondern auch besondere Privilegien für die Art der Ausübung ihres Sports. Schon nach Engels Sieg in der Weltmeisterchaft wurde so allerlei von einem ganz ausgezeichneten Verträge des Amateurs mit der Firma Opel in Rüsselsheim gemunkelt, wozu Engel zu den Berufsradfahrern übergebe. Man sprach von dem besten Verträge, den je ein Fahrer in Deutschland gehabt habe.

Nun wird ein interessantes Geschichtchen bekannt. In den letzten Wochen waren Steffes und Engel in Rüsselsheim Gäste der Firma Opel. Was Wunder, daß diese Amateure nun plötzlich als Autobesitzer nach Köln zurückkehrten. Engel im Besitze eines sportlichen Opel-Schwabers (Wert 7000 Mark), Steffes als Halber Führer eines Opel-Vierstücker (Wert 3000 Mark). In den Kreisen der Rennfahrer-Kollegen herrscht kein Neid, bewahrt man wohl doch, was Weltmeisterehren wert sind. Aber man hat gefragt: Wieviel bringen denn Ehrenreize so viel ein, daß man sich ein Auto kaufen kann? Da kam die naive Antwort: „Na ja, wir haben es billiger bekommen.“ Der B.D.R. hat die quittierten Auto-Rechnungen nicht verlangt. Wie gesagt: Die Kleinen häutet man. Inzwischen werden die Sporen etwas von einem „Amateur-Auto“ von den Dächern herunter.

Es wird im Radsporn so kommen, wie vor Jahren im Kraftsporn. Wir nehmen den Fahrer und den Direktorien ihre Geschäftspolitik gar nicht übel. Wir bebauern nur das Publikum, vor allem das aus Arbeiterkreisen, das auf derartige Zirkusmethoden im Sport immer wieder hereinfällt, bis es selbst eines Tages zu der Erkenntnis gekommen ist, daß es sich jahrelang hat lassen lassen. Für die Arbeiter-Sportbewegung kann diese Entwicklung der Dinge nur von Nutzen sein. Ihre Aufgabe besteht darin, diese Amateur- und Berufsradfahrerarbeiten immer wieder der Öffentlichkeit zu zeigen, damit sich endlich die Erkenntnis von der Schädlichkeit dieser Art von Sport in den Köpfen der Massen breitet.

Länderfußballspiele Schweiz—Deutschland.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund trägt zum Abschluß der diesjährigen Spielsaison zwei Länderspiele mit der Schweiz aus. Die Spiele kommen am 24. und 25. September zur Austrag. Die Spiele und Zürich werden die Spiele beherbergen. Für den Schweizer Arbeiter-Sportverband geht damit ein langersehnter Wunsch in Erfüllung. Die Schweizer Genossen leben in den Spielen mit einer deutschen Ländermannschaft nicht nur sportlich interessante Treffen und internationale Kumbegungen. Weit mehr hoffen sie durch die Spiele eine Rückenstärkung im Kampf gegen die bürgerliche Fußballbewegung zu erhalten.

Die Schweizer Mannschaft ist nach einem Städtepiel Basel—Zürich aufgestellt worden. Man ist geneigt, die Spielstärke der Schweiz nach dem Abschneiden ihrer Mannschaft zur Olympiade in Frankfurt a. M. einzuschätzen. Das ist heute gänzlich verfehlt. Schweizer Vereins- und Städtemannschaften haben seitdem bei Spielen in Deutschland ganz beträchtliches Können gezeigt. Die Städte- und Vereinsmannschaft Basel spielte gegen die Städte-Elf Nürnberg unentschieden. Union-Zürich, Wipfing-Zürich, U.S.C. Basel gewannen den größten Teil ihrer Spiele gegen beachtenswerte deutsche Gegner. Der Ausgang der Treffen ist daher unter Berücksichtigung der deutschen Mannschaft durchaus offen.

Die leidigen Geldverhältnisse des Arbeitersportes zwingen dazu, größere Sparmaßnahmen bei Auslandsreisen abzuwägen zu lassen. Mit der Erleichterung dieser Spiele hat der Deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund ohnehin schon seine solidarische Pflicht durch Übernahme des größten Teiles der Fahrtkosten erfüllt. Die Bundesfußball-Zeitung hat eine Ländermannschaft aus nur durchwegs süddeutschen Spielern aufgestellt. Wir finden darunter drei Genossen, die in den letzten Länderspielen Deutschlands in ihren Leistungen absolut erstklassig waren. Es ist zu hoffen, daß sie das Können und der Geist dieser Genossen auch auf die anderen Spieler überträgt, die ihre Fähigkeiten wiederholt in den Spielen des Süddeutschen Verbandes und seiner Kreise bewiesen haben. Es darf zu erwarten sein, daß die deutsche Mannschaft ein ansehendes, technisch und sportlich hochstehendes Spiel zeigen wird. Nach den Niederlagen dürften Siege dem Ansehen der deutschen Arbeiterfußballbewegung durchaus zuträglich sein.

Deutschland — Oesterreich im Handball

am 25. September im Stadion in Halle.

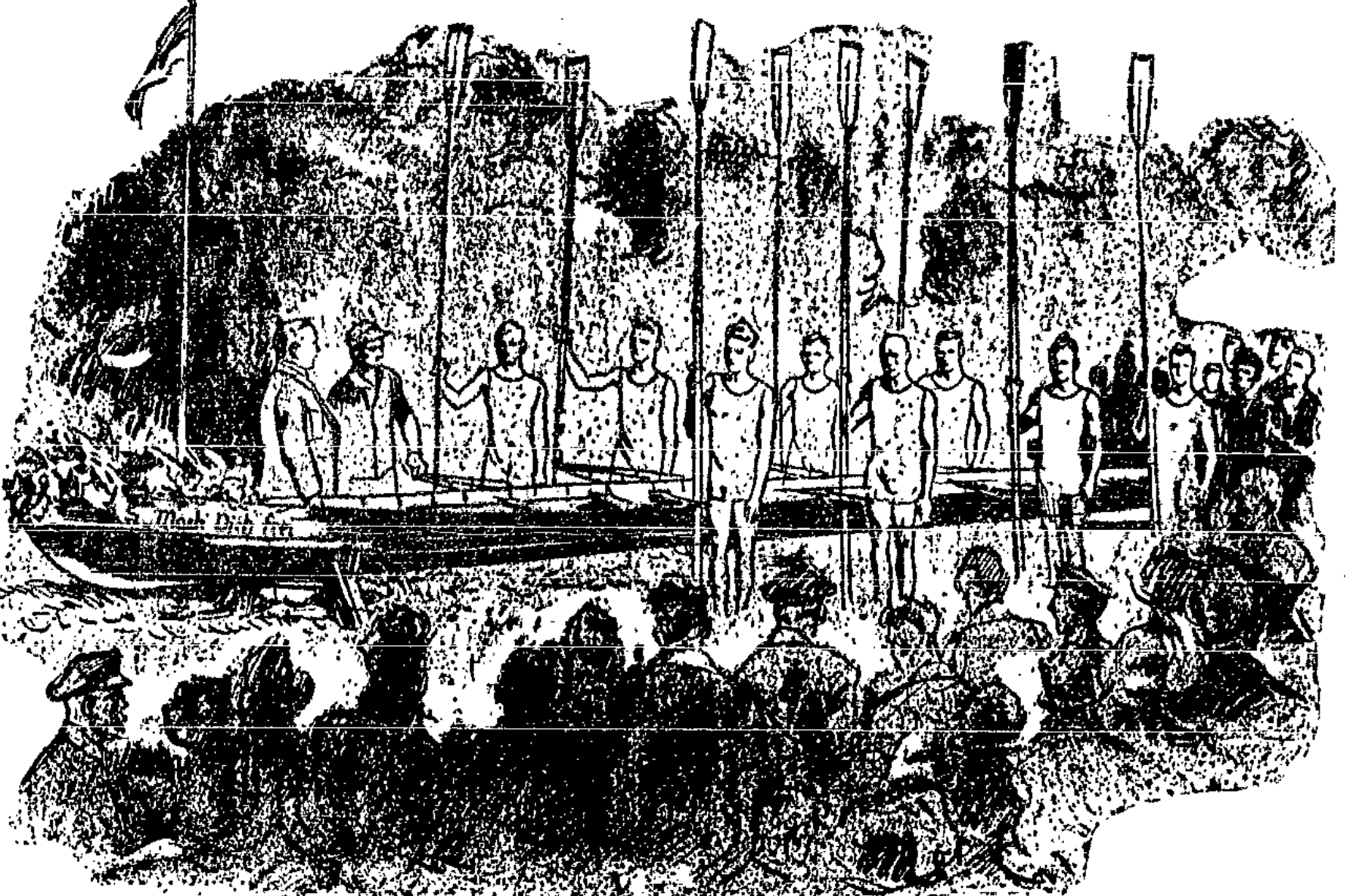
Das am 18. September in Magdeburg ausgetragene Presebil der deutschen Ländermannschaft gegen die Österreichische Mannschaft hat technisch bereits das gebracht, was man im Voraus erwartet hatte. Erstens ein technisch ausgeglichenes Spiel, zweitens eine Ländermannschaft, die sich im Spiel schon leben lassen kann, und drittens einen den Verhältnissen entsprechenden Besuch: 2500 Handballkennner. Die Ländermannschaft hatte 14:3. Die Auswahlmannschaft fand sich schnell und brauchte nur eine Umstellung auf der linken Seite nach der Halbzeit vorgenommen werden. Der Torwart war gut. Die beiden Berliner Verteidiger zeigten ein tatkräftiges Verteidigungsspiel. Die Aufreichte war sehr gut und lieferte ein feines Störungs- und Aufbauspil. Der neuangestellte rechte Läufer hat sich neben seinen beiden Freunden bewährt. Der Rechtsaußen, Halbrechtis und Mittelstürmer hatten ein durchschlagendes, wohlbedachtes Spiel. Die linke Seite war schwach. Die Umstellung brachte erst in der letzten Viertelstunde den richtigen Griff. Die deutsche Ländermannschaft wird nun am Sonntag, den 25. September, in Halle gegen die österreichische Landesmannschaft in folgender Aufstellung spielen: Berlin: Gummlich, Reitzig; Schumacher, Jena, Kießner, Gann; Berlin: Gümmer, Rudwigschagen; Engelhardt, Magdeburg: Hobbe, Weimig; Köhner, Halle; Erich, Kruse, Bremen; Schrotz, Leipzig.

Arbeiter-Internationale und Arbeitersport-Internationale.

Der Exekutive der Arbeiter-Internationale erstattete kürzlich Bericht über die Luzerner Sportinternationale und die Vorarbeiten zur Gründung einer internationalen Vereinigung der Arbeiter-Radioner. Die anschließende Debatte endete mit der Annahme folgender Entschließung:

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale erklart die angeschlossenen Parteien in deren Ländern eine selbständige Arbeiter-Turn- und Sportbewegung besteht, diese Bewegung nach Möglichkeit zu unterstützen und besonders auch der Radioner-Bewegung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Das Büro wird beauftragt, die Frage der Ausgestaltung der Beziehungen zu der Luzerner Sportinternationale nochmals zu prüfen und in einer der nächsten Sitzungen der Exekutive darüber zu berichten.

Das erste Boot der Arbeiter-Turn- und -Sporthule



achtsfüßig, 17,50 m lang, wurde anlässlich des ersten Ruderverfahrens in Leipzig auf den Namen „Nach Dich frei!“ geweiht.

Sport des Sonntags.

Fußball vom Sonntag.

Ein netzregener Tag. Nur wenige Kreisläufe waren bei einzelnen Spielen als Zuschauer anwesend. Sie dürften aber nicht auf ihre Rechnung gekommen sein. Zielen doch sämtliche Spiele dem Wetter zum Opfer. Die Favoriten haben also Gelegenheit, ihre Kräfte noch einmal zu messen. Sturm I führte 3:1 gegen Einigkeit I, als es die Nachbarn Genossen vorzogen, nach Hause zu gehen. 2:0 für Süd stand die Partie gegen B.f.L. und erst zur Halbzeit erklärte der Schiedsrichter den Platz für spielunfähig. Es muß aber gesagt werden, daß unter diesen Witterungsverhältnissen überhaupt nicht gespielt werden sollte, die Gesundheit unserer Spieler steht uns bestimmt höher.

Die Resultate der ausgetragenen Spiele:

- Sturm I — Einigkeit I 3:1 abgebr.
- Sturm II — Einigkeit II 2:1.
- B.f.L. I — Süd I 0:2 abgebr.
- B.f.L. II — Süd II 5:2.
- B.f.L. III — Trebnitz III kampfl. für B.f.L.
- B.f.L. IV — 1921 III 1:1.
- B.f.L. 1. Jgd. — West 1. Jgd. 1:2.
- Wader II — Fr. Sportfreunde II 5:1.
- Wader 1. Jgd. — Bratislawia 1. Jgd. 5:1.

Handball.

Der gestrige Spiel-Sonntag hatte unter dem am Nachmittag einsetzenden Regen viel zu leiden; einestheils wurden die Spiele nicht ausgetragen, anderenteils wurden dieselben kampflös verloren. Frauenspiele: Im Treffen 3. Abt. II — 4. Abt. I heimlich die 3. Abt. II die Punkte kampflös ein, da die 4. Abt. keinen Platz gebaut hatte. Nord-Ost mußte ebenfalls die Punkte an Bratislawia kampflös abgeben. Ein Gesellschaftsspiel bei der Mannschaften wurde stott durchgeführt, doch torlos trennten sich die Mannschaften. Das Treffen Neufirk — 8. Abt. I fiel wegen Spielunfähigkeit des Platzes aus. Männerpiel: Die Spiele der 2. Abt. gegen Diegnitz wurden ebenfalls abgesetzt. 1897/02 und 4. Abt. trugen vormittags ein Gesellschaftsspiel aus. Der Spielverkauf: Mit dem Anstoß von 1897/02 entwickelt sich zunächst ein dreiteiliges Spiel. Bald fand sich jedoch die 4. Abt., welche nur mit 10 Mann spielte, ein, und es gelang ihr, durch den Linksaußen in Führung zu gehen. Kurz darauf fiel das zweite Tor, denn 1897 5 Minuten vor Halbzeit durch einen schnellen Durchbruch das erste und letzte Tor entgegengesetzt. Nach Seitenwechsel hatte 1897/02 etwas mehr vom Spiel, doch konnte sich der Sturm nicht durchsetzen. Mit einem unvorhergesehenen Schuß wurde das Endresultat von 3:1 hergestellt. Die Schiedsrichter verfahren ihr Amt zur Zufriedenheit, doch merkte man, daß 1897/02 mit Ertrag antrat. Die 5. Abteilung, die vormittags mit ihren sämtlichen Mannschaften gegen die 7. Abteilung in Oswitz spielte, hielt es nicht für nötig, Berichte über die Spiele einzusenden.

Schwerathletische Veranstaltung der Sportvereinigungen Nord-Ost 03 c. B. (Achilles-Festtag-Hero).

Am Sonntag, den 25. September, 13 Uhr, fanden die Wettkämpfe um die Vereinsmeisterschaft im Heben und Ringen durch einen Aufmarsch der Sportvereinigungen und Sportler der Vereinigung ihre Eröffnung. Der zweite Vorsitzende hielt die Eröffnungssprache. Es wurden gute Leistungen im Heben und Ringen gezeigt. Die Bestleistungen im Heben waren 135 Pfund beizarmig Reichen, 150 Pfund beizarmig Stöken, von Karl Schwitalle, 130 Pfund beizarmig 145 Pfund und Georg Jaubde sich beizarmig 200 Pfund.

Die wertigste Veranstaltung hat wieder einmal gezeigt, daß sie kein Interesse an den Veranstaltungen der Arbeiter-Sportler hat.

Die einzelnen Resultate der Wettkämpfe sind wie folgt:

- Schüler bis 60 Pfund: 1. Erich Bröckl, 2. Rudolf Glombitz.
- Schüler bis 70 Pfund: 1. Gerhard Bröckl, 2. Kasal, 3. Blänsel.
- Schüler bis 80 Pfund: 1. Lont.
- Jugend bis 90 Pfund: 1. Klimacyn, 2. Adhalein.
- Jugend bis 100 Pfund: 1. Otto Horn, 2. A. Thomas.
- Jugend bis 110 Pfund: 1. Bariecht, 2. Adermann.
- Jugend bis 120 Pfund: 1. Tiller, 2. Runtz.
- Wänner: Heben: Bantamgewicht: 1. Bala.
- Federgewicht: 1. Jannemann, 2. Wunderlich, 3. Kell.
- Leichtgewicht: 1. Karl Schwitalle, 2. Fritz Thomas.

Mittelgewicht: 1. Martin Joublid, 1. Georg Jaubde, beide gleiche Punktzahl, 2. Jmann.

Halbschwergewicht: 1. Mosig. Ringen: Bantamgewicht: 1. Georg Hante, 2. Rupprecht, 3. Knöpel, 4. Schuberl.

Federgewicht: 1. Wunderlich, 2. Ulrich, 3. Erich Schwitalle, 4. Blänsel.

Leichtgewicht: 1. Burow, 2. Triebe, 3. Domle, 4. Karl Schwitalle.

Mittelgewicht: 1. Klose, 2. Glattf.

Halbschwergewicht: 1. Mosig, 2. Götter.

Schwergewicht: 1. Schütz, 2. Wallach.

Die Abteilung der Freien Turnerschaft, sowie die Vereine, welche am Sportfest der Vereinigung auf dem S.H.-Platz teilgenommen haben, werden ersucht, die noch fehlenden Startnummern an Fritz Pantalla, Matthesstraße 171, bis Donnerstag, den 29. September, abzuliefern, andernfalls für jede Startnummer 20 Pf. zu entrichten sind. Der Waldlauf der Vereinigung, welcher am 25. September stattfinden sollte, wird infolge technischer Schwierigkeiten auf Sonntag, den 30. Oktober verlegt.

Städte-Vorkampf Breslau—Görlitz.

3:7 für Görlitz.

Nach einer überaus freundlichen Aufnahme durch die Görlitzer Sportkollegen fanden vor ausverkauftem Hause die Kämpfe statt. Welchen Zuspruch der Arbeiterboxsport dort hat, beweisen die annähernd 1100 Zuschauer, die mit großer Spannung die Kämpfe verfolgten. Die Breslauer Städte- und Herkules-Brieg, war sich der Schwere des Kampfes gegen den ostpreussischen Meister 1927, Kraftsportverein Görlitz, wohl bewußt. Was den Breslauer an Kampferfahrung fehlte, ergänzten sie durch großen Eifer, so daß Görlitz nur nach harten Kämpfen Gesamtsieger wurde. Sportgenosse Hertorf begrüßte die Zuschauer und gab den Ring für Einleitungskämpfe frei. Nach deren Ablauf betrat die Breslauer Mannschaft, stürmisch begrüßt, den Ring.

Leichtgewicht: Hein (Herkules) Brieg — Goh, Görlitz. Hier erreichte Hein durch forschigen Angriffsgelb einen Ueberaushungssieg über den favorisierten Goh, Görlitz, nachdem letzterer in der zweiten Runde bis 6 am Boden war.

Bantamgewicht: Weiz (Nordost) geriet durch mangelhafte Deckung gegen den schlagerlen Runge, Görlitz, in Nachteil, fing in der zweiten Runde einen genauen Rinnhafen ein und mußte sich auszuhalten lassen, obwohl er in der ersten Runde überlegen geführt hatte.

Leichtgewicht: Kornek (97/02) — Mahalla II (Görlitz). Der Breslauer mußte dem Görlitzer dank seiner mangels Ringserfahrung einen knappen Punktsieg überlassen, obwohl er kein Bestes hergab.

Leichtgewicht: Weizer, 97/02, hatte in Meusel, Görlitz, einen schweren Gegner, gegen den er knapp nach Punkten verlor. Auch hier machte sich die fehlende Kampferfahrung bemerkbar, trotzdem mußte der Görlitzer kein ganzes Können in die Waagschale werfen, um zu liegen.

Leichtgewicht: Scholz, 97/02 — Scholz, Görlitz. Der technisch bessere Breslauer konnte dem Görlitzer dank seiner guten Deckung ein glattes Unentschieden abringen. Ein schönes, ausgeglichenes Treffen.

Mittelgewicht: Kabisch, 97/02, hat in Fiedig, Görlitz, einen Draufgänger gefunden, den er aber durch seine Technik vollkommen beherricht und Sieger ausspukete.

Mittelgewicht: Schalling, 97/02 — Jahnke, Görlitz. Vetterer, welcher seinen 25. Kampf lieferte, konnte auch diesen Kampf gegen Schalling, der sich gut verteidigte, gewinnen. Die zweite Runde konnte Schalling ganz für sich drehen.

Halbschwergewicht: Den Schlußkampf bestritten Lohr, 97/02 — Alexander, Görlitz. Die erste Runde war technisch ausgeglichen. Lohr, der seine beherrigende Form voll erreicht hat, konnte die letzten beiden Runden für sich drehen. Er war der Bessere und wurde Sieger nach Punkten.

Der Kampfrichter Müller, Görlitz, sowie das Punktrichter Pförtner, Weizwiler, Jahnke, Breslau, waren ihrer Aufgabe gewachsen, besaßen die hohen Gebührenden Richten und Lohr. Die sportliche Aufsicht lag in den Händen von Herrn Dr. Oppendorfer mit Unterstützung der Arbeiter-Sportler. Der Sonntag vormittags lag die Breslauer und Görlitzer Sportgenossen in friedlicher Arbeitsstunde in der Trainingshalle vereint. Für die besonders gastfreundliche Aufnahme sprechen wir den Görlitzern nochmals unseren Dank aus.

Der Länderwettkampf im Geräteturnen Deutschland-Schweiz

findet am ersten Male am 16. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Mercedes-Palast in Berlin statt. Es ist eine Tatsache, daß das Gerätturnen an den Geräten durch die Bildung der verschiedensten Sportarten und durch die Umstellung des turnerischen Leistungs-betriebes nach gesundheitlichen Grundrissen zurückgegangen ist. Damit soll nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß das Turnen an den Geräten überflüssig geworden ist. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn unsere körperliche Erziehung vollständig sein soll, muß das Turnen an den Geräten in allen Sportarten Eingang finden.

Um Kunstturner zu werden, gehört allerdings eine eifrige Körperbildung dazu, die durch eifrigen Willen erfolgt. Es gehört aber auch, wie bei allen sportlichen Leistungen, eine Bekanntschaft dazu. Weil wir das wissen, ist es anzunehmen, daß Gewalt Kunstturner zu werden. In der Schweiz steht das Kunstturnen auf sehr hoher Stufe. Eine besondere Kunstturnervereinigung bemüht sich, durch Veranstaltung von Lehrstunden und Wett-kämpfen das Kunstturnen zu fördern. Die Schweizer waren beim Olympia in Frankfurt unsere schärfsten Konkurrenten, deshalb der Wunsch, mit der Schweiz einen Länderwettkampf zu veranstalten. Nach vielen Bemühungen ist es gelungen, einen Länderwettkampf am 16. Oktober in Berlin stattfinden zu lassen.

Die Schweizer Mannschaft ist durch Ausschreibungskämpfe ermittelt worden und wird mit hervorragenden Leistungen aufwarten. Die Schweizer Mannschaft setzt sich zusammen aus den Genossen: Scheffer, Wilt, Karshah, Wöler, Wilt, Schaffhausen, Meier, Max, Bürli, Herzl, Otto, Bürli, Simon, Joseph, Gerla-finger, Krätzel, Ernst, Baden; Waaner, Jakob, Basel-Stadt (Erlaub).

Die deutsche Mannschaft: Ködel, Kurt, Greis; Sapper, Hans, Feidenheim; Wenderath, Martin, Ochshausen; Friebe, Breslau; Bernmann, Ludwigsbach; Teichert, Albert, Solingen; Schäfer, Walter, Mitter-Solingen (Erlaub).

Der Wettkampf besteht aus je zwei Kürübungen am Reck, Barren und Pferd sowie aus einer Kreislübung. Für diesen Wettkampf ist ein starker Besuch aus dem weiteren Bundesgebiet zu erwarten, so daß Eintrittskarten frühzeitig zu bestellen sind. Alle Anfragen geschäftlicher Art (Eintrittskarten, Quartier) regelt der Genosse Ulwin Nischke, Berlin-Neukölln, Brunnen-dorfer Straße 3.

Eine Wiederholung des Wettkampfes findet am 17. Oktober im Leisniger Zoo statt.

Fransösischer Arbeiter-Athleten in Deutschland. Eine Länder-mannschaft französischer Arbeiter-Ringer befindet sich gegenwärtig auf einer Reise durch Deutschland, um gegen ein deutsche Aus-wahlmannschaft im freiwüchigen internationalen Wettbewerb die Kräfte zu messen. Das erste Treffen fand in Halle statt. Die Veranstaltung, die zu einer mühseligen Werbetätigkeit für den völkervereinenden Arbeiterport wurde, gab den größten Saal Halberstadt überfüllt. Nachdem der Bundeswart des deutschen Arbeiter-Athletenbundes, Genosse Sturm, Magde-burg, der die französischen Sportgenossen begleitet, und ein Ver-treter des Magistrats die Gäste willkommen geheißen und auf die Bedeutung des Sports als Mittel zur Völkervereinigung hin-gewiesen hatte, zeigten eine Halle und die Halberstädter Vor-mannschaft eine Reihe ausgeglichener Kämpfe. Dann stellten sich die Halberstädter Ringer, verstärkt durch je einen Sportgenossen aus Halle und Magdeburg, den mit jubelndem Beifall begrüßten französischen Genossen. Den fernigen Gestalten sah man an, daß Frankreich keine heilen Ringer aller Klassen entlastet hatte. Die erste Reihe der Kämpfe sah die französischen Genossen infolge ihrer besonderen Technik mit 9:5 als Sieger. Der Rückkampf zeigte, daß auch die Halberstädter Ringer in Ehren bestehen können, erlag er doch eine Punkteleiste von 7:7, so daß die franzö-sischen Sportgenossen mit 16:12 Punkten das Feld behaupteten. In Rückkämpfen, wo die französischen Athleten am Sonnabend antraten, errangen sie mit 20:8 Punkten einen überlegenen Sieg. Das Rahmenprogramm führte der Judo-Volkschor, Turnerinnen und Turner, Kraftsportler und Berliner Athleten aus, die gegen-wärtig in den Judoabteilungen einen vierzehntägigen Jiu-Jitsu-Kursus abhalten.

Erfolge finnischer Leichtathleten. Bei leichtathletischen Wett-kämpfen in Oslo, zu denen der finnische Arbeiter-Sportverband seine zwei besten Sportler entsandt hatte, errangen die Finnen glänzende Erfolge. Der Kurzstreckenläufer Mann konnte 100 Meter in 11,3 Sek., 200 Meter in 22,9 Sek. und 400 Meter in 51,6 Sek. gewinnen. Im Hochsprung erreichte er 1,74 Meter. Wirtenen, gegenwärtig der beste Langstreckenläufer der finnischen Arbeiter-sportler, behauptete sich beim 1500-Meter-Lauf mit 4:17,6 Min. und beim 5000-Meter-Lauf mit 15:30,7 Min.

Fußball in Brüssel. Das Schlussspiel um den Friedenspokal wurde in Brüssel ausgetragen und hatte als Gegner die Vereine Spontis-Beite (Bundesmeister 1925/26) und Tronail et Sport Charbed (Kreismeister von Brabant). Die Mannschaft Tronail et Sport gewann mit 2:1 nach sehr schönem Spiel. Der Friedens-pokal wurde zur Förderung der Idee des Pazifismus gewidmet.

Turnen in Flandern. Jahresfest des Kreises Ostflandern in Gent, 2000 aktive Teilnehmer. Zeitlich stellt wurde, daß in vielen flämischen Gemeinden das Turnen unter den Arbeitern Eingang gefunden hat. Unter den zahlreichen Zuschauern befanden sich mehrere sozialistische Abgeordnete und andere Führer der Ar-beitersbewegung.

Neuer Weltrekord im Weitprung. In Cincinnati gelang dem amerikanischen Regeneridenten De Hard Hubbard ein Weit-prung von 7,98 Metern. Damit verbesserte er seinen eigenen Weltrekord von 7,895 Metern erheblich. Außerdem erreichte er im Lauf über 100 Yards den bestehenden Weltrekord von 9,6 Sek. In Kalifornien hat sich ein neuer Arbeiter-Turn- und Sport-bund gebildet, der die Turnvereine Sportinternationale anerkennt und seinen Anstoß an diese Organisation beschlossen hat.

Leichtathletik

Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 8 1/2 Uhr, auf dem Linde-Hofmann-Laufbahn-Halle, Klein-Mogbern: Mann-schaftskämpfe in Leichtathletik, 7. Abteilung Fr. 2. Breslau, 4. Abteilung Fr. 2. Breslau und 1897/02.

Fußballkampf für Männer, Mannschaft je 8 Mann: Angeltöfen, Distanswerfen, Hochsprung m. A., Weitprung m. A. und 100-Meter-Lauf.

Hierkampf für Jugend, Mannschaft je 8 Mann: Angeltöfen, Distanswerfen, Weitprung m. A. und 100-Meter-Lauf.

Stiefelrennen (Jugend und Männer) 4x100 Meter.

Nachmittag Serienkämpfe, Großer Platz: 7. Abteilung, 1. Zug. — 6. Abteilung, 1. Zug, 14 Uhr: 97/02 I — 8. Abt. I, 15,10 Uhr: 7. Abt. I — 6. Abt. I, 16,20 Uhr.

Reiner Platz: 4. Abt. I. Zug — 5. Abt. I. Zug, 14 Uhr: 7. Abt. II — 6. Abt. II, 15,10 Uhr; 7. Abt. II — Bratis-lawia I, 16,20 Uhr.

Anschließend gemütliches Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung. Zur Deckung der Unkosten Eintritt 20 Pf. Gäste willkommen.

In die Vereine des Sportartikels, die Frauen-Abteilungen bauen!

Von den vielen Sportlerinnen der Kartellvereine sind ein großer Teil auch Schwimmerinnen, aber die Beteiligung der- selben an Schwimmwettkämpfen ist bisher ausgeblieben, weil ein planmäßiges Schwimmen von ihnen nicht betrieben wird. Allen Sportlerinnen soll Gelegenheit zur Ausbildung gegeben werden; sie werden deshalb aufgefordert, sich am Übungsabend des S. B. Poseidon, der jeden Dienstag von 8 1/2—9 1/2 Uhr statt-findet, zu beteiligen. Es sollen hierfür besondere Regeln auf-gestellt werden und planmäßige Übungen stattfinden. Die Be-teiligten haben für uns das Interesse zu haben, um eine Kontrolle über die Teilnehmer zu haben, erfahren wir die Vereine und Abteilungen der freien Turnvereine, je eine Leiterin mit einer Hilfe der Beteiligten am ersten Übungsabend, am Dienstag, den 4. Oktober, zu entsenden. Die Übungsabende am Dienstag, den 4. Oktober, zu entsenden. Die Übungsabende am Dienstag, den 4. Oktober, zu entsenden. Die Übungsabende am Dienstag, den 4. Oktober, zu entsenden.

Handball-Serienkämpfe am Sonntag, den 2. Oktober.

- Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Gegner, Platz, Schieds-richter.
- 15,10 G.W.D. I — 5. Abt. I: G.W.D.; A. Schönfeld, Deger.
 - 14,00 G.W.D. II — 1. Abt. II: G.W.D.; A. Schönfeld, Deger.
 - 8,30 Poseidon 1. Abt. — Ganda 1. Abt.; Stadion; Kausch, Israel.
 - 9,40 Poseidon I — Ganda I; Stadion; Tschernik, Wallenburg.
 - 10,50 Poseidon II — Ganda II; Stadion; Kausch, Israel.
 - 9,00 3. Abt. 1. Abt. — 3. Abt. 2. Abt.; Helmutwiese; Galsche, G. Schönfeld.
 - 10,10 3. Abt. 1. Abt. — 1. Abt. 2. Abt.; Helmutwiese; Galsche, G. Schönfeld.
 - 14,00 2. Abt. 2. Abt. — Mochbern 2. Abt.; Helmutwiese; Alose II, Silberl.
 - 15,10 2. Abt. II — Mochbern II; Helmutwiese; Alose II, Silberl.
 - 16,20 2. Abt. I — Mochbern I; Helmutwiese; G. Heider, Kalusa.
 - 14,00 1. Abt. 1. Abt. — 4. Abt. 1. Abt.; G.W. Kl. Pl.; Hübler, Fabian.
 - 15,10 1897/02 I — 8. Abt. I: G.W. Kl. Pl.; Weibel, Frei.
 - 16,20 Bratislawia I — 7. Abt. II: G.W. Kl. Pl.; Hübler, Fabian.
 - 14,00 1. Abt. 1. Abt. — 6. Abt. 1. Abt.; G.W. Kl. Pl.; Weibel, Frei.
 - 15,10 7. Abt. III — 6. Abt. II: G.W. Kl. Pl.; Weibel, Frei.
 - 16,20 7. Abt. I — 6. Abt. I: G.W. Kl. Pl.; Weibel, Frei.
 - 10,00 1. Abt. I — 5. Abt. II: Eichenpark; Renschin, A. Frisch.
 - 16,10 Nordost II — Neutirch II; Dswik; Scholz, Baster.
 - 16,20 Nordost I — Neutirch I; Dswik; Scholz, Baster.
 - 9,00 Nordost 1. Abt. — 7. Abt. 2. Abt.; Dswik; Tschap, Nagel.
 - 14,30 5. Abt. 2. Abt. — Poseidon 2. Abt.; 6. Abt.; Richter, Markus.
 - 14,30 Nordost Sportlerin — 1921 Sportlerin; Nordost; Guhr, Würfel.
 - 15,50 Bratislawia Sportlerin — Neutirch Sportlerin; 5. Abt.; Guhr, Würfel.
 - 16,40 3. Abt. 1. Sportlerin — 3. Abt. 2. Sportlerin; 5. Abt.; Wremba, G. Frisch.
 - 15,00 4. Abt. Sportlerin — Einigkeit Sportlerin; 1. Abt.; Franke, Konat.

Einigen Vereinen hat Blankbau. Das bleibt für die ganze Serie. Die Schiedsrichter sind für den Beginn der Spiele verantwortlich. Die Spielformulare sind bis 19 Uhr bei Urbante, Margaretenstraße, abzugeben. Andernfalls erfolgt Bestrafung.

Handball-Serienkämpfe am Sonntag, den 9. Oktober.

- Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Gegner, Platz, Schieds-richter.
- 8,30 6. Abt. 1. Abt. — 4. Abt. 1. Abt.; Tschanich; Kausch, Dittmann.
 - 9,40 6. Abt. II — G.W.D. II; Tschanich; Kausch, Dittmann.
 - 8,30 2. Abt. 1. Abt. — 5. Abt. 1. Abt.; Helmutwiese; Weibel, Frei.
 - 9,40 2. Abt. II — 1897/02 II; Helmutwiese; Weibel, Frei.
 - 10,50 2. Abt. I — 5. Abt. I; Helmutwiese; Gnieler, Schiller.
 - 16,10 2. Abt. 2. Abt. — 5. Abt. 2. Abt.; Helmutwiese; Scholz, Hübler.
 - 15,00 1897/02 I — 5. Abt. II; Helmutwiese; Scholz, Israel.
 - 13,40 Poseidon 1. Abt. — 7. Abt. 1. Abt.; Stadion; Kriebel, Fittner.
 - 14,50 Poseidon II — 7. Abt. III; Stadion; Fittner, B. Wallenburg.
 - 16,00 Poseidon I — 7. Abt. I; Stadion; B. Wallenburg, Kriebel.
 - 13,40 Ganda 1. Abt. — 1. Abt. 1. Abt.; Ganda; Schmalisch, Bergander.
 - 14,50 Ganda II — Mochbern II; Ganda; Weibel, A. Schönfeld.
 - 16,00 Ganda I — Mochbern I; Ganda; Weibel, A. Schönfeld.
 - 9,00 1. Abt. II — Nordost II; Eichenpark; G. Heider, Alose II.
 - 10,10 1. Abt. I — 8. Abt. I; Eichenpark; G. Heider, Alose II.
 - 14,00 7. Abt. II — Nordost I; Eichenpark; Tschap, Nagel.
 - 15,10 7. Abt. 2. Abt. — Poseidon 2. Abt.; Eichenpark; Tschap, Nagel.
 - 14,30 Nordost 1. Abt. — 8. Abt. 1. Abt.; Nordost; Würfel, Guhr.
 - 15,40 3. Abt. 1. Abt. — Mochbern 1. Abt.; Nordost; Würfel, Guhr.
 - 16,10 Neutirch I — Bratislawia I; Neutirch; Wersia, G. Heider.
 - 15,00 Neutirch Sportlerin — 1921 Sportlerin; Neutirch; Neumann, G. Heider.
 - 15,00 3. Abt. 2. Sportlerin — Bratislawia Sportlerin; 5. Abt.; Truppe, Genrich.
 - 15,40 3. Abt. 1. Sportlerin — Nordost 1. Sportlerin; 5. Abt.; Truppe, Genrich.
 - 15,00 Einigkeit Sportlerin — 4. Abt. 1. Sportlerin; Groß-Mochbern; Dismar, Romarra.

Resultate sind bis 18,30 Uhr bei Urbante abzugeben.

Fußballpartie.

Sadungen des Verhandlungsausschusses am 3. Oktober.

- Folgende Sportgenossen sind geladen:
- 20 Uhr: Einspruch (West), dazu der Sportgenosse Neumann (F. T. Neutirch), der Vertreter von West sowie Sportgenosse Säger (F. S. B.) und Sportgenosse Wagner (West).
 - 20,30 Uhr: In Sachen Ost I — gegen Gertha I Spielführer beider Mannschaften und Vereinsvertreter.
 - 20,45 Uhr: In Sachen Gertha II der Vereinsvertreter.
 - 21 Uhr: In Sachen Trebnitz II der Vereinsvertreter.
 - 21,15 Uhr: In Sachen B. f. K. I betr. Spielformular der Vereinsvertreter.
 - 21,30 Uhr: In Sachen Strehlen II betr. Spielformular Spielführer von Dswik II.

Sadungen des Verh.-Ausschusses am 5. Oktober. Folgende Sachen stehen zur Verhandlung und sind die Sportgenossen geladen.

- 20 Uhr: Protokoll 1924 — Freie Sportfreunde, dazu beide Spielführer sowie Vereinsvertreter und Schiedsrichter Karporke (Freie Sportfreunde). Die Zeugen haben beide Parteien selbst zu benachrichtigen.
- 20,45 Uhr: In Sachen Hecht (S.E.C. 1924) und E. Pollesche (1924), dazu Schiedsrichter Karporke (Freie Sportfreunde).
- 21 Uhr: In Sachen Kriemann Kurt und Karl Rosche (Stern), dazu der Vereinsvertreter.
- 21,15 Uhr: In Sachen Winkler (Dswik), dazu der Sportgenosse Wagner Willy (West).
- 21,30 Uhr: In Sachen Bezirksleiter Schaffer (West), dazu Vertreter von 1921 und Böckel, Wader.

Sadungen des Verhandlungsausschusses der Fußballpartie am 28. September.

- Folgende Sportgenossen sind geladen:
- 20 Uhr: Sportgenosse Wagny Joseph und Mide Paul (Stern), dazu Schiedsrichter Wagner (West) und Vereinsvertreter.
 - 20,15 Uhr: Sportgenosse Neumann August (Stern), der Vereinsvertreter sowie Schiedsrichter Hunger (S.E.C.).
 - 20,30 Uhr: In Sachen Ost gegen Koberwitz beide Vereinsvertreter, dazu Sportgenossen Winkler und Alose (Ost).
 - 20,45 Uhr: In Sachen Ost (S.E.C.) betreffs Spielformular, dazu der Sportgenosse Haupt (S.E.C.).
 - 21 Uhr: In Sachen Metzger (Halle), dazu der Schiedsrichter Grunil (S.E.C.).

Der Verhandlungsausschuss macht hiermit zum letzten Male die Vereine aufmerksam, daß zu den Verhandlungen der Fall auszusprechen mitzubringen ist für jeden Sportgenossen, da sonst die betreffenden bestraft werden.

Breslauer Hallenschwimmbad

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen,
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Werbewoche des Deutschen Arbeiter-Schwimmbundes.

Der Deutsche Arbeiter-Schwimmbund veranstaltet in der Woche vom 16.—21. Oktober erstmalig eine Werbewoche. Der Zweck dieser Werbewoche ist, alle uns noch Vermittelnden auf den Wert des Schwimmsports hinzuwirken. An alle soll der Ruf ergehen: „Lernst du das Schwimmen, so ist dir ein wertvolles Geschenk geschenkt, das dich in jeder Hinsicht bereichert, so ist gerade vor allem das Schwimmen, das geistig und körperlich die besten Vorbereitungen auf die Anforderungen der Produktion hervorgerufen werden, entgegenzuwirken. Darum wollen wir allen uns noch Vermittelnden aufrufen, treten ein in die Reihen des Deutschen Arbeiter-Schwimmbundes, lernt das Schwimmen, was in der gegenwärtigen Zeit um so mehr notwendig ist, als die kommenden Ausweitungsbewegungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet höchste Aktivität der proletarischen Schichten erfordern. Deshalb kommt es uns und damit mit uns für die idealen Kulturbestrebungen des Deutschen Arbeiter-Schwimmbundes und bezieht unsere in obiger Woche stattfindenden Werbewochenveranstaltungen.“

Deutscher Arbeiter-Schwimmbund Chemnitz.

Notizen.

Kreislehrtournee für Ruderer und Kanufahrer im 14. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Die Kreispartenleitung der Ruderer und Kanufahrer veranstaltet für ihre im 14. Kreise gelegenen Ruder- und Kanuvereine einen zweitägigen technischen Lehrtournee, der von 21 Teilnehmern besucht war und einen guten Verlauf nahm. Neben eingehenden instruktiven praktischen Übungen im Rudern, Kanu- und Paddelboot, die unter Leitung des Kreisfahrwarts R. Horn stattfanden, wurden eine Anzahl von Vorträgen gehalten, so u. a. „Der Wert der sportlichen Unternehmung“ von Sportarzt Dr. Juliusburger, „Der Ruderer als Rettungsschwimmer“ von Sportgenossen Lindner sowie ein sehr eingehender Vortrag über „Bundesgeschichte“ von Sportgenossen Böckel. Im Anschluß an die technische Veranstaltung fand eine geschäftliche Sitzung statt, in der die kommende Arbeit besprochen und festgelegt wurde.

Handball-Schiedsrichter-Vereinigung, Mittwoch, den 28. September, um 20 Uhr, findet bei Hante, Leutenstr. 34, eine Schiedsrichtervereinigung statt. Sämtliche gemeldeten Schiedsrichter müssen daran teilnehmen, weil es gilt, noch einiges über die neue Serie zu besprechen. Diejenigen, welche noch keine Vorkämpfer mitgebracht haben, bringen selbige in die Sitzung mit. Der Vorstand erscheint um 19,30 Uhr, ebenfalls der Bundesgenosse Weibel aus Neutirch und Richard Schmalisch aus Klein-Mogbern.

Handball. Am Mittwoch, den 28. September, 20 Uhr, findet bei Hante, Leutenstr. 34, eine Spielausschreibung statt. Die Unterausschüsse müssen ebenfalls anwesend sein. Die Mannschaften für die zweite Mannschaft von Poseidon und G.W.D. sind dazu geladen. Der Domann.

Freie Turnerschaft Breslau, 2. Abteilung. Der für heute Montag angedachte Holztransport fällt aus.

Freie Turnerschaft Breslau, 2. Abteilung, Handball. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse am gestrigen Nachmittag hatten leider zur Folge, daß das Spiel der 2. Abteilung Breslau-Piegnitz nicht ausgetragen werden konnte. Die Jugend, die schon bei ziemlich starkem Regen spielte, mußte in der 40. Minute abbrechen. Breslau vollzählig überlegen zeigte sich schon bis dahin, da das Resultat 5:0 für Breslau lautete.

Freie Turnerschaft Breslau, e. B., 1. Männer-Abteilung. Dienstag findet nach dem Turnen im Vereinslokal eine wichtige Handballerziehung statt. Sämtliche Spieler werden gebeten, zu erscheinen. Die Spieler der 2. Männer-Mannschaft werden nochmals aufgefordert, ihre Pässe abzugeben, andernfalls keine Aufstellung erfolgt.

S.B. Poseidon. Die 2. Jugendmannschaft muß bis Dienstagabend bei Genossen Kalusa, Bartischstraße 7, ihre Mitgliedsbücher abgeben.

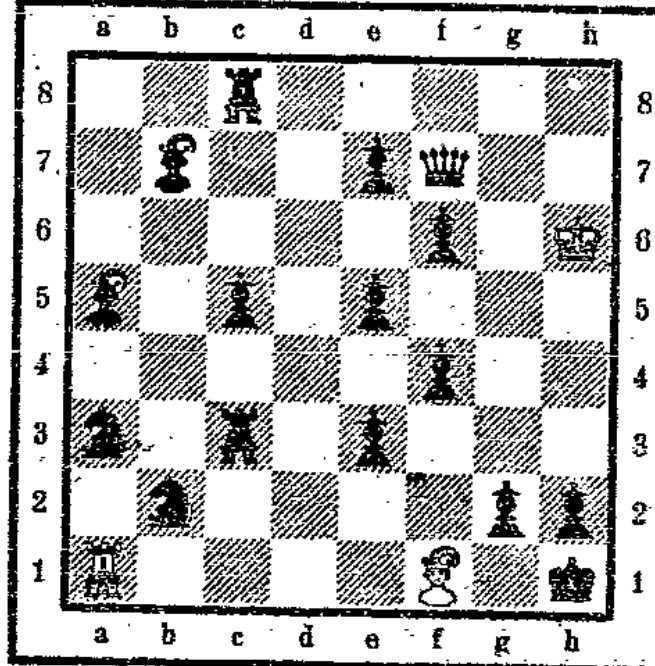
S. B. Poseidon e. B. Die fällige Techniker-Sitzung findet erst Freitag, den 31. September, abends 8 Uhr, im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses statt. Sämtliche techn. Funktionäre, im besonderen die Riegenführer, müssen zur Stelle sein.

S.B. Poseidon. Die am 24. September stattgefundenen Mit-gliederwahlversammlung hat folgende Beiträge für das Winterhalbjahr beschloffen: Erwachsene 2,20 Mark, Jugendliche 1,30 Mark, Kinder 75 Pf. Die Mitglieder werden ersucht, die Abonnement-karten am Freitag, den 30. September, von 7—9 Uhr abends im Restaurant des Gewerkschaftshauses in Empfang zu nehmen. Als Unterfahrlin fungieren die Genossen Köhler, Wilschick und Janda. Bei Lösung der neuen Abonnementkarten müssen expl. Karte beiliegen werden, da sonst die Ausstellung der Karte nicht erfolgt. Wer keinen Beitrag nach am Freitag beisehen kann, ersuchen am ersten Übungsabend rechtzeitig, um ein ordnungsgemäßes Arbeiten der Unterfahrlin möglich zu machen. Der erste Übungsabend für den Verein ist Dienstag, den 4. Oktober. Badegeld für die Männerhalle von 8 1/2—9 1/2, für die Frauen von 8 1/2—9 1/2.

Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Zuschriften sind zu richten für Problemteil an: R. Kitzner, Breslau II, Pöppelwitzstraße 22; für Partien und Organisationsfragen an: H. Stern, Breslau 3, Siebenbürgenstraße 72.

Problem Nr. 104. Nikolo Sardoisch. „Die Schlacht“



Matte in zehn Zügen.

Weiß: Kh6, Ta1, Lf1.

Schwarz: Ka1, Df7, Tc3, c8, Sc3, b2, La5, b7, Sc5, e3, e5, e7, f4, f6, g2, h2.

Blattläusen. Problem Nr. 98. 1. Lh5—e8! Droht Ld7 und Tb7#. 1. Tx6 2. La1—e5, LxL 3. Dxs, Ld4, 4. Dxtc3#. 2. Txl 3. Da1, Ta5, 4. DxLh3#. Dieses Spiel behandelt das Galah-Thema (eine Kommtop-Spiel geht eine Patnung voraus). Der 1-4 haben der weißen Dame den Weg nach e8, gleichzeitig ist der Turm nach f8 für das Kommtop-Spiel schon im annehmen noch die normale Einheitspatnung. Eine feine SoL-LxLh3 führt nicht zum Ziele.

Problem Nr. 101. L Dh1—h5! Zugzwang. Weiße Schützen werden durch D Dswik, R. Säger, G. Stern und beiden Aufgaben, R. Kitzner, R. Hermann, P. Kandel, G. Wallach zu Nr. 100.

22. S. Bekanntheit. Ihren einmündigen Spielern ist es erlaubt, nach S65—23 und Schwarz ist wegen dreifacher Mattbedrohung wehrlos, gewinnt mit S65 doppelter Mattbedrohung. Bitte wieder zu zeigen.

Reisende-Schach. Am Sonntag, den 2. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, wird im Gewerkschaftshaus, Zimmer 11, das Schachspiel mit dem Vortrag „Die Geschichte der Schachspiele“ eröffnet. Von da ab ist das Schachspiel „wieder jeden Sonntag von vormittags 10 Uhr bis abends 11 Uhr geöffnet.“